Hans im Schnakenloch

René Schickele

IBRARY
OF THE
VERSITY
OF
LIFORNIA

Digitized by Google

Digitized by Google

Hans im Schnakenloch

Schauspiel in vier Aufzügen

von

René Schickele

Zweites bis viertes Tausend

Verlag der Weißen Bücher
Leipzig

Digitized by Google

Copyright 1915 by Verlag der Weißen Bücher, Leipzig. Gedruckt bei G. Kreysing, Leipzig. Das Recht der Aufführung ist nur durch den Bühnenvertrieb Kurt Wolff Verlag, Leipzig zu erwerben.

Digitized by Google

PT2638
Sc4zH3

Narziß in Waffen.

Willst du erlernen die Kunst der Kraft,
darfst du nie an dir verzagen,
eines kannst du ganz nur sein,
dieses eine mußt du wagen.
Bist das Bild, das dich erschafft,
unter vielen dieses eine,
und das muß die anderen zerschlagen.
Noch bist alles du:
dies und jenes, der und du,
alle diese und ihr Schein.
Ganz kannst du eins nur sein,
der oder du.
Wähle und greif zu.

Wo der steht, da willst du fallen
oder stehen, wo der fällt,
ist's nicht Haß, dann sei's ein Wille,
der die harte Waffe hält.
Was du willst, das tu.
Sieh dich an in dieser Stille:
Der oder du?
Blick hin, hol aus, schlag zu.

1 Schickele, Hans im Schnakenloch

M679578
Digitized by Google

Die Gestalten des Schauspiels:

Mutter Boulanger
Hans Boulanger, ihr älterer,
Balthasar Boulanger, ihr jüngerer Sohn
Klär, Hansens Frau
Leutnant Starkfuß
Oberlehrer Dimpfel
Abbé Schmitt
Cavrel, Simon, Müller } Mitglieder der französischen Abgeordnetenkammer
Louise Cavrel
Frau Müller
Gräfin Sulz
Kaufmann, ein alter französischer General
Hopla, Pferdeknecht
Hopsa, Viehknecht
Der Teufel, ein Gendarm
Schambediß, Diener, Noch ein Diener } bei der Gräfin Sulz
Ein französischer Korporal
Ein französischer Offizier
Eine Amme. Deutsche und französische Soldaten.

Schauplatz: das Elsaß. Der erste und zweite Aufzug spielen im Frühjahr 1914 auf dem Gut Schnakenloch, dann auf der Vogesenhöhe und bei der Gräfin Sulz in der Nähe von Straßburg. Der dritte und vierte Aufzug im Sommer desselben Jahres im Schnakenloch.

Digitized by Google

Bemerkungen für den Spielleiter.

Mit Anweisungen für den Spielleiter und Schauspieler ist der Verfasser sehr sparsam gewesen. Deshalb sei ihm erlaubt, hier einiges vorauszuschicken.

Wo nötig, ist die Sprache in Satzbau und Redeweise dialektisch gefärbt. Dies genügt. Der Schauspieler widerstehe der Versuchung, seinen eigenen heimatlichen Dialekt zu verwerten.

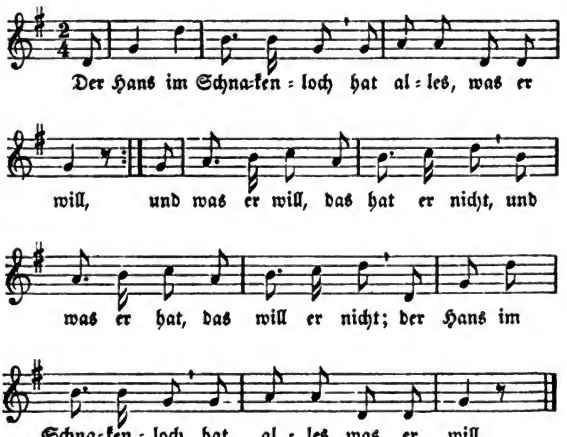
Hans und Balthasar sind „keine feindlichen Brüder", wie Hans einmal sagt. Der Verfasser glaubt das eigentümlich vertraute Verhältnis der beiden Brüder auch außerhalb des Spieles betonen zu müssen, aus Furcht, deren Darsteller möchten vom ersten Auftreten an allzudeutlich einen „Kampf aufnehmen" oder gar einander bösartig begegnen. Die Plänkeleien zwischen den beiden haben mit den Jahren etwas von einer freundlichen Gewohnheit angenommen — wie überhaupt die liebenswürdige Lebensart dieser Menschen keineswegs unter der Deutlichkeit ihrer Rede leidet. Erboste Gesichter und rollende Augen sind selbst im letzten Aufzug nicht am Platze.

Die Franzosen im zweiten Akt: keine Zerrbilder. Sie lieben nur eine gewisse losgelöste Art des Ausdrucks, selbst zum Schaden ihrer Würde.

Der letzte Aufzug spielt während einer Schlacht. Der Verfasser bittet, den Schlachtenlärm hinter der Bühne eher gar nicht, als zu laut mitspielen zu lassen.

Digitized by Google

Die Weiſe vom „Hans im Schnakenloch“:



Digitized by Google

Digitized by Google

Erſter Aufzug.

Die gute Stube im Schnakenloch. Alte Möbel mit neuen Bildern. Aber auch ein neuer Schreibtiſch und ein Klavier. Vor dem breiten Sofa ein großer Eichentiſch ohne Decke. Großvaterſtuhl. Frühlingsabend. Die Fenſter ſtehn auf. In der Ferne der blaue Höhenzug der Vogeſen.

Erſter Auftritt.

Hans auf dem Sofa, eine Decke über den Füßen, Balthaſar und Klär auf der Bank vor dem offenen Klavier, Rücken gegen das Inſtrument. Mutter Boulanger ſtrickt auf einem erhöhten Trittbrett am Fenſter. Hopla und Hopſa. Der Teufel.

Hopſa:

Ich kann nur immer wieder ſagen: ich weiß nichts von der ganzen Geſchichte.

Hopla:

Du haſt dem Herrn Hans das Genick brechen wollen, du Kanaill.

Der Teufel:

Kanaille iſt verboten. Das iſt eine Beleidigung.

Hopla:

Ich möchte wiſſen, was hierzulande nicht verboten iſt. Zu meiner Zeit hieß man einen Melkeimer einen Melkeimer und eine Kanaill eine Kanaill.

Digitized by Google

Der Teufel:

Möglich, daß Kanaille französisch keine Beleidigung ist. Im Deutschen ist es eine, und danach haben Sie sich zu richten. Verstanden?

Hopla:

Ich bin nicht taub. Aber schreien können wir gerade so wie Ihr.

Mutter:

Genier dich nicht, Hopla. Schrei noch ein bißchen lauter.

Hopla:

Bitt um Verzeihung, Madam Boulanger. Die Pickelhaube macht mich zipfelsinnig. Sie hat keinen Verstand vorn und keinen Verstand hinten.

Der Teufel:

„Pickelhaube" und „kein Verstand vorn und kein Verstand hinten" sind verboten.

Hopla:

Seht Ihr, Madam Boulanger, man kann mit dem Mann nicht reden. Wo man hintritt, ist es verboten.

Mutter:

Gib dem Herrn Gendarm Antwort auf das, was er dich fragt, und behalt das übrige für dich. Der

Digitized by Google

Herr Gendarm steht nicht da, um den Narren mit dir zu machen.

Der Teufel:

Danke schön, Madam Boulanger. Dreißig Jahre bin ich im Dorf, und die ganzen dreißig Jahre hat der Hopla jeden Tag Widerstand gegen die Staatsgewalt geübt — natürlich abgesehn von den Tagen, wo ich im Urlaub war.

Hopla:

Wärt Ihr drüben geblieben, wo Ihr hergekommen seid. Wir haben Euch nicht gerufen.

Hans:

Hopla! Wenn ich nicht ein lahmes Bein hätte, würde ich dich jetzt zum Fenster hinausschmeißen.

Der Teufel:

Wenn der Herr Hans erlauben, so will ich's für ihn besorgen.

Hopla:

Wer schmeißt hier hinaus? Erst der Herr Hans, dann der Herr Balthasar, und dann komme ich. Ihr könnt hier nur hinausgeschmissen werden.

Hans
(auffahrend):

Mutter, mach Platz. Der Kerl muß ins Blumenrondell.

Digitized by Google

Hopla:

Geh schon. Teufel, wir reden noch ein Wort miteinander. Gute Nacht, Madam Boulanger. Gute Nacht, Madam Klär. Gute Nacht, die Herren. Und was der Hopsa sagt, das sind alles so aufgeschnappte Redensarten vom Teufel. Kaisers Rock und so.

(Zu Hopsa):

Man kann im Rock vom Kaiser stecken und doch ein Seil über die Straße spannen, damit der Herr einen wütigen Purzelbaum vom Gaul schlägt.

Der Teufel:

Nein, das kann man nicht. Überhaupt ist das eine Majestätsbeleidigung.

Mutter:

Hopla, es ist eine Schand, was du deinem Kameraden alles anhängst. Schäm dich. Wenn das der selige Herr an dir erlebt hätte!

Hopla:

Der mein Kamerad? Eine lebendige Schikane hab' ich mir an dem aufgepäppelt.

Mutter:

Nachher sitzt ihr ja doch wieder drüben im Stall und trinkt zu dritt euern Liter Weißen. Nicht wahr, Herr Teufel?

Digitized by Google

Der Teufel
(breit lachend):

Das könnt schon sein. Aber wenn Sie erlauben, Madam Boulanger: ich bin nur der Teufel, ich heiße nicht so.

Mutter
(erschrocken):

Das erste Wort, das ich höre! Das ist ein Spitzname? So eine Schande! In meinem Haus. Kinder, warum habt ihr mir das nie gesagt?

Der Teufel:

Ich bitte Sie, Madam Boulanger? Wie ich vor dreißig Jahren herkam, haben sie mich so getauft, weil ihnen noch nie ein roter Bart vorgekommen war, haha, und dann ist es dabei geblieben. Ich glaube sogar, der Hopla hat's aufgebracht.

Hopla:

Natürlich wieder der Hopla. Wenn die Kühe eines Tages anfingen, Vive la France zu schreien, dann wär's auch der Hopla. Ich heiße auch nicht Hopla — hörst?

Der Teufel:

Hierzulande heißt keiner, wie er heißt. Und überhaupt haben wir abgemacht, daß nur außerdienstlich geduzt wird.

Digitized by Google

Hopla

(äfft ihn nach):

„Das Duzen im Dienst ist verboten . .“ Dabei hat sein Bauch bei uns mehr Weinstein angesetzt, als das älteste Faß im Keller.

Mutter

(die Hände hebend):

Hopla, was du alles sagst! Neben deinem Mundwerk ist unsre Dreschmaschine eine Spieluhr. Hopsa, hast du ein Seil gespannt oder nicht?

Hopsa:

Nie im Leben, Madam. War auch kein Seil da. Der Schimmel ist geknickt. Traurig, daß der Pferdeknecht seine Gäule nicht besser kennt, als wenn's Ochsen wären, kann aber nichts dafür.

Hopla:

Nein, gelt, um sich in den Gäulen auszukennen, müßt man seine Photographie in des Kaisers Rock an der Wand hängen haben und beim Melken „Heil dir im Siegerkranz“ singen.

Hopsa:

Ich sing beim Melken nicht „Heil dir im Siegerkranz“. Du bist ein alter Narr.

Digitized by Google

Hans:

Macht die Sache bei einem Krügel Wein untereinander ab.

Hopla:

Na gut.

Hopsa:

Ich meine auch, es ist Zeit.

Teufel:

Sonst kann der Hopla nicht schlafen. Guten Abend, die Herrschaft.

Hopla. Hopsa:

Gute Nacht beisammen.

Teufel:

Vorwärts. Raus, Ihr Wackes.

Hopla:

Seht Ihr, Madam Boulanger, der Schwab fängt schon wieder an zu kommandieren.

(Ab.)

Zweiter Auftritt.

Mutter Boulanger. Hans. Balthasar. Klär.

Mutter:

Ihr wißt, ich hab nichts gegen die Deutschen. Gelt nicht, Klär? Aber manchmal kommt's mir so vor,

Digitized by Google

als ob mehr geschrien würde, seitdem sie im Land sind.

Klär:

Den Rebwurm nicht zu vergessen, den wir Euch mitgebracht haben.

Hans:

Und den Bismarckhering.

Mutter:

Gibt's den wirklich, den Bismarckhering?

Klär:

Ja, aber er ist nicht so gefährlich wie der Rebwurm.

Mutter:

Was tut er denn?

Klär:

Aber Mutter, es ist ein marinierter Hering, zum Essen, wie alle Heringe.

Mutter:

Warum hast du uns nie Bismarckhering gemacht?

Klär:

Weil Hans behauptet, Heringe äßen hierzulande nur höhere Regierungsbeamte. Ich hab ihn nicht davon abbringen können.

Digitized by Google

Mutter:

Unſer Schangel hat halt einen dicken Schädel.

Balthaſar

(vom Schreibtiſch her, wo er in einer Mappe blättert):

Ich glaub', den haben wir alle.

Mutter:

Da haſt du recht. Neuigkeiten gehen ſchwer hinein .. Euer Vater ſtarb im Glauben, wir ſeien eigentlich noch immer franzöſiſch.

Balthaſar:

Und die Deutſchen wollten's nur nicht wahr haben.

Mutter:

So iſt es, Balthaſar. Dabei haben dich die Preußen zum Leutnant gemacht. — Ihr verſteht ſo etwas leichter, ihr ſeid auch keine Bauern mehr.

Hans:

Ich bin ein Bauer.

Mutter:

Ein Bauer, der in Straßburg und in München ſtudiert hat, iſt kein rechter Bauer mehr.

Hans:

Heutzutage ſtudieren die Bauern.

Digitized by Google

Mutter:

Schangele, ſie ſind auch danach.

Hans:

Meinetwegen.

Klär

(ſetzt ſich zu Hans):

Du biſt ein ſehr tüchtiger Bauer, Hans.

Hans:

Du mußt es wiſſen.

Klär:

Weiß ich auch. (Aufzählend.) Das Gut iſt dreimal ſo groß geworden —

Mutter:

Aber unſere ſchönen, ſichern Papiere ſind fort.

Hans:

Hätten wir alle miteinander, wie wir hier ſind, unſer Leben lang auf der elenden dreiprozentigen Rente ſitzen ſollen? Der Boden trägt gerade ſo viel, und man hat wenigſtens etwas davon.

Mutter:

Dein Vater und ich haben gut darauf geſeſſen, und der Boden trug mehr als drei Prozent. Schangele, du biſt kein Bauer, aber es macht ja nichts.

Digitized by Google

Hans:

Dann ſind halt die Zeiten ſchlechter geworden.

Klär:

So iſt es, mein Hans. Alles iſt teuerer und ſchlechter geworden, und was dein Vater in den Strumpf ſteckte, damit kaufſt du ſchöne Bücher, unternimmſt intereſſante kleine Reiſen, mit deiner Frau und ohne ſie. Dafür leben wir auch wie im Himmel.

Mutter:

Du haſt ihm gerade noch gefehlt, dem Strick.

Klär:

Dachteſt du, ich hätte ihn geheiratet, um ihn bei der Arbeit zu beaufſichtigen?

Mutter:

Ach, Klär, ohne dich wäre er ſchon lange nicht mehr da. Ich danke jeden Tag ſeinem Schutzengel, daß er euch in München an einer Straßenecke hat zuſammenſtoßen laſſen. Ich bitte dich, halte ihn nur feſt.

Klär:

Ich gebe mir alle Mühe. Aber er iſt ein Ausreißer von Geburt.

Balthaſar:

Es iſt ihm halt nie recht ſchlecht gegangen.

2 Schickele, Hans im Schnakenloch

Digitized by Google

Hans:

Aber dir, mein Junge, wie?

Balthaſar:

Meine Erlebniſſe ſind nicht Gemeingut der Familie.

Hans

(ohne Bosheit):

Du biſt ein guter Maulwurf. Du haſt auch die Weltanſchauung eines Maulwurfs. Du biſt ſtolz, ein Maulwurf zu ſein.

Mutter:

Unſer Balthaſar iſt der brävſte Junge der Welt, und du ſollſt ihn in Frieden laſſen.

Hans:

In England — als ich in meinem erſten Semeſter nach England fuhr, da habe ich acht Wochen gelebt wie einer, der gerade aus dem Zuchthaus entlaſſen worden wäre. Es gelang mir nicht einmal, eine Anſtellung als Straßenfeger zu bekommen. Und im Jahr darauf —

Mutter:

Aber wie du vom Vater Geld geſchickt bekamſt, biſt du erſter Klaſſe nach Straßburg gefahren.

Digitized by Google

Hans:

Nein, Mutter, in der letzten Station vor Straßburg bin ich in einen gewöhnlichen Zug umgestiegen. Aus Vorsicht. Am Ende, dachte ich, paßt der Vater im Bahnhof auf.

Mutter:

Ohne Koffer kam er an. Die hatte er in England versetzt. So eine Schande. Und nachher waren sie verfallen. Die schönen Koffer, mit denen der Vater und ich die Hochzeitsreise gemacht haben. Dafür nahm er unterwegs andres schweres Gepäck auf. Ich will gar nicht daran denken.

Klär:

Ich weiß, Mutter. Ein gelbhaariges Fräulein. Auf die Weise hat er in zwei Wochen mehr Englisch gelernt, als die ganze Zeit vorher in London. Man muß auch die gute Seite sehn.

Mutter:

Denke nur, hier hat er sie versteckt, droben in der großen Mansarde, bis der Vater sie erwischte, wie sie gerade dabei war — rate einmal! — Aprikosen einzumachen. Kein Deutsch verstand sie und kein Französisch. Der Vater dachte schon, es sei eine Wilde. Wenn ich an das Geschrei denke an dem

Digitized by Google

Tag! Der Balthaſar lief ins Dorf zum Teufel und brüllte auf dem ganzen Weg: „Der Vater und der Schangele bringen ſich um.“ Es war nicht mehr ſchön. Wie's dunkel geworden war, haben der Hopla und der Teufel ſie in der Kaleſche nach Straßburg gefahren. Und der Hopla mußte ihr ein Billett erſter Klaſſe kaufen. Und rat mal, wohin? Nach San Sebaſtian! Das ſoll in Spanien ſein. Der Schangele, wie ihm der Vater die Sache mit dem Billett erſter Klaſſe hinter die Ohren ſetzte, ſchrie: „Da ſiehſt du, daß ſie eine Dame iſt,“ und davon wurde der Vater ſo böſe, daß der Hopla gerannt kam —

Hans:

und mir das Leben rettete.

Balthaſar:

Daran erinnere ich mich. Es war ſchrecklich.

Klär:

Ihr ſeid ein gefährliches Geſchlecht.

Mutter:

Ja, die Boulangers haben das Feuer nah am Strohdach. Sieht aber ärger aus, als es iſt .. Klär, wollt ihr nicht ein bißchen Muſik machen? Es läßt ſich ſo ſchön denken dabei.

Digitized by Google

Hans:

Ich bitte euch, laßt jetzt die Musik. Sie wirkt auf mich wie auf ein Kavalleriepferd, ich werde wild, oder sie macht mich butterweich.

Balthasar:

Ein Beweis, daß du unmusikalisch bist.

Hans

(lächelnd):

Freue dich, daß du's darin besser hast. Es muß eine ungemeine Wohltat sein, in der Musik sein eigenes Gleichgewicht schweben zu fühlen — und ein großer Trost, es so klingend wiederzufinden.

Mutter

(legt das Strickzeug fort):

Euer Vater ging immer mit den Hühnern ins Bett und stand mit den Hühnern auf, und ich mußte natürlich mithalten. Wie schwer war's, mich daran zu gewöhnen! Jetzt kann ich es mir nicht mehr abgewöhnen.

Klär:

Siehst du den Jungen?

Mutter

(ruft zum Fenster hinaus):

Charles! Da kommt er mit der halben Dorfjugend..

Digitized by Google

(Zurück ins Zimmer. Vor einem Bild):

Nein, dieses Frauenzimmer! Vor lauter Sonne sieht man ja nicht viel von ihr, aber was man sieht, ist gerade das, was sie lieber nicht zeigen sollte. Wenn eine Frau zu meiner Zeit mit so einer Taille bestraft war — Und ich hab einen Sohn, der so etwas kauft!

Hans:

Ja, Mutter.

Mutter:

Darf ich fragen, ob das Bild auch bezahlt ist?

Hans:

Lieber wäre mir, du unterdrücktest die Frage.

Mutter:

Armer Junge.

(Draußen Kinderchor:
„Der Hans im Schnakenloch
hat alles, was er will,
und was er will, das hat er nicht . .")

Hans
(auffahrend, ruft):

Karl!

(„und was er hat, das will er nicht,
der Hans im Schnakenloch
hat alles, was er will.")

Digitized by Google

Hans
(richtet ſich auf, lauter):

Karl!

Mutter
(hinauslaufend):

Jeſus Maria, tu dem Jungen nichts!

Dritter Auftritt.

Hans. Balthaſar. Klär.

Klär:

Wie kannſt du dich von dem dummen Lied ſo aufbringen laſſen!

Hans:

Im ganzen Land ſingen ſie den Blödſinn, den der Wernerjockel zuſammengeſchuſtert hat.

Klär:

Siehſt du, das hat man vom Ehrgeiz. Du wollteſt Bürgermeiſter werden. Du biſt Bürgermeiſter geworden, du haſt es durchgeſetzt gegen das ganze Dorf, gegen den Wernerjockel, der mehr iſt als das ganze Dorf, und gegen die Regierung. Du biſt einen Monat lang heiſer geweſen, und als du wieder ſprechen konnteſt, haſt du das Amt an den Nagel gehängt. Nur der Ruhm iſt dir geblieben.

Digitized by Google

Hans:

Ich mußte Bürgermeiſter werden, um die Elektrizität ins Haus zu bekommen. Traurig genug. Da iſt nichts zu lachen. Um durchzuſetzen, daß wir die Eiſenbahn herbekommen, hätte ich kommandierender General werden müſſen.

Klär:

Und kommandierender General konnteſt du nicht werden.

Hans:

Hätte ich im Gemeindehaus Fliegen fangen ſollen?

Klär:

Alle großen Männer, die zu den Sternen fuhren, ſind unterwegs hängen geblieben. Du haſt der Elektrizität ihren Platz im Schnakenloch erkämpft. Das genügt.

Hans:

Als Dank erhebt mein Volk die blöden Verſe vom Wernerjockel zur Nationalhymne.

Klär:

Wie ſagt der Teufel: „Hierzulande heißt keiner, wie er heißt.“ Hierzulande erkennt man die großen Männer daran, daß alle über ſie lachen.

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Dieſelben. Mutter.

Mutter
(in der Tür):

Schangele, dein Sohn läßt dir ſagen, er habe dir nur ein Ständchen bringen wollen. Er glaubte, du würdeſt ans Fenſter treten und eine Rede halten. Darf ich ihm die Antwort bringen, daß du nicht böſe auf ihn biſt?

Hans:

Mutter, die Hühner ſchlafen ſchon mindeſtens eine halbe Stunde.

Klär:

Sag dem Jungen: die Mutter bringt die Antwort.

Mutter:

Gute Nacht denn. Kinder, gelt? es vergißt keines von euch zu beten, bevor's einſchläft. Man weiß nie, ob man wieder aufwacht.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Dieſelben ohne Mutter Boulanger.

Hans:

Balthaſar, dreh doch bitte das Licht an.

(Licht.)

Digitized by Google

Danke.

(Klär macht das Klavier zu, legt die Noten fort.)

Hans

(ſchlägt um ſich):

Da ſind ſie ſchon!

Klär:

Wer?

Hans:

Die Schnaken!

Balthaſar:

Jedes Jahr wunderſt du dich aufs neue, daß es im Schnakenloch Schnaken gibt.

Hans:

Wenn du mir eine tiefſinnige Bemerkung erlaubſt: es gibt Dinge, an die ſich der Menſch trotz aller Vertrautheit nicht gewöhnt . . . Darunter iſt das gewichteſte der Tod.

(Klär hat das Fenſter geſchloſſen und ſetzt ſich Hans gegenüber in den Großvaterſtuhl. Pauſe.)

Dem Tod gegenüber, glaube ich, war noch keiner blaſiert. Balthaſar, was meinſt du? Dem Tod gegenüber muß man einen Standpunkt einnehmen. Vom Leben kann man ſich treiben laſſen. Man kann mit ihm paktieren. Der Tod iſt ein Straßenräuber, der einem mit vorgehaltener Piſtole den Weg ver-

Digitized by Google

tritt: die Börſe und das Leben! Daraufhin muß man notwendigerweiſe in ein drittes flüchten, von dem man annimmt, daß es der Kugel widerſteht. Nicht wahr, Klär?

Klär:

Kluge Eltern bereiten ſchon die Kinder auf den böſen Augenblick vor, wo ihnen der Tod zum erſtenmal begegnet.

Hans:

Mit dem ſchwarzen Mann?

Klär:

Und dem Vaterunſer. Und trotzdem erſchrickt jeder immer wieder.

Hans:

So einfach ſind dieſe komplizierten Dinge .. So, mein Balthaſar, wundre ich mich immer wieder über die erſte Schnake.

Balthaſar:

Du lebſt auf Luftbrücken, die das Schnakenloch mit den entfernteſten Teilen der Schöpfung verbinden.

Hans:

Da alles in derſelben Luft ſteht —

Balthaſar:

Philoſophierſt du, oder ziehſt du mich auf?

Digitized by Google

Hans:

Ich langweile mich.

Balthaſar:

Gute Nacht, Klär. Kommen heute die Burſchen?

Hans:

Ich hoffe.

Balthaſar:

Dann, bitte, lärmt nicht zuviel. Ich muß um vier aufſtehn und möchte jetzt ſchlafen.

Hans:

Komm her. Gib mir die Hand. Schlaf gut. Wir werden ſtill ſein.

Balthaſar:

Gut Nacht, Klär.

Sechſter Auftritt.

Hans. Klär.

Hans:

Jetzt, jetzt, Klär, kann ich mit dir reden. Mit dir reden, das iſt für mich dasſelbe, wie für dich das Muſizieren. Mir wird ſchön leicht und ſchwer davon. Wenn es nur ſchon Sommer wäre, damit ich zu tun bekäme.

Digitized by Google

Klär:

Ich denke, jetzt gäbe es auch genug zu tun.

Hans:

Schon. Aber jetzt habe ich keine Luſt. Winter, Frühling, Herbſt — da muß ich immer an die nordiſchen Götterſagen denken, an Nebelrieſen, feuchte Zwerge und melancholiſche Helden, die ihren Gram in Met erſaufen und dabei von der Sonne ſchwärmen, die nie recht zu ihnen kommt. Klär, wenn es nur ſchon Sommer wäre.

Klär:

Wir haben ja ſchon Frühling.

Hans:

Ich weiß, den liebſt du. Wenn ich an meine Jugend und meine Kindheit denke, ſeh ich nur immer Sommer. Da waren auch die Ferien. Die Ernte, das iſt eine wundervolle Zeit, ein Stück goldenes Zeitalter. Im Grund lebe ich nur für die Spanne von Juli bis Oktober. Man ſteht bis an die Hüften in Fruchtbarkeit, ein Himmel blaut, der viel ſchöner iſt als in Afrika, hat faſt nichts am Leib und rafft, in leichtem Schweiß, tief atmend, zuſammen, und alles iſt von der Sonne durchhellt. Frühling und Spätherbſt, die verundeutlichen mir — mich und die Welt. Alles

Digitized by Google

liegt dann wie hinter dem Schleier eines Rausches, aber keineswegs heiter und luftig wie bei einem wirklichen Rausch, sondern in klotziger Unordnung wie bei einem Katzenjammer.

Klär:

Du solltest Balthasar besser behandeln. Er nimmt dir alle unangenehme Arbeit ab, ist immer auf dem Posten . .

Hans:

Sei ruhig. Ich werde mich gern, lebendigen Leibes, von ihm beerben lassen. Glaube bitte nicht, daß es gegen meinen Willen geschieht, wenn ein Stück meines Lebens nach dem andern — von mir an ihn übergeht. Ich liquidiere mich zu seinen Gunsten. Er ist heute schon der Herr im Schnakenloch. Ich habe ihn sehr lieb.

Klär:

Hans —!

Hans:

Was ist?

Klär:

Nichts. Manchmal meine ich, du seist ein schlechter Mensch und gäbst dir alle erdenkliche Mühe, die andern ebenso schlecht zu machen.

Hans:

Ich verstehe den Zusammenhang nicht . .

Digitized by Google

Klär:

Du ſollſt dich nicht zugrunde richten. Ich hab dich lieb.

Hans:

Im Gegenteil, Klär, ich tue, was ich kann, um mich zu behaupten.

Klär:

Du läßt alles gehen, . . dich . . und mich —

Hans:

Du irrſt, Klär, dich nicht!

Klär:

Ich bin nichts ohne dich. Wenn du mich verließeſt, ſo oder ſo, ich wüßte nicht, wo ich hinſollte. Ich wüßte nicht einmal, was ich bis dahin geweſen bin.

Hans:

Komm.

Klär:

Nein, denn ſonſt muß ich am Ende weinen, und dann ſagſt du wieder, ich ſei ſentimental, und die Tränen machten mich häßlich.

Hans:

Du, das mit den Tränen, das ſtimmt.

Digitized by Google

Klär:

Ich weine auch nicht. Ich strenge mich an, mich zu bessern. Ich habe bereits eingesehn, daß ich dir unter gar keinen Umständen zumuten darf, über mein häßliches Gesicht hinweg und auf das Leid zu sehen, das ich dir zur Beruhigung in die Hände geben möchte . . Ein Geliebter muß manchmal auch Mutter sein. Wie oft hast du nachts den Jungen herumgeschleppt, wenn er schrie. Häßlicher, wie er war, bin ich auch nicht, wenn ich weine.

Hans:

Klär, komm her.

Klär:

Ich möchte gern, aber es geht nicht.

Hans:

Warum geht es nicht?

Klär:

Schimpf mich schnell ein bißchen, damit ich böse werde, sonst kommen die elenden Tränen. Schnell, so sag doch irgendeine Gemeinheit.

Hans:

Ich finde keine.

Klär:

Sag, ich sei eine Gans mit einem Band aus veilchenblauer Seide.

Digitized by Google

Hans:

Ja, alſo du biſt —

Klär:

Sag, Madame Cavrel ſei im kleinen Finger mehr Frau als ich —

Hans:

So etwas habe ich nie geſagt.

Klär:

Du lügſt, du haſt es erſt geſtern geſagt.

Hans:

Geſtern?

Klär:

Geſtern.

Hans:

Ich erinnere mich wirklich nicht.

Klär:

Du erinnerſt dich nie. Glaubſt du, daß ich dir deine Niederträchtigkeiten ſonſt ſo ſchnell verziehe?

Hans:

Wenn ich das von Frau Cavrel wirklich geſagt habe, ſo war es eine Niederträchtigkeit, erſtens, und zweitens eine Lüge.

Klär:

Willſt du noch, daß ich zu dir komme?

Digitized by Google

Hans

(ſtreckt ihr die Hände entgegen und zieht ſie neben ſich auf das Sofa):

Hand aufs Herz: der kleine Finger von Frau Cavrel, der da eben ſo unerwartet zum Vorſchein kam —

Klär:

Ja, ja, es juckte ihn ſchon lange.

Hans:

Aha!

Klär:

Ich habe noch etwas auf dem Herzen.

Hans:

Nun, da wir ſchon dabei ſind —

Klär:

Heute ſind es zehn Jahre, daß wir geheiratet haben.

Hans

(tief erſtaunt):

Zehn Jahre? Woher weißt du das?

Klär:

Hans, ſeit zehn Jahren biſt du mit ein und derſelben Frau verheiratet.

Hans:

Wenn ich alles recht überlege, bin ich nicht ſchlecht dabei gefahren.

Digitized by Google

Klär:

Nach mir fragst du nicht?

Hans:

Du? Unsere Verwandten, unsere Bekannten, die Dienstboten, alle sind sich einig, daß ich eine solche Frau nicht verdiene. Ich stimme ihnen vollkommen bei. Aber ich habe die Frau und behalte sie. Vorläufig einmal für die nächsten zehn Jahre.

Klär:

Danke schön. (Pause.) Manchmal .. wenn .. Sieh bitte zur Seite, ich möchte etwas sagen .. Wenn mir manchmal deine Treulosigkeiten einfallen, werde ich ganz verwirrt und liebe dich um so mehr. Aber ich glaube, es gibt eine Art Verrat, einen wirklichen Verrat, dessen Schrecken alle Liebe tötet.

Hans:

Welcher Art wäre dieser Verrat?

Klär:

Das weiß ich selbst nicht. Gib acht auf mich.

Hans:

Ich bin dir nie untreu gewesen.

Klär:

Du vergißt und meinst dann, es sei nie gewesen.

Digitized by Google

Hans:

Im Innerſten bin ich dir ſicher nie —

Klär:

Gott, im Innerſten .. Du brauchſt dich nicht zu verteidigen. Solang ich dich liebe, glaube ich dir jedes Wort, bevor du es ausgeſprochen haſt, und finde zu deinen Gründen noch hundert andre, die dich freiſprechen. Aber ich muß geſtehn, es iſt mir jämmerlich zumute dabei .. Ich erinnere mich, wie ich einmal nach einer ſolchen traurigen Entdeckung allein aus der Stadt nach Hauſe fuhr. Beim Feſtungswall, vor der Stadt, wo die Straße ſteil hinaufgeht, las ich auf einer Tafel die Inſchrift: „Schonet die Tiere". Ich wurde von Rührung, von Dankbarkeit überſchwemmt. Ich hatte die Inſchrift auf mich bezogen.

Hans:

Ich bitte dich, hör auf!

Klär:

Aber, mein Hans, das iſt eine ſchöne Erinnerung. Es tut manchmal ſo gut, Mitleid mit ſich ſelbſt zu haben. Man iſt ſchon halb getröſtet und liebt doppelt. Ohne dieſe ſchmerzhaften Zwiſchenfälle wäre meine Liebe zu dir, zu unſern Kindern, zu Gott und der

Digitized by Google

Welt nie so stark geworden. Wenn ich dich nur behalte!

Hans:

Ja, Klär, ja —

(Es klopft an . . schreit)

Was gibt's?

Siebenter Auftritt.

Hans. Klär. Die Amme.

Amme:

Madam, der Charles will nicht schlafen. Er sagt, die Madam würd' ihm noch eine Antwort vom Herrn bringen.

Klär:

Das arme Kerlchen.

Hans:

Ich komme mit.

(Erhebt sich. Da er sein krankes Bein vorsichtig aufsetzt:)

Klär:

Tut weh?

Hans:

Kaum.

(Alle drei ab.)

Die Bühne bleibt einen Augenblick leer.

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Starkfuß. Dimpfel. Abbé Schmitt. Hinterdrein Hopla mit großem Weinkrug, den er auf den Tisch stellt. Gleich darauf bringt die Amme ein Tablett mit Gläsern, Zigarrenkiste, Pfeifen und einer brennenden Kerze, das sie auf den Tisch stellt und abräumt.

Starkfuß:

Scheint, es kann wieder losgehn.

Schmitt:

Der Kerl hat gute Knochen.

Starkfuß:

Setz dich da hin, Nachteule. Ich möchte heute einmal liegen.

Schmitt:

Als ob du nicht immer lägst!

Dimpfel

(zu Hopla):

Euer Patron hinkt, daß es eine Pracht ist.

Starkfuß:

Ich bin auch der einzige von euch, o Menschenseele, der das Recht hat, abends müde zu sein.

Hopla:

Ja, er macht's gut!

(Amme ab.)

Digitized by Google

Neunter Auftritt.

Dieſelben ohne die Amme.

Dimpfel:

Was iſt das für eine Mamſell, die kenn' ich nicht.

Hopla:

Die gibt die Milch für den Kleinſten.

Dimpfel:

Recht ſo.

Starkfuß:

Die Dynaſtie Schnakenloch feſtigt ſich zuſehends.

Hopla:

Was meint der Herr Leutnant?

Starkfuß:

Die Familie gedeiht.

Hopla:

Ho! Daran fehlt's nicht. (Abgehend) G'ſundheit, die Herren!

Alle:

G'ſundheit!

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Dieſelben ohne Hopla.

Starkfuß:

Komiſche Franzoſen ſind hier eingetroffen.

Dimpfel:

Es ſind halt Welſche.

Starkfuß:

Wohnen ſie hier?

Schmitt:

Drüben bei der Gräfin Sulz.

Starkfuß:

Pariſer?

Schmitt:

Alle Franzoſen, die du im Ausland triffſt, ſind Pariſer.

Dimpfel:

Wichtige Leute! Einer war zweimal Miniſter, die anderen werden's noch.

Elfter Auftritt.

Dieſelben. Hans.

Hans

(iſt unterdeſſen eingetreten):

Dimpfel, daß ich's nicht vergeſſe, dort liegt ein Stoß illuſtrierter Zeitſchriften für deine Pennäler.

Digitized by Google

Dimpfel:

Recht ſo.

Starkfuß:

Was machſt du mit den Bilderchen?

Dimpfel:

Ich ſchneide ſie aus, ſtecke ſie in einen Wechſelrahmen und hänge ſie an die Tafel.

Starkfuß

(begreift nicht.)

Dimpfel:

Ei, du Simpel, ich illuſtriere halt die Schmöker, in denen ich mit den armen Jungens Holzwurm ſpiele. „Es war ein ſchöner Sommerabend," da häng ich ihnen einen ſchönen Sommerabend hin. „Thalatta! Thalatta!" Ein Meerbildchen.

Starkfuß:

Luſtige Sache.

Dimpfel:

Darauf kommt's an.

(Schweigen.)

Hans:

Da ſitzen wir wieder.

Digitized by Google

Starkfuß:

Ich habe etwas erlebt.

Hans:

Nein?

Schmitt:

Gerade wollte ich davon anfangen.

Starkfuß:

Du?

Schmitt:

Erzähl' nur.

Starkfuß:

Heute in aller Hergottsfrüh kommt einer von der Wache und bringt mir eine Visitenkarte ans Bett. Wart' mal (holt die Karte heraus) Madame Andrée Müller, née Avril.

Hans:

Diesseits bekannt, wie unser Kreisdirektor schreibt. Meine eigene Tante.

Starkfuß:

Wie sie aussähe, fragte ich. Der Musko: so große Augen! „Scheen, Herr Leitnant. Aber sie kann schlecht Deitsch." Der Herr Leutnant sei dienstlich verhindert, was sie denn wünsche? Der Muschko läuft hin und her, schließlich stellt sich heraus, sie sei

Digitized by Google

die Schwägerin der Madam Boulanger, ihr Gemahl sei der Abgeordnete Müller, und sie wolle sich einmal ein deutsches Fort ansehn.

Dimpfel:

Gut, gut.

Hans:

Daran bin ich schuld. Wie ich neulich mit ihr an deiner Höhle vorbei kam, schielte sie wie verhext auf die Kaminchen und meinte: eine deutsche Festungskanone müsse etwas Furchtbares sein. Ich gab ihr den Rat, sich an den Lieutenant Commandant Starkfüß zu wenden.

Starkfuß:

Du hättest Starkfuß sagen können, aber Lieutenant Commandant klingt gut.

Hans:

Ist auch ein militärischer Grad, den ich dir zu Ehren erfunden habe. Und was hast du mit der Dame gemacht?

Starkfuß:

Was ich mit ihr gemacht habe? Wie der alte Muschko so hin und her lief, war sie ihm immer ein bißchen nachgerückt, ganz sachte am Posten vorbei, der ihren großen Federhut bewunderte, und auf einmal kam

Digitized by Google

der Muschko und sagte grinsend: „Herr Leitnant, sie steht schon vor der Tür.“ Darauf habe ich die Wache antreten und das Seitengewehr aufpflanzen lassen. Die Madam wurde in die Mitte genommen und hier beim Bürgermeister abgeliefert.

(Dimpfel stößt ein Lachen aus, das an das Krähen eines Hahns erinnert.)

Schmitt:

Von dort kam sie zu mir und kreischte, die Deutschen hätten sie töten wollen.

Starkfuß:

Ich hoffe, du hast ihr den geistlichen Beistand nicht versagt?

Hans:

Das gibt einen politischen Zwischenfall.

Dimpfel:

Was! „Politischer Zwischenfall.“ Krieg gibt's!

Starkfuß:

Im Gegenteil. Am Nachmittag bekam ich von der Gräfin Sulz eine Einladung zu einem „intimen Fest“.

Dimpfel:

Da gehn wir alle hin.

Digitized by Google

Starkfuß:

Der Mann Gottes auch?

Schmitt:

Als Schloßkaplan —?

Starkfuß:

Richtig, er iſt Schloßkaplan. Was es hier alles gibt!

Hans:

Gelt, das hätteſt du dir in deiner pommerſchen Jugend nicht träumen laſſen, daß du noch einmal beim franzöſiſchen Uradel zu Gaſt wärſt?

Dimpfel:

Trink, du Schwab. Der Uradel ſoll leben!

Hans:

Dabei will er immer in die Kolonien, weil es ihm hier zu langweilig iſt.

Starkfuß:

Ihr habt gut reden. Ihr habt nicht nur einen Beruf, ihr übt ihn auch aus. Was würdet ihr ſagen, wenn, nach ewigen Vorbereitungen: du nie eine Meſſe leſen, du nie auf deiner Mähmaſchine ſitzen, du nie einen armen Jungen die unregelmäßigen

Digitized by Google

Verben einbläuen dürfteſt? Ich hab' Kriegmachen gelernt und vertrödle die beſten Jahre damit, Rekruten zu drillen. — Wenn's hoch geht, verteidige ich die Feſtung Straßburg gegen einen verrückt gewordenen Federhut. Iſt das ein Leben?

Hans:

Deine Vergleiche ſind falſch. Wir machen alle nicht Ernſt. Der bereitet die Menſchen auf den Himmel, der auf das Examen, und du bereiteſt ſie auf den Krieg vor.

Starkfuß:

Und was machſt du?

Hans:

Ich ſorge dafür, daß ihr zu eſſen kriegt und hoffe, daß ihr mir dafür nicht die Scheune anzündet und die Felder zertrampelt. Der Krieg und der Bauer, die vertragen ſich nicht.

Starkfuß:

Tauſch du mal mit mir. Setz du dich in mein Lehmloch, und ich laſſe mich hier nieder.

(Es klopft.)

Hans:

Ja. — Wie iſt's? Wir reiten alſo in die Stadt?

Digitized by Google

Starkfuß:

Gott sei Dank. Ich wagte nicht zu fragen, wegen deines kranken Knochens.

Hans:

Ich hatte dir doch gesagt, Samstag reiten wir wieder.

Zwölfter Auftritt.

Dieselben. Hopla.

(Hopla kommt herein, sieht in den Krug.)

Hopla:

Ich glaub', die Diskussion ist heute nicht gerade hitzig.

(Schenkt den Rest ein.)

Hans

(zu Hopla):

Mach die Gäule fertig. Läuft der Schimmel wieder?

Hopla:

Natürlich läuft er . . Soll ich jetzt noch einen bringen?

Dimpfel:

Hopla, Ihr werdet alt. Seit wann fragt Ihr, ob Ihr noch einen bringen sollt?

Hans:

Muskateller vom kleinen Faß.

Digitized by Google

Starkfuß:

Ah!

Hans:

Pfeif, wenn du fertig bist.

Hopla:

Verstanden.

(ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Dieselben ohne Hopla.

Schmitt:

Könnten wir nicht fahren, statt zu reiten?

Hans:

Du hast wohl Angst für deine Soutane? Ich sag' dir schon immer, reit' im Damensattel.

Starkfuß:

Der Mann Gottes gehört überhaupt nicht auf ein streitbares Roß.

Schmitt:

Wir haben auf Streitrossen gesessen, als deine Erzväter noch am Boden herumkrochen — wenn ich so sagen darf. Du verwechselst mich leider mit den

Digitized by Google

ſanften Männern, die alle Sonntage ihre Schmalzruten auslegen. Weder vertreibe ich Traktätchen, noch wende ich mich mit Volksreden an den lieben Gott. Ich bin kein Pfaff, ſondern ein Gottesſtreiter. Und wenn nicht im Rekrutendrillen, ſo könnte ich es doch im Kämpfen jederzeit mit dir aufnehmen.

Starkfuß
(ſchlägt auf den Tiſch):

Bum.

Schmitt
(ebenſo):

Bum.

Dimpfel:

Recht ſo.

Schmitt:

Wir haben euch aus dem Dreck gezogen und zu dem gemacht, was ihr ſeid. Das Kreuz war ein Schwert, und wir verſtanden das Schwert zu führen.

Starkfuß:

Dann, als der Herr Lehrer zu fett geworden war, liefen die unartigen Kinder ihm davon. Seitdem iſt viel Waſſer den Rhein hinabgewirbelt, du Römling.

Dimpfel:

Was ihr da treibt, heißt bei uns in der Schule konfeſſionelle Verhetzung.

Digitized by Google

Hans:

Was die da treiben, Dimpfel, iſt ein Kampf auf Tod und Leben.

Dimpfel:

Vorher haben ſie ſchon national gekämpft, jetzt fehlt noch eine ſoziale Rempelei, und die heilige Dreifaltigkeit des modernen Kriegsgottes iſt fertig.

Schmitt:

Nicht ſo laut. Der Ölzweig fällt dir aus dem Schnabel.

Dimpfel:

Die Jungens müſſen Soldaten ſpielen. Der eine ſchwingt den Säbel, der andre den Weihwedel und der dritte den Arbeitsvertrag, und alle ſtampfen mit den Füßen und ſchreien: „Krieg! Krieg!“ Zugleich beſtreitet jeder dem andern das Recht, mit ſeiner Waffe zu kämpfen.

Starkfuß:

Wenn aber Ernſt gemacht wird —

Hans:

ſcheint es nur im erſten Augenblick, als ob ihr die Stärkeren wäret. In Wirklichkeit behaltet ihr nie das letzte Wort.

Digitized by Google

Vierzehnter Auftritt.

Dieſelben. Hopla.

(Hopla iſt hereingekommen, nachdem er vergeblich geklopft hat, ſtellt den Krug hin und geht wieder.)

Hopla:

Jetzt aber dampft's.

Fünfzehnter Auftritt.

Dieſelben ohne Hopla.

Dimpfel:

Kommt mir nicht mit Beiſpielen aus der Weltgeſchichte. Sonſt nenne ich für jedes, das ihr anführt, ein anderes, ſo das Gegenteil beweiſt.

Hans:

Dimpfel, trink und halt den Mund.

Dimpfel
(einſchenkend):

Verſchont mich mit euern Problemen. Kinderballone, die man mit einem Nadelſtich entleeren kann. Und wenn ihr mir ſagt, daß neunundzwanzig Prozent der Menſchen damit durchs Leben ſpaziert, ſo antworte ich, daß die Menſchheit eben die Kinderſchuhe noch nicht abgetreten hat. Ich will meine Ruhe, damit

Digitized by Google

ich merke, daß ich auf der Erde bin. So etwas Schönes, wie die Erde ist, hat sich noch keiner von euch Vierfüßern ausgedacht. Und wenn's ans Sterben geht, sag ich brav „Danke schön" und nehme mich, so gut es geht, zusammen, bis es vorbei ist. — So, jetzt könnt ihr weiter reden. Ich sage kein Wort mehr.

Schmitt:

Du bist ein anständiger Heide. Mit deinem „Danke schön" fährst du in den Himmel.

(Ablehnende Bewegung Dimpfels.)

Starkfuß:

Jeder fährt in seinen Himmel.

Schmitt:

Nicht wahr, du Pharisäer? Für dich ist die Religion nicht einmal die Angelegenheit eines korrekten Kaufmannes — wie bei den Besten von euch — sondern nur eine Frage der innern und äußern Bequemlichkeit.

Starkfuß:

Wir sind Abendländer. Ihr seid orientalische Kolonisten in Europa.

Schmitt:

Dieses Europa haben wir geschaffen, aus den Trümmern des römischen Reiches aufgebaut, Stück um

Digitized by Google

Stück, mir haben es ein dutzendmal vor dem orientaliſchen Anſturm gerettet; ſolange wir herrſchten, gab es ein Europa und ſeitdem nicht mehr.

Starkfuß:

Zugegeben, wir haben es zerriſſen. Jede Befreiung zerreißt alte Bande. Wir ſind frei, ihr aber wollt nicht aufhören zu herrſchen.

Schmitt:

Wir dürfen nicht, ſolange wir an uns glauben.

Starkfuß:

Und wir leiden's nicht, ſolange einer von uns atmet.

Hans:

Wann wird dieſer Kampf entſchieden ſein!

Starkfuß:

Wenn die Welt den Germanen gehört.

(Man hört einen Pfiff. Sie brechen auf.)

Schmitt:

Wenn der Papſt wieder auf den Felſen ſteigt und zum Meere ſpricht.

Hans:

Los! Geht voran. Aber macht leiſe.

Digitized by Google

Dimpfel:

Ich möchte gern wiſſen, warum der Mann Gottes nicht reiten wollte.

Schmitt:

Weil der Herr Biſchof mich hat fragen laſſen, was ich nachts durch die Dörfer zu galoppieren hätte. Und was ich in der Stadt ſuchte.

Starkfuß:

Siehſt du! Gib acht, es dauert nicht lange, da ſind wir eine Teufelslegende geworden.

Hans:

Schnell. — Ich ſtecke Geld ein und löſche das Licht. Macht leiſe.

(Dimpfel, Schmitt, Starkfuß ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Hans. Klär.

(Die Bühne bleibt einen Augenblick leer, während Hans die Schreibtiſchſchublade öffnet.)

Klär

(in einem weißen Schlafrock):

Verzeih, Hans, ich habe dir verſprechen müſſen, dich heute nicht fortzulaſſen.

Digitized by Google

Hans:

Mach, bitte, wenigſtens die Türe zu. Das Kleinſte ſchreit wieder wie beſeſſen.

(Klär ſchließt die Tür.)

Klär:

Du willſt nicht mehr, daß ich dich zurückhalte?

Hans:

Haſt du noch nicht geſchlafen?

Klär:

Ich habe im Bett aufgeſeſſen und gewartet, bis ich eingreifen könnte, wie du ſagteſt.

Hans:

Ich habe dir nicht geſagt, daß du wachen ſollteſt.

Klär:

Im Schlaf hätte ich dich nicht gut aufhalten können.

Hans:

Du haſt Schlaf nötig, Klär, du mußt viel mehr ſchlafen. Ich mache mir Sorgen um deine Geſundheit.

Klär:

Sehr freundlich, — du bleibſt nicht?

Hans:

Wo?

Digitized by Google

Klär:

Bei mir?

Hans:

Unmöglich, die andern erwarten mich.

Klär:

Wäre dein Fuß nicht ein Vorwand —

Hans:

Klär, du weißt doch, daß es verabredet war.

Klär:

Du haſt recht ... Was macht ihr in der Stadt?

Hans:

Zum zehntenmal: Dimpfel und ich gehn ins Theater, Starkfuß in ſein Kaſino und der Abbé zu ſeiner Mama. Das heißt, da morgen Sonntag iſt, wird er wohl gleich zurückreiten. Dem kommt es nur auf die Bewegung an.

Klär:

Weißt du, was im Theater geſpielt wird?

Hans:

Wenn ich's wüßte, ginge ich wahrſcheinlich nicht hin.

Klär:

Ich weiß es. Aida.

Digitized by Google

Hans:

Wie kannſt du das wiſſen?

Klär:

Aus der Zeitung.

Hans:

Es wird ein Druckfehler ſein. Außerdem kommen wir nicht vor dem letzten Akt hin. Gute Nacht, mein Herz, ſchlaf gut und ſchlaf lang.

Klär:

Hans, bleib bei mir!

Hans:

Sei vernünftig. Ich habe es Starkfuß verſprochen. (Küßt der Regloſen die Stirn.) Ich würde mich lächerlich machen, wenn ich jetzt plötzlich — (Öffnet die Tür. Kindergeſchrei.) Hör' nur! (Ab.)

Klär löſcht das Licht und tritt zum offenen Fenſter. Pferdegetrampel. Vorhang.

Digitized by Google

Zweiter Aufzug.

Abhang auf der Vogeſenhöhe. Mittags. Nach einem Picknick.

Erſter Auftritt.

Cavrel. Simon. Müller. Kaufmann, ein alter franzöſiſcher General. Gräfin Sulz. Hans. Louiſe.

Simon
(ſich umdrehend):

Wo ſteckt denn unſer beſter Müller?

(Keine Antwort. Endlich eine Stimme):

„Er fiſcht Forellen, Herr Miniſter.“

(Nichts rührt ſich. Pauſe.)

Gräfin Sulz
(ſich in ihrem Feldſeſſel aufrichtend, erſt leiſe, dann lauter):

Schambediß! Schambediß!

(Was Jean-Baptiſte bedeutet.)

Eine Stimme:

Pſt!

(Gräfin legt ſich achſelzuckend zurück.)

Hans:
(vorn):

Schlafen Sie?

Louiſe:

Nein.

Digitized by Google

Hans:

Die Gräfin hat es befohlen.

Louiſe:

Sie aber wacht darüber, daß das Programm eingehalten wird. Erſt haben wir die Landſchaft genoſſen, dann den kalten Braten und die Gänſeleberpaſtete, und jetzt haben wir den geſunden Mittagsſchlaf auf der Vogeſenhöhe. Heute abend folgt das Feſt im Schloß. Sie nennt das: „Das ganze Elſaß an einem Tag".

Hans:

Die Gräfin hat von Cook gelernt.

Louiſe:

Brauchte ſie nicht. Sie iſt am Hof aufgewachſen.

Hans:

So daß Cooks Verdienſt nur darin beſtände, bürgerliche Rentner auf einen fürſtlichen Lebensfuß zu ſtellen.

Louiſe:

Auch die Reiſebureaus ſind eine Folge der Revolution.

Hans:

Wollen Sie mich nicht mit Ihrer Hand ſpielen laſſen?

Digitized by Google

Louiſe:

Ich brauche ſie, um darüber nachzudenken, warum Sie Ihre Frau nicht mitgenommen haben.

Hans:

Meine Frau hat ihren eigenen Willen.

Louiſe:

Abgeſehen davon?

Hans:

Es iſt ihr zu kalt bei Ihnen. Sie ſpricht natürlich nicht ſo gut franzöſiſch wie die andern Herrſchaften.

Louiſe:

Sie ſpricht ausgezeichnet für eine Ausländerin.

Hans:

Aber niemand von Ihnen iſt taktvoll genug, ihr die „Ausländerin" abzunehmen und deutſch zu ſprechen. Ich kann ihr nur recht geben, wenn ſie unter ſolchen Umſtänden vorzieht, zu Hauſe zu bleiben.

Louiſe:

Wir ſprechen gar nicht oder ſchlecht deutſch.

Hans:

Aber Sie wiſſen alle, daß ein auch nur fremd ge-

Digitized by Google

färbtes Französisch in Ihren Augen entstellt, während Ihr unbeholfenes Deutsch Ihren Reiz in den Augen eines jeden Deutschen erhöht.

Louise:

Ja, das liegt wohl an der Sprache.

Hans:

An der Sprache und an der wahrhaften Großmut des Deutschen, der gern ein Auge zudrückt, wenn er sich mit dem andern an eurer funkelnden Eitelkeit entzücken kann.

Louise:

Da wir nie so schön sind, wie wenn wir tanzen, spielt ihr uns möglichst oft mit Kruppschen Kanonen auf.

Hans:

„Ihr"? . .

Louise:

Verzeihen Sie, Hans, Sie wissen, ich bin alles eher als patriotisch. Aber ich kann diese Redensarten vom gutmütigen, wohlgesinnten Bären und dem Hahn mit dem etwas wackeligen, aber hübschen Kamm nicht vertragen. Ich kenne sie bis zum Überdruß von unsern deutschen Freunden in Paris. Deutsche Liebenswürdigkeiten enden immer mit einer Kanonade.

Digitized by Google

Hans:

Der Schein ſpricht für Sie.

Louiſe:

Nur der Schein?

Hans

(gequält):

Ich weiß nicht.

Gräfin:

Meine Damen und Herren, da hier doch geſprochen wird, bitte ich um die Erlaubnis, meinen Diener zu rufen. Schambediß!

General

(auffahrend):

Ja?

Gräfin:

Verzeihen Sie vielmals, Herr General, daß ich Sie geſtört habe, einen Augenblick, und wir können fortfahren.

(Schambediß iſt erſchienen):

Schambediß, führen Sie bitte die Pferde auf die andere Seite. Sie ſollten von ſelbſt merken, woher der Wind kommt.

Schambediß:

Jawohl, Frau Gräfin.

Digitized by Google

Gräfin:

(kokette Verbeugung):

Mein verehrter Herr General —

General

(verſchlafen):

Danke, Madam.

(Legt ſich hin.)

Hans:

Sagten Sie nicht ſoeben, daß Sie mich liebten?

Louiſe:

Nein.

Hans:

Sind Sie ſicher?

Louiſe:

Ganz ſicher. Denn ich bin eine Frau.

Hans:

Wenn ich daran zweifelte —

Louiſe:

Eine Frau iſt wie das Echo, das nur antwortet, wenn gerufen wird.

Hans:

Dieſes Spiel hat mich nie gereizt.

Louiſe:

Sie ſind keck, aber ich ſage trotzdem: „Schade."

Digitized by Google

Hans:

Sie geben zu, daß Sie sich bei Formalitäten aufhalten.

Louise:

Ich gebe zu, daß ich seit vierzehn Tagen auf Ihre Liebeserklärung warte.

Hans:

Ich warte schon etwas länger auf die Gelegenheit, die eine solche Besuchsanzeige überflüssig machen würde.

Louise:

Habe ich auf Sie den Eindruck gemacht, als ob ich mich überrumpeln ließe — Sie Barbar?

Hans:

Ich steige nie auf ein Pferd, ohne mich vorher überzeugt zu haben, daß das Sattelzeug in Ordnung ist.

Louise:

Was sind das für Vergleiche? Sind Sie Kavallerist?

Hans:

Ich liebe Sie.

Louise:

Bitte, noch einmal.

Digitized by Google

Hans:

Ich liebe Sie.

Louise:

Der Ton gefällt mir nicht.

Hans:

Louise, Sie sind eine Frau, aber Sie mißbrauchen Ihren Vorteil. Das verrät keinen guten Geschmack.

Louise:

Der Bengel spricht von Geschmack!

Hans:

Sie machen sich eine Überlegenheit vor, die Sie nicht oder nicht mehr besitzen.

Louise

(ruft):

Herr General, Sie schnarchen wie ein Mörser.

Hans:

Sie müssen noch einmal um Hilfe rufen!

(Allgemeines Erwachen.)

Louise

(während sie aufsteht, auf den Knien):

Mein Freund, vielleicht gelingt es Ihnen, mich zu nehmen. Aber wenn Sie mich haben, dann behalte ich Sie.

Digitized by Google

Hans:

Welch eine Drohung!

Louise:

Jetzt gehn Sie vielleicht einmal dorthin. — Ich möchte nämlich, daß mein Mann und Sie einander ein wenig kennten .. Sie meinen doch auch: wir wollen mit offenen Karten spielen?

Hans:

Zu zweit.

Louise:

Solange wir beiden allein spielen —

(Sie steigen die Bühne hinauf, der eine rechts, der andre links. Louise steht vor ihrem Mann.)

Cavrel, Herr Hans Boulanger möchte sich mit dir über die letzten Dinge unterhalten.

Cavrel

(massiv, aber gepflegt):

Gern, gern, mein Herr. Rücken wir zusammen. Womit wollen wir beginnen?

Gräfin:

Die ewigen Dinge drehen sich alle um das Elsaß.

Cavrel

(mit natürlicher Beredsamkeit, wahrer Empfindung):

Selbstverständlich. Das wunderbare Land! Ein

Digitized by Google

Garten — bis an den Rhein! Wie deutlich das Münſter ſich vom Himmel abhebt!

Gräfin:

Habe ich Ihnen ſchon geſagt? Dies iſt die hiſtoriſche Stelle, wo Ludwig XIV. ausrief: „Der ſchöne Garten!“

Cavrel:

Ein überwältigender Anblick; die tauſend und tauſend Ackerfurchen nebeneinander, die weiten Flächen jungen Grüns, wie treibende Inſeln auf dem leicht bewegten Meer —

Simon

(ſchlank, mit Abſicht nachläſſig):

Warum ſollen die Inſeln treiben? Übrigens rührt ſich das Meer auch nicht.

Hans:

Der Sumpf unſerer lieben Frau. Es geht uns gut.

Gräfin:

Herr Miniſter, man ſpricht von Sumpf. Damit kann nur Ihre Republik gemeint ſein. Verteidigen Sie ſich!

Simon:

Wenn Sie erlauben, Frau Gräfin, das nächſte Mal.

Digitized by Google

Cavrel:

Dürfte ich Sie bitten, mein Herr, Ihren interessanten Gedanken auszuführen?

Hans:

Wir stecken alle bis an den Hals in Wohlleben. Wir sind das komfortable Wirtshaus an der Völkerstraße, die von Italien zum Nordmeer führt. Teils lassen wir drei gerade sein und den Teufel in der Kirche predigen, teils plagen uns Fieberträume, von denen wir uns dann auch in wachen Stunden nicht trennen wollen.

General:

Wie sagten Sie, ein Sumpf? Das glorreichste Schlachtfeld der Welt!

Hans:

Hoffentlich nie wieder. Die dieses Schlachtfeld bewohnen, denken anders darüber.

Cavrel:

Ich habe mir oft gesagt: Wir begehen ein Verbrechen, daß wir die Elsässer nicht zur Ruhe kommen lassen. Nun werden sie schon weiß Gott wie lang hin- und hergezerrt und müssen sich jeden Tag von neuem fragen, wohin sie gehören —

Digitized by Google

General:

Die wahren Elsässer wissen, daß sie ihre Zukunft zu suchen haben, wo ihre Vergangenheit war: dort. Wir werden ihnen helfen, wenn die Stunde schlägt.

Hans:

Dann bin ich kein wahrer Elsässer.

Louise:

Herr General, finden Sie nicht selbst, daß die Hilfe, die Sie Ihren Landsleuten brächten, für sie vielleicht etwas spät käme?

Cavrel:

Verzeihen Sie uns, mein Herr, wir sind keine eitlen Toren, wenn wir auf Ihre Anhänglichkeit so viel Wert legen. Sie müssen verstehen. Mit diesem Land hat Frankreich sein Gleichgewicht verloren. Der Süden regiert uns, und der Süden verdirbt uns. Er zieht uns zu tief hinunter zwischen Spanien und Italien. Bei gleichen Chancen könnte Italien eines Tages vor uns durchs Ziel gehn. Ich weiß es. Ich stamme aus dem Süden. Wir brauchen den Norden, um zu bestehn —

Hans:

Spannen Sie einen Menschen mit Armen und Beinen zwischen zwei Pferde, jagen Sie die Pferde

Digitized by Google

in entgegengesetzter Richtung davon, und Sie haben genau das erhabene Schauspiel der elsässischen Treue.

General:

Mein Herr, wir Elsässer —

Hans:

Sagen Sie doch bitte nicht: wir Elsässer .. Sie haben aufgehört, ein Elsässer zu sein, als Sie das Land verließen. Ihre Kinder wissen vom Elsaß nicht viel mehr als von der Schweiz. Ihre Liebhabereien machen uns das Leben schwer. Hören Sie endlich auf, in unsern geheimsten Empfindungen zu wühlen, wie ein Sammler in schönen, alten Stoffen. Denn wir lieben Frankreich, hören Sie? wir lieben Frankreich.

Cavrel:

Ihre Anhänglichkeit —

Hans:

Ist dumm — unverzeihlich dumm. Aber sie besteht. Seien Sie zufrieden, daß wir sie Ihnen umsonst geben. Denn Sie, Sie holen uns nie zurück.

Simon:

Wenn wir fortfahren, Kulissen zu schieben, statt unser Haus für Angriff und Verteidigung auszubauen. — Wir können uns aber ändern.

Digitized by Google

Cavrel:

Ich vertraue auf die Gerechtigkeit. Deutſchland wird uns eines Tages Elſaß-Lothringen zurückgeben. Für den Preis, den es wert iſt. Unter uns: wir würden jeden Preis bezahlen.

Hans:

Deutſchland Elſaß-Lothringen umtauſchen? Nie. Sie müßten es ſchon zurückerobern. Kommt aber dieſer Krieg, was Gott verhüten möge, ſo erleben Sie eine Kataſtrophe, mit der verglichen Sedan eine unglückliche Manöverübung war. Glauben Sie mir doch, bitte, ich kenne Deutſchland, und ich kenne Frankreich: dieſes ganze Volk von hier bis an die ruſſiſche Grenze, Kopf an Kopf, Hand in Hand iſt eine einzige Kriegsmaſchine, die nur mit einem Hebeldruck in Gang geſetzt zu werden braucht. Sie iſt fertig, nicht ein Schräubchen, das da fehlte, vollkommen bemannt und jeden Augenblick bereit, die Arbeit zu beginnen.

Cavrel:

Ich bewundre dieſes Volk! Ja, ich kann ſagen, daß ich es liebe.

Gräfin:

Herr Abgeordneter!

Digitized by Google

Cavrel:

Die Deutschen sind ein großes Volk, und ich verehre die Größe, wo ich sie finde. Wir könnten stolz sein, ihre Freunde zu heißen. Und wir könnten sie brauchen.

Simon

(immer ironisch):

Ihre Verehrung für die Größe ist ein Tribut, den Sie sich selbst zollen.

Hans:

Die Eigenschaften, die Sie an Napoleon rühmen, die hat gewiß kein lebender Deutscher, aber Deutschland als Gesamtheit vereinigt sie alle in sich. Das klingt Ihnen vielleicht lächerlich, aber in der Zeit der Massenbewegungen ist auch das Genie vielleicht ein Kollektivbegriff geworden und bedeutet ganz einfach den Gipfel der Massenorganisation.

Simon:

Mag sein. Aber, nicht wahr, auch Napoleon wurde niedergerungen?

Hans:

Weil er ein einzelner Mensch war. Wäre das ganze Frankreich ein Napoleon gewesen, so hätte es kein

Digitized by Google

Waterloo erlebt und hätte erſt recht nicht auf eine einſame Inſel geworfen werden können.

Cavrel:

Ich bin vollkommen Ihrer Anſicht. Aber ich glaube auch an das Maſſengewiſſen. Die Völker werden ſich mit ihren wirtſchaftlichen und geiſtigen Intereſſen ſo durchringen, werden ſich ſo ſehr an die Zuſammenarbeit ihrer verſchiedenartigen Kräfte gewöhnen, daß ſich mit der Zeit auch das Verſtändnis für die gegenſeitigen Lebensbedingungen und eine Nachgiebigkeit einſtellen muß, wie ſie in jeder Familie zu finden ſind —

Simon:

Lieber Freund, darf ich Sie unterbrechen?

Cavrel:

Bitte ſchön, lieber Kollege.

Louiſe:

Ganz wie in der Kammer!

Simon:

Gott bewahre uns vor dem grauen Ungeheuer eines Maſſengenies.

Hans:

Das mag Ihre Sorge ſein.

Digitized by Google

Gräfin:

Es bekümmert ſich zwar niemand um mich, aber ich erkläre ungefragt, daß ich auch nicht an das Maſſengenie glaube.

Louiſe:

Ich auch nicht.

(Der General zuckt nur verächtlich die Achſeln.)

Hans:

Und ich — ſehr ungern. Aber es ſcheint halt doch, als ob die Weltgeſchichte ſich um dieſes Phänomen bereichern wollte.

Simon:

Es lohnte ſich nicht mehr zu leben.

Gräfin:

Nicht wahr, Herr Miniſter? Wo blieben die Männer, die ſich aus Federkielen eine Krone drehn?

Cavrel:

Die braven Bürger verlören einfach die Ideale. Wen ſollten ſie verehren, wenn ſie plötzlich alle mit zum Genie gehörten?

Simon:

Sind Sie fertig? Sie ſprechen nämlich immer, als ob Sie eine Rede anfingen — wenn Sie nicht

Digitized by Google

bereits mitten darin sind. Wissen Sie, was Ihr Massengenie ist? Der Einfall eines Kirchenvaters.

Gräfin:

Sie Freidenker!

Hans:

Wie, wenn der Krieg überhaupt eine ungeniale Angelegenheit wäre, eine Mischung von Transportgeschäft und Indianerspiel, und wir die Bedeutung der wirklich großen Feldherrn, die wir als solche verehren, ganz anderswo suchen müßten als auf ihren Schlachtfeldern?

Louise:

Ich bitte Sie, der General ist einem Schlaganfall nahe.

Hans:

Es sollte nur eine Anregung sein, Herr General, ich behaupte nicht, daß dem so sei.

Simon:

Ich habe es nicht anders aufgefaßt.

Cavrel:

Gibt es etwas, verehrter Herr Minister, was Sie nicht nur als eine Anregung auffaßten?

Simon:

Ja, wenn Sie zum Beispiel jetzt vorschlügen, mir

Digitized by Google

hierher ein Landhaus zu bauen, damit ich bis zu meinem Lebensende von der idealen Räuberei unſeres Berufes ausruhte. Mehr verlangte ich nicht.

Louiſe:

Sie vergeſſen die ewige Geliebte.

Cavrel:

Er vergißt vor allem, daß er keineswegs ein Landhaus brauchte, um Frankreich mit dieſem Piratenfrieden zu beglücken.

Gräfin:

Darf ich um eine Photographie der Dame bitten?

Simon:

Da Sie mir vielleicht behilflich ſein können, ſie zu finden, gern. Anſtändige Frau —

Gräfin:

Das hätten Sie aus verſchiedenen Gründen nicht zu ſagen brauchen, unter andern, weil wir Ihre Verderbtheit kennen.

Cavrel:

Mein Freund, Sie können ja keine Frau lieben. Sie lieben die Politik, wie wir andern nicht wagen würden, unſere Frauen zu lieben.

Simon:

Nein, mein Freund, mehr und weniger.

Digitized by Google

Gräfin:

Wenn Sie ſich nicht unterwegs das Genick brechen, werden Sie weit kommen. Sie verdienen's.

Simon:

Frau Gräfin, ich bin Ihnen für Ihre Vorurteilsloſigkeit ſehr dankbar.

Frau Müller:

Alle Welt in Frankreich wartet auf den Diktator.

Louiſe:

Herr Boulanger, da gerade von Vorurteilsloſigkeit die Rede iſt: wie fühlen Sie ſich in der Geſellſchaft?

Hans:

Ich warte darauf, daß wir, die wir vorläufig noch hier ſitzen, plötzlich in die Luft gehn und — fft — fort ſind. Ich fühle mich ſehr wohl.

Gräfin:

Richtig, Hans Boulanger ſtammt ja aus dem Schnakenloch und iſt nicht einmal Advokat. Sie können verſichert ſein, mein junger Freund, wenn ich Sie nicht von Kindsbeinen gekannt hätte, ſo, wie wir Sie unter uns ſehen, würde ich Sie gewiß für einen unſerer jungen Franzoſen halten.

Digitized by Google

Cavrel:

Was Sie dem Herrn sagen, Frau Gräfin, wird er kaum als eine Schmeichelei empfinden. Ich an seiner Stelle täte es nicht. Unsere Art, in die Luft zu gehn, wie der Herr sagte, —

Simon:

Die allgemein bekannte Tatsache, daß Sie sehr schwer hochgehn, enthebt Sie jeder weiteren Entschuldigung.

Cavrel:

Danke schön. Sie haben recht. Ich bin keine Seifenblase.

Simon:

Der Meister findet sich wieder einmal nicht in seinen Bildern zurecht. Feuerwerk ist natürlich keine Seifenblase.

Hans:

Können Sie wissen, Herr Minister, ob ich nicht an das in die Luft gehn einer Seifenblase gedacht habe?

Zweiter Auftritt.

Dieselben. Müller.

(Müller tritt auf. Angelnetz mit Forellen.)

Simon:

Dann hätten Sie sich falsch ausgedrückt. Eine Seifenblase macht nicht „fft".

Digitized by Google

Cavrel
(gutmütig zu Hans):

Aufpaſſen tut er.

Müller:

Geſchickt iſt er, unſer Miniſter, ſo geſchickt man nur ſein kann. (Grüßend.) Meine Damen! Meine Wölfe!

Simon:

Mein beſter Müller, wärſt du nicht, ich vergäße, daß es noch Müller in Frankreich gibt, und ich wäre verzweifelt. Wenn ich meinen Freund Müller einige Wochen nicht geſehn habe, fühle ich mich ſchaudernd auf der ſchiefen Ebene.

Müller:

Das glaube ich dir aufs Wort.

Simon:

Was haſt du denn da?

Müller:

Forellen, Exzellenz.

Simon:

Die erſten lebendigen Forellen, die ich ſehe. Die roten Punkte — entzückend. Und wie ſchlank das iſt. Wie fängt man ſie?

Digitized by Google

Müller:

Mit einer Fliege. So . . (Tänzelnde Bewegung mit der Hand.) Danach ſchnappen ſie. Sie ſchießen wie ein Torpedo. Dann ſtehn ſie wieder regungslos gegen die Strömung. Eigentlich haben ſie deinen Charakter.

Gräfin:

Ein ausgezeichneter Einfall! Wir haben noch eine halbe Stunde Zeit, gehn wir zuſehn, wie man Forellen fängt.

Cavrel:

Sehr gern.

Müller:

Hoffentlich habe ich Glück!

Simon:

Du haſt immer Glück!

Louiſe:

Ich weiß, wie man Forellen fängt. Ich warte hier.

Hans:

Dann leiſte ich Ihnen Geſellſchaft.

Müller:

Aber ſtill ſein, wenn ich bitten darf, bitte, ſtill ſein. Sie dürfen ſich nicht rühren. Die Forellen — —

(Alle ab bis auf Hans und Louiſe.)

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Hans. Louiſe.

Hans:

Iſt Simon wirklich der Halunke, für den er ſich in Übereinſtimmung mit ſeinen Freunden ausgibt? Kommen Sie, ſetzen wir uns.

(Sie ſetzen ſich nebeneinander auf ihren alten Platz.)

Louiſe:

Ja, aber er macht keinen Gebrauch davon. Er iſt heute noch ſo arm, wie er vor zwanzig Jahren war, und nur ſeine Trabanten ſind Millionäre geworden. Vielleicht iſt ſeine Verderbtheit auch nur die Folge ſeines zu weit gehenden Verſtändniſſes für die Schwächen ſeiner Freunde. Dieſer Anſicht iſt mein Mann . . Seine Freunde lieben ihn leidenſchaftlich. Wahrſcheinlich aus demſelben Grunde.

Hans:

Und die Frauen auch.

Louiſe:

Natürlich. Die guten und die ſchlechten; die ihn kennen, und die ihn nicht kennen. Auch von ſeinen Gegnern wüßte ich keinen, der ihn wirklich haßte.

Hans:

Ich finde es ſchön, daß politiſche Gegner einander

Digitized by Google

bis aufs Meſſer bekämpfen, ohne an ihrem menſchlichen Verhältnis Schaden zu nehmen.

Louiſe:

Es iſt wohl mehr ein geſellſchaftliches Übereinkommen. Und hat auch den Nachteil, daß es allerhand Zweideutigkeiten die Türe öffnet. Keiner haßt Simon, aber alle fürchten ihn. Ich habe oft den Eindruck, als warteten ſie darauf, daß er plötzlich die Maske fallen ließe und ihnen den Fuß auf den Nacken ſetzte. Dafür halte ich ihn aber für zu bequem. (Da Hans ſich umſieht.) Wir ſind allein.

Hans:

Danke .. Sollten Sie wirklich keinen Ehrgeiz haben in dieſer Geſellſchaft, die mit geſtreckten Hälſen im Rennen liegt?

Louiſe:

Oh, ich war ſehr ehrgeizig. Das ſind wir Mädels der republikaniſchen Geſellſchaft immer. Die meiſten vergeſſen dann das Elyſee über ihren Kindern. Ich habe keine Kinder .. Aber Cavrel iſt kein Politiker, er iſt ein Prophet. In den zahlloſen Arbeiterverſammlungen, in die ich mit ihm ging, und als ich immer wieder die Tauſende von ernſten, offenen Menſchengeſichtern zu ihm wie zu einer milden Sonne gewandt ſah, und wie die Lippen der Männer

Digitized by Google

und Frauen leiſe mit ſeinen Worten bebten; und wie alle, alle, immer wieder fortgeriſſen in die Bahn dieſes lebendigen Traumes, ganz einfach, ganz ſchön wurden — ja, ich bin wahrhafter geworden durch ihn, ich habe eine neue Welt geſehn — — (leiſe) in der ich mich niemals heimiſch fühlen werde .. (lächelnd) ſchon die Propheten des Alten Teſtaments waren mir unheimlich .. Und als mein Ehrgeiz fort war und ich mich umſah, da merkte ich, daß ich auch meinen Mann verloren hatte .. Er weiß heute noch nicht, daß ich irgendwo weit hinten auf ſeinem Weg liegen geblieben bin .. Sie werden ſagen, daß meine Geſchichte banal ſei, aber ich habe keine andere Geſchichte.

Hans:

Auf einmal ſprechen Sie wie eine Geige.

Louiſe:

Ich weiß, Sie werden mich gleich küſſen. Mir iſt ſo feierlich zumute wie einer Sterbenden. — Laſſen Sie mich mein Teſtament beendigen .. Ich habe nie einen Liebhaber gehabt, ich könnte es nicht ertragen, außerhalb der Geſellſchaft zu ſtehn, ich bin eine kleine hochmütige Bürgersfrau. Meinetwegen verlange ich, daß Sie mich heiraten. Ich verlange

Digitized by Google

es auch wegen meines Mannes. Denn ich habe ihn so geliebt, wie ich Sie wahrscheinlich lieben werde. Ich muß ihm wehtun, aber ich will ihn nicht beleidigen. Hans, ich versuche ein zweites Mal mein Glück. Sagen Sie sich bitte, daß ich's ein drittes Mal nicht könnte. Dazu würde es wirklich mit dem besten Willen nicht reichen. Und jetzt (gibt ihm die Hände): ich liebe Sie.

(Umarmung.)

Louise:

Mein süßer Freund! (Dann, auftaumelnd.) Wir sind, wir — (sieht sich um).

Hans:

Hören Sie, Louise. Ich kann — ich kann Ihnen nichts versprechen. Nichts. Nichts. — Ich habe Sie so lieb.

Louise:

Ich habe Ihnen alles gesagt. Nun können Sie mit mir machen, was Sie wollen. Sie werden nie, nie eine Mahnung oder einen Vorwurf von mir zu hören bekommen. — Sind wir einig?

Hans:

Liebe, ich komme mir sehr hinterhältig vor. Als ob

Digitized by Google

ich Sie mit falſchen Verſprechungen überliſtet hätte. Sagen Sie, daß es nicht wahr iſt?

Louiſe:

Armer, was hat Ihnen ein ſo ſchlechtes Gewiſſen gemacht?

Hans:

Gib deinen Mund!

(Umarmung, ſtehend.)

Vierter Auftritt.

Hans. Louiſe. Schambediß.

(Schambediß ſieht die Umarmten, dreht ſich um und räuſpert ſich heftig.)

Louiſe:

Da. Nein, lieber gleich den Skandal! — Geben Sie dem Mann etwas!

Fünfter Auftritt.

Dieſelben. Simon. Cavrel. Müller. Die Gräfin. Frau Müller.

Hans
(laut):

Da kommen ſie.

Digitized by Google

Müller

(hoch oben zwiſchen Cavrel und Simon):

Ein Löwe, ein Wolf und das Schaf.

Louiſe:

Die ganze Politik!

(Vorhang.)

Digitized by Google

Verwandlung.

Bei der Gräfin Sulz. Gartenterraſſe, von alten Laternen erleuchtet. Rechts offene Flügeltür in einen elektriſch erleuchteten Saal. Männer und Frauen im Geſellſchaftskleid.

Erſter Auftritt.

Balthaſar Boulanger. Louiſe Cavrel.

Louiſe:

War das nicht Ihr Bruder, der eben an der Tür vorbeiging?

Balthaſar:

Das Schloß wimmelt von Geſpenſtern.

Louiſe:

Ihr Bruder wollte heute abend kommen.

Balthaſar:

Vielleicht wollte er.

Louiſe:

Er iſt vernarrt in die alte Gräfin. Er kann ihr ſtundenlang zuhören, wenn ſie von ihrem alten Paris erzählt — was mir, offen geſtanden, ſehr ſchwer fiele.

Balthaſar:

Sollten Sie eiferſüchtig ſein?

Digitized by Google

Louise:

Oder Sie?

Balthasar:

Ich bin immer eifersüchtig auf meinen Bruder gewesen. Kein Wunder, als ich noch in der Wiege lag, war er bereits ein Held.

Louise:

Ein Geständnis ist das andre wert. Eine Frau ist immer auf alle Frauen eifersüchtig. Mit einer Ausnahme.

Balthasar:

Mit Ausnahme der Frau, auf die sie wirklich eifersüchtig ist.

Louise:

Sie sind viel —

Balthasar:

gescheiter

Louise:

erfahrener, als man nach Ihrem Alter glauben sollte.

Balthasar:

Ich bin immerhin Hansens Bruder.

Louise:

Ist es nicht unheimlich, daß die einzige Eugenie und die unsterbliche Pauline, die unsre Gräfin bei

Digitized by Google

einem Ball in den Tuilerien beiseite nahmen und ihr zuflüsterten: — daß die tatsächlich noch leben? Wie sie heute wohl aussehn, die armen Frauen?

Balthasar:

Sie träumen. Und alle, die sie damals gekannt haben, tun sich und ihnen den Gefallen mitzuträumen. So gütig ist das Leben. Selbst die, die weit über ihre Zeit hinaus vereinsamen, bleiben nie ganz allein. Sie sind ihr letzter Freund, und der wenigstens läßt sie nicht im Stich. Welch ein Trost für die Frauen!

Louise:

Es ist wirklich ein gespenstisches Haus.

Balthasar:

Ja, ein Mausoleum, mit Offenbachscher Musik. Haben Sie einmal die Gräfin die „Schöne Helena" singen hören?

Louise:

Ja, dann fährt der Teufel in sie und macht sie jung. Außerdem ist ihr Gebiß vorzüglich gearbeitet.

Balthasar:

Vorzüglich.

Louise:

Und der alte General Kaufmann scheint wirklich —

Digitized by Google

Balthaſar:

Man kann kaum daran zweifeln. Iſt denn nun ſein rechter Arm wirklich und wahrhaftig aus Gold?

Louiſe:

Ich behaupte, aus dem Erz eroberter Kanonen.

Balthaſar:

Gab es 1870 eroberte Kanonen?

Louiſe:

Kann ich Ihnen nicht ſagen. Aber es werden wohl noch einige aus der Zeit des erſten Napoleon vorhanden geweſen ſein.

Balthaſar:

Sie ſind nicht ſehr patriotiſch.

Louiſe:

Unſer Patriotismus vergnügt ſich in einer Rumpelkammer. Ich kann altes Zeug nicht ausſtehn. Es liegt vielleicht daran, daß mein Vater ein begeiſterter Sammler war.

Zweiter Auftritt.

Louiſe. Balthaſar. Hans.

Hans

(kommt von links die Treppe heraufgeſtürmt. Vor Louiſe ſtehen bleibend):

Uff!

Digitized by Google

Louiſe:

Uff!

Balthaſar:

Guten Abend.

Hans:

Guten Abend, Madam. Hätte ich nicht gewußt, daß man hier nie zu ſpät kommt —

Louiſe:

So wären Sie vermutlich pünktlich geweſen.

Balthaſar:

Deine Frau findeſt du im Wintergarten.

Hans:

Danke dir.

Balthaſar:

Sie hat mich fortgeſchickt, weil ich ihr auf die Nerven ging, und ich ging ihr auf die Nerven, weil ich mir alle Mühe gab, ſie zu ſtören.

Louiſe:

Sie ſehen, es gelingt doch nicht immer.

Balthaſar:

Sie in der verzweifelt tiefſinnigen Betrachtung des Türausſchnitts zu ſtören, in dem du erſcheinen ſollteſt.

Digitized by Google

Hans:

Danke. (Nach einer Weile) Bist du fertig?

Louise:

Werden Sie nie aufhören, Ihren Bruder wie einen Schulbuben zu behandeln?

Hans:

Sobald er nicht mehr in mir den Lehrer sieht, der um jeden Preis geärgert werden muß.

Louise:

Daß Sie einander noch nicht totgeschlagen haben!

Hans

(lachend):

Früher liebte er es, mich anzufallen, mit der Schleuder, mit dem Knüppel, mit dem Messer. Ich habe ihn nie angerührt, es sei denn gewesen, um ihm sein Mordwerkzeug abzunehmen. Ich weiß nicht, warum Sie jede Gelegenheit benützen, uns in hochnotpeinlicher Weise zu konfrontieren.

Louise:

Weil Sie beide gut aufeinander eingespielt sind.

Hans:

Das kleine Mädchen kann nie genug bekommen mit

Digitized by Google

Spielen — gelt? Wir ſind keine feindlichen Brüder, Balthaſar?

Balthaſar:

Nein. Trotzdem gehe ich jetzt nicht, bevor du mich bitteſt.

Hans:

Wer ſagt dir denn, daß du gehn ſollſt?

Balthaſar

(zu Louiſe):

Sie nicht?

Louiſe

(greift ihm in die Haare):

Kindskopf.

Balthaſar

(verwirrt):

Dann bleibe ich.

Hans:

Ja, alſo, dann will ich der Gräfin meine Aufwartung machen.

Louiſe:

Die gute Pauline. Als bei einem ländlichen Feſt in St. Cloud das Feuerwerk abgebrannt wurde, ſagte ſie ſeufzend: „Woran einen dieſes Puff, Puff alles erinnert".

Hans:

Ich werde der Gräfin dieſes unveröffentlichte Bonmot in Ihrem Auftrag ſchenken.

Digitized by Google

Louise:

Sie wollen wohl vor die Tür gesetzt werden?

Hans:

Nein, denn, um wieder herein zu kommen, müßte ich entweder durch ihr Schlafzimmer oder durch die Kapelle, und beides wäre mir zu beschwerlich. Also — (summt abgehend) „Ich bin der König Menelaus".

Dritter Auftritt.

Louise. Balthasar.

Balthasar:

Mein Bruder und Sie überbieten einander in Verleumdungen.

Louise:

Ich bitte Sie! Wir wissen doch alle, daß die Gräfin sich zwar gern mit Ninon vergleichen läßt, aber, von der Aussichtslosigkeit des Unternehmens durchdrungen, niemals zu bewegen wäre, eine Ninon zu sein. Sie liebt den Abbé Schmitt viel zu sehr, als daß sie sich das Glück verscherzte, ihn im Himmel wiederzusehn.

Balthasar:

Sie fahren hurtig fort.

Digitized by Google

Louiſe:

Balthaſar, Sie ſind böſe.

Balthaſar:

Vielleicht.

Louiſe:

Deshalb können Sie keinen Spott vertragen, weder über ſich noch über andere . . War das nicht Hans?

Balthaſar:

Ja. — Haben Sie mich nie ſpotten hören?

Louiſe:

Sie ſpotten nicht. Sie klagen an und verurteilen. Sie ſind ein Scharfrichter . . Klär und Sie wären ein gutes Paar. Sie paſſen zueinander.

Balthaſar:

Haben Sie das auch ſchon bemerkt? (Pauſe. Balthaſar hebt den Kopf, ihr ins Geſicht.) Nein!

Louiſe

(ſtreitbar aufgerichtet, nach einem Schweigen):

Glauben Sie?

Balthaſar:

Sie bekommen ihn nicht. Er gehört Klär. Sie braucht ihn.

Digitized by Google

Louiſe:

Und wenn —

Balthaſar:

Ich werde Klär verteidigen, bis zum letzten.

Louiſe:

Und wenn —?

Vierter Auftritt.

Louiſe. Balthaſar. Simon. General Kaufmann.

Louiſe:

Hierher, meine Herren! Herr Boulanger iſt gerade im Begriff, mich zu verlaſſen, und ich möchte nicht gern auf dieſer großen Terraſſe verloren gehn.

Simon:

Bitte, Madam, halten Sie ſich an mir feſt.

Louiſe:

Ich weiß nicht? (Vorſtellend) Herr Balthaſar Boulanger, Ihr berühmter Landsmann, der General Kaufmann, Herr Abgeordneter Simon, der zukünftige Präſident der Republik.

Simon:

Nach Ihrem Gatten, Madam, vielleicht. Nach dem zweiten Septennat Ihres Gatten — vielleicht, wenn ich dann noch lebe . . . und niemand anders da iſt.

Digitized by Google

General:

Was für prächtige Menſchen, was für brave, prächtige Menſchen!

Simon:

Mein Herr, Sie ſollen ſo glücklich ſein —

Louiſe:

Wen meinen Sie?

General:

Die Straßburger Feuerwehrleute.

Simon:

Eine entzückende Frau — Eine Deutſche.

Louiſe:

Schwägerin.

Simon:

Verzeihen Sie: Schwägerin. Dürfte ich Sie bitten, mich der Dame vorzuſtellen?

Balthaſar:

Bitte, gern. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Louiſe. General.

General:

Sie bereiten ſich auf den Fackelzug vor. Nein, was für prächtige Menſchen.

Digitized by Google

Louise:

Sie sprechen noch immer von der Straßburger Feuerwehr?

General:

Krieger, richtige Krieger. Vom alten Schrot und Korn. Wie Frankreich leider keine mehr hervorbringt.

Louise:

Wie wär's, General, wenn Sie sich setzten, um mir von diesen Kriegern zu erzählen.

General:

Sie werden sie gleich sehen.

Sechster Auftritt.

Dieselben. Schambediß und ein andrer Diener bringen einen Sessel herein, erblicken den General, setzen den Sessel ab, grüßen militärisch, —

General:

Danke, mein Sohn, danke —

und stellen den Sessel an die Rampe der Terrasse. Bleiben dahinter stehn.

Louise:

Der Fackelzug?

General:

Sofort, Madame. Denken Sie, ich ging hinunter, um die tapfern Leute zu begrüßen, und als sie mich

Digitized by Google

erblickten, da ſtanden ſie ſtramm, ihr Kapitän trat vor und ſagte: Herr General, ich habe die Ehre, Sie im Namen der Straßburger Feuerwehr zu begrüßen. Wie er das ſagte! Sie können ſich keinen Begriff machen, wie er das ſagte.

Louiſe:

Doch, doch!

General:

Als ob er mir, dem Vertreter Frankreichs, das Elſaß zurück gäbe.

Louiſe:

Genau ſo.

General:

Durch meine Tränen hindurch ſah ich, wie den tapfern Leuten die Augen naß wurden. Ich mußte ſchnell Kehrt machen, um die Faſſung nicht zu verlieren.

Louiſe:

Wenn die Leute Sie aber erſt in Ihrer Uniform geſehen hätten!

General:

Es iſt nicht abzuſehn, was da geſchehn wäre.

Louiſe:

Freuen Sie ſich, daß Sie die Leute nicht ins Unglück geſtürzt haben. Sie wiſſen, die Deutſchen verſtehn darin keinen Spaß.

Digitized by Google

General:

Um so mehr, als wir eine deutsche Dame unter uns haben.

Louise:

Ich bitte Sie, das ist die Frau meines Freundes Boulanger.

General:

Und einen preußischen Leutnant.

Louise:

Ich bitte Sie, das ist der Freund meines Freundes Boulanger.

General:

In preußischer Uniform.

Louise:

Die Uniform ist sein Gesellschaftskleid.

General:

Mit einem preußischen Orden!

Louise:

Schrecklich. Hier mitten in Frankreich.

General:

Nun, wenn die da gleich vorbeimarschieren, werden Sie glauben, die alte Garde sei auferstanden.

Digitized by Google

Louise:

Und ginge einen Kaminbrand löschen.

General:

Zum Glück weiß ich, daß ich mit einer Pariserin spreche, die den Ernst immer von der heiteren Seite nimmt.

Louise:

Sagen Sie, General, die Leute werden doch nicht die Marseillaise spielen?

General:

Um Gottes willen! Die Marseillaise spielen, das kommt hier gleich nach dem Totschlag. Sie spielen die Sambre-et-Meuse, die heimliche Marseillaise der Elsässer. Übrigens ist dieser Revolutionsmarsch eine Konzession der Gräfin an die elsässischen Gefühle.

Louise:

Richtig, die Gräfin ist eine Anhängerin des Königtums. Obwohl — Gräfin Sulz, das klingt sehr nach napoleonischem Adel, und da Sulz meines Wissens kein Schlachtort ist, dürfte man auf den dritten Napoleon schließen. Dann hätte sie allerdings Grund, Royalist zu sein.

Digitized by Google

General:

Napoleon III. ist einer der verkanntesten Männer der Weltgeschichte.

Louise:

Er teilt das Schicksal mit seinen Generälen.

General:

Ich weiß, ich weiß .. Besiegte Völker haben immer die Ranküne von Sklaven.

Louise:

Wie ernsthaft! Verzeihung. Kommen Sie, General, küssen Sie Frankreich die Hand.

General:

Oh, Madam.

(Küßt ihr die Hand.)

Siebenter Auftritt.

Dieselben. Klär. Müller. Cavrel. Simon. Frau Müller.

Klär:

Die Herren sind wirklich alle drei Abgeordnete?

Digitized by Google

Müller:

Liebe Nichte, ich bin es nur zum Spaß. Um einen guten Platz zu haben, wenn die Menagerie musiziert und die Herren Tierbändiger auftreten. Ich selbst rechne mich zu den Amphibien, die man in Paris mit einer Mischung von Bedauern und Bewunderung den „unverbesserlichen Provinzler" nennt.

Klär:

Sie haben mir nie verraten, zu welcher Partei Sie gehören.

Müller:

Zur gemäßigten, mein Kind, zu den Fortschrittlern. Ich habe mich im Leben immer in der Mitte gehalten.

Klär:

Die ja wohl auch nicht umsonst die goldene heißt.

Cavrel:

Was das Gold anlangt, so befindet es sich bei uns eher etwas links von der Mitte, bei den wohlgenährten Herren, die sich schreckhafter Weise die Radikalen nennen. Unsere Regierungspartei! Müller, so wie Sie ihn vor sich sehen, ist ein Mann der Opposition.

Digitized by Google

Klär:

Ich verstehe. Wenn die Radikalen regieren, müssen die Fortschrittler natürlich in der Opposition sein.

Cavrel:

Sie nennen sich mit ebensoviel Grund fortschrittlich, wie die andern sich radikal nennen.

Klär:

Einen Augenblick. Mir geht es wie Ihren Fortschrittlern. Ich komme nicht mit. Ich muß Ihnen gestehn, daß die Politik für mich immer ein großes Geheimnis war.

Simon:

Madam, die Sache ist sehr einfach. Unser bester Müller ist Fortschrittler, weil er findet, daß die Mitglieder dieser Partei das beste Familienleben führen.

Klär:

Und Sie, Herr Minister, gehören natürlich zur Regierungspartei.

Müller:

Das ist das Einzigartige an diesem Mann: er, er gehört zu keiner Partei. Er ist ein Albino.

Cavrel:

Wir haben eine Anzahl früherer Sozialisten, die aus der Partei ausgetreten sind, wie eine hübsche,

Digitized by Google

aber wenig tugendhafte Frau, die auf Irrwege gerät, ihrem Mann davonläuft und sich eine eigene Wohnung einrichtet.

Simon:

Bitte, lieber Freund, führen Sie Ihren Vergleich nicht weiter aus.

Cavrel:

Die braven Kerle sind dann zu schlau, um sich etwa neue Ehefesseln anzulegen, und wie die erwähnte Dame dann wohl einen Salon eröffnet, wo Leute aller möglichen Gesellschaftskreise verkehren, so operieren unsre Sozialisten mit allen möglichen Parteien, ohne sich auf eine festzulegen.

Müller:

Was Sie sagen, spricht nicht gegen die alte Erfahrung, daß die früheren Wilddiebe die besten Jagdhüter abgeben. Aber unser Simon überragt die Brüder — alles was recht ist. Nennen wir ihn den König der Wilddiebe.

Klär:

Sie lieben ja den Herrn Minister.

Müller:

Lieben? Ich verehre ihn. Ein tolles Stück Mensch, an dem ich mich nie satt sehe.

Digitized by Google

Frau Müller
(leise):
Allerdings bezahlen Sie auch das Vergnügen.

Müller:
Meine liebe Frau! Bezahlen? Madam, wie oft habe ich Ihnen schon vorgerechnet, daß Simon unser Vermögen verdreifacht hat. Ich bin Kaufmann und verdiene gut. Einen Teil lege ich zurück, damit ich mich heut oder morgen, wenn es mir gefällt, von den Geschäften zurückziehen kann. Warum soll ich mir nicht für das Überflüssige das Riesenvergnügen gönnen, einen Mann wie Simon für mich arbeiten zu lassen?

Frau Müller:
Herr Müller wirft sein Geld lächelnd fort und sieht mit offenem Munde zu, ob es unterwegs anschwillt oder abnimmt.

Müller:
Eigentlich erwarte ich immer, daß sich plötzlich (mit einem Blick auf Simon) — eine Hand vorstreckt und alles wegzaubert (lacht).

Klär:
Die Katze spielt mit der Maus, und es ist die Maus, die das Vergnügen hat.

Digitized by Google

Müller
(noch immer lachend):
Genau wie Sie sagen, meine Liebe. Genau so.

Cavrel:
An diesem braven Mann, Madam, können Sie sehen, welche Verheerungen die Atmosphäre eines Spielers anrichtet.

Klär:
Ich muß gestehn, wenn ich Französin wäre, fände ich das alles recht ungemütlich.

Simon:
Früher regierte ein Staatsmann mit dem Herrscher und einem kleinen Hofklüngel. Heute regiert er mit 500 Wahlmännern, 1000 Abgeordneten und ebensovielen Journalisten. Die Frauen lasse ich dabei ganz beiseite. Dazu gehört eine Spannkraft, ein Heißhunger, eine so vielfältige Klugheit, ein so sicherer Instinkt, daß ein Talleyrand erschräke, wenn er sich plötzlich mitten in die losgelassene Meute versetzt sähe. Und von all dieser Energie, die einen Helden ausmacht —

Cavrel:
Verzeihung, einen Abenteurer —

Digitized by Google

Simon:

Ein Held ist ein Abenteurer, der sich der Gesellschaft aufgedrängt hat — von all dieser Energie, sage ich, geben wir in einem Jahre mehr aus, als gewaltige Staatsmänner der Vergangenheit in ihrem ganzen Leben verbrauchen konnten.

Müller:

Um wirklich Großes zu leisten, fehlt Euch doch wohl die sittliche Persönlichkeit.

Simon:

Du willst sagen: die Gelegenheit.

Cavrel:

Armes Frankreich! Nicht wahr, Madam?

Klär:

Wer von den beiden Herren wird nun Frankreich retten?

Müller:

Wenn man es einmal retten soll, dann wird es wohl einer von den beiden hier versuchen müssen.

Cavrel

(Simon ansehend):

Einer von uns beiden . . .

Digitized by Google

Müller:

Simon kann einen Aufstand unterdrücken, aber ich glaube nicht, daß er einem Volk den Glauben an die Sterne einblasen könnte, der es, in einer ungeheuren Anstrengung, über sich selbst hinaushöbe. Cavrel ist der einzige, der einen Krieg noch im letzten Augenblick verhindern, aber auch der einzige, der aus einem angegriffenen und vielleicht bereits geschlagenen Frankreich das letzte an Kraft, Begeisterung und Opferwilligkeit herausholen könnte.

Cavrel:

Glauben Sie wirklich, Müller, daß jemand Cäsar sein könnte, nachdem er alles aufgeboten hätte, um Brutus zu sein.

Müller:

Wenn der Feind im Land stände? Sind Sie Franzose oder sind Sie es nicht? Was sagst du dazu, Simon?

Simon:

Dann würden Cavrel und ich ja wohl unsern letzten Gang auszufechten haben.

Klär:

Vor dem Feind?

Digitized by Google

Simon:

Mit dem Feind, Madam, hätte sich in erster Linie unser Generalstab zu befassen.

Cavrel:

Madam, es ist eine unserer schlimmsten Eigenschaften, daß wir am liebsten übereinander herfallen, wenn der Feind vor den Toren steht.

Simon

(schnell):

Wir müssen uns für unsre Niederlagen rächen, und wäre es an uns selbst; das zeigt, daß wir keine Sklaven sind.

Klär

(zu Louise):

Sagen Sie, Madam, sind die Herren wirklich Wilde, oder haben sie sich nur für den heutigen Abend verkleidet, um mich mit ihrem Kriegsschmuck zu blenden?

Louise:

Ich weiß nicht, Madam.

(Plötzlich bricht die Sambre-et-Meuse los, erst ferner, dann näher.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Dieſelben. Die Gräfin. Hans und Balthaſar. Dimpfel. Starkfuß.

(Starkfuß und Dimpfel ſetzen ſich vorn hin, Rücken zu den andern, die vor der Rampe der Terraſſe ſtehn.)

Gräfin

(die ſich in ihrem Seſſel niederläßt):

Ein märchenhafter Anblick, nicht wahr, meine Herren?

General

(zu den Pariſern):

Die Alten in den erſten Reihen haben bei Solferino und Magenta mitgekämpft, es iſt ſogar noch einer da mit der Mexikomedaille. Die Mitkämpfer von 1870 reichen bis ins zehnte Glied.

Simon:

Schöne Bärte!

Louiſe:

Und wo die Bärte aufhören, beginnen die Reihen —

General:

würdiger Söhne —

Louiſe:

und preußiſcher Reſerviſten.

Digitized by Google

General

(ruft):

Ehre den Helden! Hoch!

(Sie rufen. Die Musik nähert sich.)

Cavrel

(zu Simon):

Mir ist zumute, als ob unser schlechtes Gewissen mit Fackeln und Trompeten vorüberzöge.

Simon:

Vielleicht haben wir einmal Glück . .

Cavrel:

„Vielleicht haben wir einmal Glück" — das ist seit dreißig Jahren unsere beste Politik.

Gräfin

(mit dem Taschentuch winkend):

Das Elsaß soll leben, hoch!

(Alle rufen. Die Musik ist ganz nahe. Fackelschein fällt herauf. Zieht vorbei.)

Gräfin

(erhebt sich. Die Diener nehmen den Sessel und tragen ihn links die Treppe hinab):

Die guten Elsässer! Ein Fest ohne diesen Fackelzug schiene mir mißglückt. Jetzt kommt ein besonders

Digitized by Google

rührender Moment: die Bedankung und Bewirtung der wackern Feuerwehr. Sie sollen sehn, wie sie uns lieben.

(Alle hinter der Gräfin langsam nach links ab. Währenddessen:)

Simon:

Natürlich müssen die Elsässer Frankreich lieben, wer denn sonst?

Cavrel:

Denn wir, nicht wahr? wir haben Besseres zu tun.

Starkfuß

(vorn):

Weißt du, ich bin ein gutmütiges Stück Vieh.

Dimpfel

(nickt).

Starkfuß:

Sonst hätte ich mich nicht hierher schleppen lassen.

Dimpfel

(nickt).

Starkfuß

(ungeduldig):

Was?

Dimpfel:

Ich sag: ja.

Digitized by Google

Starkfuß:

Warum bist du denn hergekommen?

Dimpfel:

Ei, ich wollt' mir einmal die Bagasch betrachten.

Frau Müller
(am Arme Cavrels):

Ich muß gestehn, dieser Fackelzug hat mich aufgeregt. Er war schöner als die Parade des 14. Juli in Longchamps. Der Marsch, die Bärte, die funkelnden Blicke der Jungen —

Cavrel:

Die Haltung.

Frau Müller:

Ach ja. Die Haltung! Wenn ich an unsere armen Pioupious denke. (Ab.)

Neunter Auftritt.

Starkfuß. Dimpfel. Hans.

Hans
(hinzutretend):

Was macht ihr denn da?

Dimpfel:

Wir trotzen.

Digitized by Google

Hans:

Mit wem trotzt ihr?

Dimpfel:

Mit den Welschen dahinten.

Hans:

Haben sie euch was getan?

Dimpfel:

Sie schwätzen, daß einem vom Zuhören die Zunge aus dem Hals hängt.

Starkfuß:

Lauter Gespenster. Komiker mit alten Blutflecken.

Hans:

Vorhin hat mir jemand ungefähr dasselbe gesagt. Eine Französin.

Starkfuß:

Es muß auch gesunde Leute unter ihnen geben.

Hans:

Sie sind erhaben und dumm wie die gestirnte Nacht. Aber die Feuerwerke, die sie abbrennen, finde ich entzückend. Und die Frauen darin —

Starkfuß:

Also, was die Frauen anbelangt, so kam die Madam Müller auf mich losgewatschelt, befühlte mit einem

ehrfürchtigen Schauder meine Uniform, und als das Ergebnis der Unterſuchung ſie befriedigt zu haben ſchien, fragte ſie, ob ſie mir nicht nützen könnte.

(Dimpfel kräht ſein Lachen.)

Die Geſellſchaft iſt wahnſinnig.

Hans:

Sie halten dich für einen Elſäſſer . . Da, der General iſt bereits bis zu ſeiner Anſprache vorgedrungen. Damit geht das Feſt zu Ende.

Dimpfel:

Was kollert er denn, der alte Hahn?

Hans:

Ich weiß es auswendig. „Soldaten des Elſaß! Franzöſiſche Gäſte der großmütigen Gräfin und heldenhaften Elſäſſerin haben die Ehre gehabt, Euch wackere Söhne des heiligen Landes . .“ Nämlich, die Mutter der Gräfin war eine Öſterreicherin und ihr Vater ein Engländer, und die kriegeriſche Geſinnung der Familie rührt daher, daß ſie vom Bürgerkönig Louis-Philippe, der bekanntlich ſtatt eines Degens einen Regenſchirm trug, in den Adelsſtand erhoben wurde. (Dimpfel kräht. Starkfuß hebt langſam die Achſeln.) Gelt, nun fühlſt du bis ins Knochenmark

Digitized by Google

die Notwendigkeit, daß dieſe Lügenbrut ausgerottet werde?

Starkfuß:

Sie geht von ſelbſt ein.

Hans:

Ich weiß, du gehörſt zu den liberalen Mitgliedern des deutſchen Weltgerichts. Einigen wir uns: ein Volk, gezeugt von einem katholiſchen Teufel mit Pallas Athene.

Dimpfel:

(holt Notizbuch heraus und ſchreibt)

Nicht ſchlecht. Da werden meine Primaner was zu lachen haben.

Zehnter Auftritt.

Dieſelben. Louiſe.

Louiſe

(von rechts):

Wollen wir jetzt unſern Spaziergang durch den Park machen?

Hans:

Gern.

Louiſe:

Nicht wahr, meine Herren, eine wunderbare Frühlingsnacht!

Digitized by Google

Dimpfel
(zum Himmel):
Sogar Vollmond.

Louiſe:
Sogar das. Sogar Nachtigallen.

Hans:
Dort drüben, am Rhein, toben ſie. Der Park reicht bis an den Fluß, und wenn man in ſolchen Nächten dort auf der kleinen weißen Terraſſe ſitzt, muß man gewaltſam an ſich halten, um nicht mit ihr wie ein Luftballon aufzuſteigen oder ſonſtwie den Verſtand zu verlieren.

Louiſe:
Alſo dorthin wollen wir.

Hans
(gleich zurückkehrend):
Dimpfel, zeige bitte der Madam einige Sterne. Ich komme nach. (Zu Starkfuß.) Du, dürfte ich dich um einen großen Gefallen bitten?

Elfter Auftritt.

Starkfuß. Hans.

Starkfuß:
Darfſt.

Digitized by Google

Hans:

Bringe bitte meine Frau nach Hause. Mir war, als ob Balthasar sich drücken wollte.

Starkfuß:

Soll geschehen. Noch was?

Hans:

Ja (setzt sich dicht neben ihn, ohne ihn anzusehn) ich bin los, — verstehst du? ich spür's, daß ich in die Strömung geraten bin und — (Bewegung.)

Starkfuß:

Wieder einmal .. Wie lange, glaubst du, wird deine Frau den Neufundländer spielen?

Hans:

Du verstehst nicht.

Starkfuß:

Doch, ich begreife schon: du meinst, du kämst nicht wieder, und ich frage dich, wie oft du dieses Spiel, wozu die Kinder Kuckuck rufen, zu wiederholen gedenkst — vielmehr, ob du glaubst, daß deine Frau ..

Hans:

Willst du zu mir halten, ja oder nein?

Digitized by Google

Starkfuß:

Du kennst deine Frau schlecht, wenn du annimmst, daß sie jemand braucht, der zu ihr hält, außer dir.

Hans:

Es würde mich aber beruhigen —

Zwölfter Auftritt.

Dieselben. Dimpfel.

Dimpfel:

Die Madam will keine Sterne sehen, sie will dich sehn.

Hans:

Himmlischer Vater!

Starkfuß:

„Der Hans im Schnakenloch
hat alles, was er will,
und was er hat, das will er nicht . ."

Hans:

Ein Herz von einem Freund!

Dimpfel:

„Und was er will, das hat er nicht . ."

(Hans ab.)

Digitized by Google

Dreizehnter Auftritt.

Starkfuß. Dimpfel.

Dimpfel
(ſchreit zum Haus):

He!

Starkfuß:

Weißt du, wo Balthaſar ſteckt?

Dimpfel
(lauter):

He!

Vierzehnter Auftritt.

Dieſelben. Schambediß.

Dimpfel:

Wir möchten zu trinken haben, wenn's gefällig iſt.
(Schambediß ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Starkfuß. Dimpfel.

Dimpfel
(ſetzt ſich):

Jetzt kriegt man endlich Ruh. Die Feuerwehr iſt weg, und nun machen die andern auch, daß ſie nach Haus kommen. Man hört wieder ſein eigen Wort.

Digitized by Google

(Vertraulich.) Es iſt nämlich wirklich eine wundervolle Nacht. (Sie haben Zigarren angeſteckt. Man hört bellen; nach einer Weile): Schöne Hunde hat die Alte.

(Pauſe)

Neulich hab' ich geleſen, der Metſchnikoff in Paris hat ein Mittel entdeckt, das Leben künſtlich zu verlängern.

(Pauſe.)

Auf einmal ſtirbt überhaupt kein Menſch mehr.

(Pauſe.)

Dann wirſt du nie Hauptmann.

(Pauſe.)

Wer iſt denn eigentlich zuerſt auf den Gedanken gekommen zu rauchen?

(Da Starkfuß die Achſel zuckt, nach einer Pauſe): Schlaukopf!

(Pauſe.)

O je, da kommt ſchon wieder eine Madam.

Sechzehnter Auftritt.

Dieſelben. Klär.

Klär:

Verzeihen Sie, Starkfuß, haben Sie Hans geſehn?

Dimpfel:

Doch, er iſt im Park.

Digitized by Google

Klär:

Danke schön.

Starkfuß
(sich erhebend):

Das heißt . .

Klär:

Nein, danke, ich gehe lieber allein.
(Ab.)

Siebzehnter Auftritt.

Dieselben. Schambediß (mit Tablett.)

Dimpfel:

Aha!

Starkfuß:

Dich kann man brauchen!

Dimpfel
(ahnungslos):

Natürlich kann man mich brauchen.

Starkfuß:

Schrei nicht so.

Dimpfel:

Schrei ich?

Starkfuß:

Flüsterst du vielleicht?

Digitized by Google

Dimpfel
(auf Schambediß zeigend):
Ich red' mit dem.

Starkfuß
(zu Schambediß):
Die Frau Gräfin hat ſich wohl ſchon zurückgezogen?
(Schambediß ſieht Dimpfel fragend an.)

Dimpfel:
Er fragt, ob die Alte ſchon ins Neſt iſt?

Schambediß:
Ja, ja.

Dimpfel:
Der Schwab kann nicht deutſch reden, gelt?

Schambediß:
Man verſteht die Herren nicht immer. Sie ſprechen halt hochdeutſch.

Starkfuß:
Iſt das ſchwerer als franzöſiſch?

Schambediß:
Man hat's halt nicht gelernt.

Starkfuß:
Es wird aber jetzt im ganzen Land hochdeutſch geſprochen.

Digitized by Google

Schambediß:
(ablehnend):
Ich hab's gehört.

Starkfuß:
Seit 40 Jahren.

Schambediß:
Kann schon sein.

Dimpfel:
Na, G'sundheit!
(wie sie die Gläser heben.)

Achtzehnter Auftritt.

Dieselben. Klär.

Klär:
Wo ist Balthasar? Ich will nach Hause .. Ich kann nicht auf meinen Mann warten. Ich finde ihn nicht. Ich fühle mich auch nicht wohl.

Starkfuß:
Frau Klär, wenn ich Sie begleiten darf? Ich wollte sowieso gerade aufbrechen.

Klär:
Ich bitte Sie darum.

Digitized by Google

Starkfuß:

Gute Nacht, Dimpfel.

Klär:

Gute Nacht, Herr Doktor.

Neunzehnter Auftritt.

Dimpfel. Schambediß.

Dimpfel:

Ja da! Jetzt soll ich allein hier sitzen? Kommt her, setzt Euch zu mir.

Schambediß
(erschrocken):

Jesses Maria!

Dimpfel:

Laßt die Heiligen beiseite und setzt Euch her, sag ich. Die Alte schnarcht schon.

Schambediß:

Dann möcht' ich aber auch den andern holen.

Dimpfel:

Holt den andern. Aber schnell. Es ist eine wunderbare Nacht.

(Schambediß ab.)

Digitized by Google

Zwanzigſter Auftritt.

Dimpfel. Schambediß. Diener.
(Schambediß kommt gleich mit dem andern Diener zurück. Sie ſetzen ſich. Dimpfel ſchenkt ein.)

Dimpfel:

Vollmond. — G'ſundheit!

Einundzwanzigſter Auftritt.

Dieſelben. Balthaſar.

Dimpfel:

Hierher, Mann. (Zu den Dienern.) Das iſt einer von den Unſern.

Balthaſar:

Herzensdimpfel. Wie ſchön, daß ich dich heut noch treffe. Wo haſt du denn geſteckt?

Dimpfel:

Unter einem Waſſerfall von Welſchen. Aber jetzt ſind wir unter uns. G'ſundheit!

Balthaſar:

G'ſundheit, Dimpfel!

Dimpfel:

Worüber haſt du denn mit der Gräfin geſchwätzt?

Digitized by Google

Balthaſar:

Ich habe gehört, wie unſer Abbé ihr auseinanderſetzte, daß du keineswegs ein Barbar, ſondern ein Kulturträger ſeiſt.

Dimpfel:

Schad' um den Burſch, daß er Pfaff geworden iſt.

Balthaſar:

Was hätte er denn werden ſollen?

Dimpfel:

Ei, zum Beiſpiel Oberlehrer.

(Man hört unterdrückt „Schambediß" rufen.)

Diener:

Pierre ruft.

(Schambediß verſchwindet.)

Zweiundzwanzigſter Auftritt.

Dieſelben ohne Schambediß.

Dimpfel:

Was macht der Pierre?

Diener:

Der Pierre macht den Portier.

Digitized by Google

Dimpfel:

Wie ſeid ihr denn auf die alte Kommode gekommen?

Diener:

Wir haben ſchon immer darauf geſtanden.

Dimpfel:

Aha.

Dreiundzwanzigſter Auftritt.

Dieſelben. Schambediß.

Schambediß

(zurück):

Der Pierre ſagt, es ſeien ſchon alle Leute fort. Die Fremdenzimmer ſeien fertig. Ob er das Tor zumachen dürfe.

Dimpfel:

Fremdenzimmer? Wir wollen nicht hier ſchlafen. Ich muß morgen um 8 in der Schule ſein. Setzt euch, ſetzt euch! Der Pierre ſoll's Tor zumachen oder offen laſſen, wir kommen ſchon hinaus.

Balthaſar:

Wieſo ſind alle Leute fort?

Digitized by Google

Dimpfel
(mit den Dienern anstoßend):

G'sundheit!

„Der Hans im Schnakenloch
hat alles, was er will . ."

(Die Diener wiederholen mit Dimpfel zusammen.)

Balthasar:

Ich habe noch eben Klär getroffen, wie sie ihren Mann suchte.

Diener:

Der Herr Hans ist schon fort, ich hab's der Madam Boulanger gesagt.

Dimpfel:

Ja, ja. Unser Soldat hat sie nach Haus gebracht. (Da der andre stutzt) Ei, der Starkfuß. „Und was er will, das hat er nicht . ."

Balthasar
(bricht in Schluchzen aus).

Dimpfel:

Was ist denn?! — (Schenkt ein.) Gebt dem Mann zu trinken!

Vorhang.

Digitized by Google

Dritter Aufzug.

Zimmer wie im erſten Aufzug.
Nachmittags im Hochſommer.

Erſter Auftritt.

Klär. Balthaſar.
(Sie ſitzen wieder nebeneinander auf der Klavierbank, Rücken zum Inſtrument.)

Balthaſar:
Du ſpielſt nicht mehr ſo gut.

Klär:
Ich will lieber nicht ſo gut ſpielen und dafür meinen Mann im Haus haben.

Balthaſar:
Biſt du böſe, wenn ich dir ſage, daß die drei Monate, die für dich ſo traurig waren, für mich eine ſchöne Zeit —

Klär:
Ja, mein Junge, du warſt ſehr gut zu mir.

Balthaſar:
Davon ſpreche ich nicht.

Digitized by Google

Klär:

Unſer Muſizieren hat mir viel geholfen .. Doch manchmal, wenn wir ſo recht im Zug waren, bekam ich plötzlich Angſt, ich würde wahnſinnig. Ich bekam Angſt vor mir ſelbſt.

Balthaſar:

So wild wurde die ſanfte blonde Frau.

Klär:

So verzweifelt. Und dazu in einer Art, die mich irgendwie bösartig entzückte.

Balthaſar:

Ich fühlte es wohl. Ich muß dir geſtehn, daß es mir, wenn ich ſo neben dir ſaß, kalt den Rücken hinunterlief.

Klär:

Weißt du was, Junge? Ich glaube, daß ich in ſolchen Augenblicken dem Weſen meines Mannes nahekam wie nie zuvor.

Balthaſar
(lächelnd):

Weil du böſe warſt?

Klär:

Leidenſchaftlich böſe — und mich dabei irgendwie

Digitized by Google

ſchön fühlte. Ich kann mir denken, daß man ſo, wie auf einer Rutſchbahn, in den Tod fährt, ohne jede andere Ergriffenheit als einen wonnigen Schwindel.

Balthaſar:

Aus der Gegend kam ſchon viel ſtarke Muſik.

Klär:

Wo die Seele durch den ſchmalen Streifen gleitet zwiſchen Tag und Nacht. Wo wir aufwachen und ſterben. Sicher wachſen dort die ſtärkſten Gefühle. Wenn ich denke, wieviel Muſik ich ſchon gehört und ſelbſt tapfer mitgemacht habe, und daß ich dabei, bis vor einigen Wochen, von ihrer eigentlichen Kraft vollkommen unberührt geblieben war —

Balthaſar:

Was iſt dann?

Klär:

Was dann iſt? Daß ich Hans viel abbitten muß.

Balthaſar:

Du — ihm?

Klär:

Ich ihm. Ich wußte nicht, was Menſchen ſind. Wie ſie maßlos leiden, und wie maßlos ſie begehren

Digitized by Google

können. Ich dachte immer, ich sei in einen Taugenichts verliebt, in einen „Trompetenstoß in einer Laterne", wie ihr hierzulande sagt, der zwischen den Glaswänden herumfährt und bei allem Ungestüm nicht heraus kann — eben: in den „Hans im Schnakenloch". Glaube mir, der hatte es beim Durchbrennen schwerer, als ich beim Sitzenbleiben.

Balthasar:

Du deutsche Frau.

Klär:

Fängst du jetzt auch an? Was hat das mit deutsch zu tun?

Balthasar:

Mancherlei, Klär. Einmal, daß du deinen Weg langsam machst, aber dafür mit schwerstem Herzen — um nicht zu sagen gründlicher. Dann — ja, das kann ich nicht sagen.

Klär:

Warum nicht?

Balthasar:

Es ist wie mit der deutschen Musik. Die wildesten Stücke haben die bravsten Menschen geschrieben. Dieses zweite Gesicht eines deutschen Kleinbürgers

Digitized by Google

iſt geradezu unheimlich. Einer hat das Wort dafür gefunden: Innerlichkeit. Es iſt eine dämoniſche Eigenſchaft.

Klär:

Und was habe ich damit zu ſchaffen?

Balthaſar:

Von dieſer Art iſt deine Treue.

Klär:

Was weißt du von meiner Treue?

Balthaſar:

Mehr, als du vielleicht ahnſt.

Klär:

Warum funkelſt du mich dabei ſo an? . . Junge, du mußt mir die Wahrheit ſagen: liebſt du mich?

Balthaſar:

Das fragſt du mich jetzt, wo —

Klär:

Wo?

Balthaſar:

Wo Hans wieder im Hauſe iſt.

Klär:

Ich habe vorher nie daran gedacht.

Digitized by Google

Balthaſar:

Biſt du ſicher?

Klär

(ſtockt, dann ſchüttelt ſie den Kopf):

Ja, denn ſonſt —

Balthaſar:

Was, Klär?

Klär:

Sonſt, Balthaſar, hätte ich dich nicht zu meinem Vertrauten gemacht.

Balthaſar:

Zu deinem Vertrauten? Du haſt die ganze Zeit, wo Hans fort war, mit mir nicht einmal über ihn geſprochen, noch mir ſonſt etwas anvertraut .. Um ſo mehr, ſeitdem er zurück iſt.

Klär:

Ich weiß nicht, Balthaſar, willſt du mich kränken? Willſt du mich beſchämen? Habe ich dir Unrecht getan? Ich liebe Hans, das weißt du doch, ich liebe ihn und nur ihn und will und kann keinen andern lieben, ich liebe Hans, das weißt du doch. Ich habe gern mit dir muſiziert, wie früher auch, wie ſchon immer.

Digitized by Google

Balthaſar:

Wäre ich Hauslehrer oder ein gemieteter Klavierſpieler geweſen, ich hätte nicht beſſer behandelt werden können. Das iſt wahr.

Klär:

Balthaſar, warum tuſt du das? Warum überfällſt du mich, wenn ich gerade Hand in Hand mit dir ſitze? Wie kannſt du meine Vertraulichkeit annehmen, wenn du —

Balthaſar:

Blick doch einmal, nur eine Sekunde, von Hans auf mich. Die Welt iſt doch nicht nur ein Abglanz von ihm. Ich habe mich von kleinauf gewöhnt, mich ihm unterzuordnen, an ihm zu verſchwinden, wie die Uhr, die er gelegentlich aus der Taſche zieht. Zum Teil bin ich ein Geſchöpf von ihm. Er iſt in vielem und ſcheint in allem ſtärker als ich. Ich gönne es ihm, wenn ich auch manchmal ungeduldig, ſogar neidiſch bin; ich gönne ihm dich. Obwohl ich weiß, wie es endet. Aber ich möchte doch einen Menſchen haben, der in mir nicht nur den kleinen, braven Bruder des großen, tollen Hans ſieht — vielleicht iſt meine Bravheit eine Stärke und meine Kleinheit groß durch das viele, was ich unterlaſſe, um eine Sache ganz zu machen.

Digitized by Google

Klär:

Wie was endet?

Balthaſar:

Das iſt das einzige, was du aus meiner ganzen langen Rede herausgehört haſt.

Klär:

Balthaſar, wie was endet?

Balthaſar:

So wie er in ſeiner ruhigen Zeit mit ſeinen Adjutanten zwiſchen hier und der Stadt hin und her hetzen muß, um bei ſeiner Arbeit aushalten zu können, ſo raſt er mit ſeiner ganzen Exiſtenz dem Abgrund zu, um überhaupt leben zu können. Er wirtſchaftet das Gut herunter, indem er es zu ſchnell in die Höhe bringen will. Er lädt ſich eine Rieſenarbeit auf, die er ſchlecht macht, weil ſie viel zu groß iſt, als daß er ſie gut machen könnte, — aber was er tut, genügt, um ſeine Geſundheit zu ruinieren. Statt das Gut rentieren zu laſſen, zwingt er es, Schulden zu machen, immer mehr, je mehr es herausgibt.

Klär:

Mußt du alles Hans ſagen! Was geht es mich an?

Digitized by Google

Balthaſar:

Es geht dich an, und es geht deine Kinder an.

Klär:

Meine Kinder werden nicht hungern.

Balthaſar:

Dieſer Boden iſt auch mein Boden! Dieſes Haus iſt auch mein Haus! Das alles iſt mein Leben! Wenn er nicht weiß, was er von ſeinem Vater bekommen hat, damit er es erhält und an ſeine Kinder weitergibt, ſo ſoll er es doch um Gottes willen ſtehn und liegen laſſen. Ich habe ihm vorgeſchlagen, die Mutter hat ihm vorgeſchlagen, er ſolle alles Geld nehmen und davon leben oder irgend etwas anderes anfangen, ich wollte ihm außerdem die Hälfte des jährlichen Ertrags abgeben, du biſt vermögend — er könnte der glücklichſte, ſorgenloſeſte Menſch ſein, aber nein, er muß uns zugrunde richten. Eher gibt er keine Ruhe.

Klär:

Warum erzählſt du mir das?

Balthaſar:

Oft meine ich, er iſt der leibhaftige Satan. Er kann nicht ertragen, daß etwas gedeiht. Eines

Digitized by Google

Nachts, wenn er aus der Stadt kommt und nicht gleich einſchlafen kann, geht er auf den Boden und ſteckt ſein eigenes Haus an.

Klär:

Hör auf!

Balthaſar:

Ich ſag dir, er tut's. Und wenn du ihn nach dem Grund fragſt, antwortet er dir: die Budike ſei ſo wie ſo baufällig geweſen, und über den Erker mit den von Großvater geſchnitzten Herzen habe er ſich ſchon immer geärgert.

Klär:

Sprich dich mit ihm aus. Ich weiß, er hat dich lieb. Mich mußt du damit verſchonen.

Balthaſar:

Er hat alle Welt lieb, wenn er nicht zufällig gerade alle Welt haßt. Ich war ſchon oft im Begriff, mit ihm über die Dinge zu ſprechen. Auf das erſte, was ich ihm ſage, gibt er mir eine ſo verblüffend törichte Antwort, daß ich unmöglich fortfahren kann. So geht es mir, ſo geht es der Mutter, ſo geht es dir. Gegen ſoviel Unſchuld kommt keine Predigt an. Die Mutter hat den Abbé Schmitt auf ihn losgelaſſen, den er doch ganz beſonders lieb hat.

Digitized by Google

Der Abbé war verzweifelt, als die Mutter ihm unſre Lage ſchilderte. Richtig hat auch der Abbé eine ganze Nacht aufgeſeſſen und mit Hans geſprochen. Als ich einmal zu ihnen hineinging, weil ich dachte, nun ſei die Breſche geſchlagen, hielt Hans dem Abbé einen Vortrag, inwiefern Mohammed als der Luther des Orients zu gelten habe, und der Abbé war ſichtlich hingeriſſen. Andern Tags verſicherte er der Mutter, ſie müſſe ſich geirrt haben, Hans ſei, davon habe ihn die ſtattgefundene, ſehr ernſte Unterredung überzeugt, ein hervorragender Landwirt.

Klär:

Wenn du wüßteſt, wie du jetzt an Hans erinnerſt.

Balthaſar:

Ich weiß es ja. Ich hab' es ja von ihm gelernt. Leider bin ich nicht nur in der Ausdrucksweiſe eine wandelnde Hypothek von ihm. Es genügt mir ſchon, daß ich der einzige hier bin, der ſich einfach von ihm hat ſchlucken laſſen.

Klär:

Was mich anlangt, Balthaſar, ſo fühle ich mich ſehr wohl dabei.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Dieſelben. Hans.

Balthaſar:

Da kommt er. Da ſteht er. Und nun hat ſich die Welt hier um ihn zu drehn.

Hans:

Aber ſie tut's nicht, mein Junge. Im Gegenteil. Ich habe mich ſoeben vergeblich um einen auskneifenden Planeten bemüht. Der Hopla hat gekündigt und packt ſein Bündel.

Klär:

Was iſt denn Schreckliches geſchehn?

Hans:

Ich habe ihm eine heruntergehauen. An ſeiner Stelle bliebe ich auch keine Stunde länger im Haus. Eine Gemeinheit, den alten Knecht ſeines Vaters zu ſchlagen, der nur noch fünf wackelige Zähne im Munde hat, von denen jeder eine Sehenswürdigkeit iſt. Wir werden ihm eine anſtändige Rente ausſetzen müſſen.

Balthaſar:

Er war wohl rabiat?

Digitized by Google

Hans:

Ja, er übte wieder in hervorragendem Maße Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Teufel schickte nach mir: wenn ich nicht gleich käme, gäbe es ein Unglück. Den Teufel sollten sie zum Statthalter machen. Das ist ein ausgezeichneter Politiker.

Balthasar:

Du mußt dich halt entschuldigen.

Hans:

Hätte ich's nur nicht getan! Die Ohrfeige steckte er ganz brav ein. Als ich mich aber nachher entschuldigte, da wurde er so gerührt, daß er schnell auf sein Zimmer ging und sein Bündel packte. Eben ist er zum Tor hinaus.

Balthasar:

Ich hol' ihn zurück.

Hans:

Der ganze Hof ist hinter ihm her. Je dicker die Tränen werden, die ihm die Backen hinunterlaufen, desto größere Schritte macht er. Du mußt dich eilen. Ich warte nur darauf, daß sie drüben im Dorf die Sturmglocke läuten. Der Hopla geht fort. Da droht ein Volksaufstand.

Digitized by Google

Balthaſar:

Ach was. Weiter als bis zum „Goldenen Löwen" kommt er nicht.

Hans:

Du verſtehſt dich nicht auf die wunderbaren Gefühle eines Märtyrers. Außerdem ſind ſie für Hopla neu. Er wird ſie auskoſten wollen. Außerdem iſt er vollkommen betrunken.

Balthaſar
(an der Tür):

Alſo.

Hans:

Sei nett mit ihm, hörſt du? Er hat ſich heute geplagt für vier, und es war ein heißer Tag. Wenn du ſchon bis zum Dorf gehſt, ſo bringe bitte unſere Gottesgeißel mit. Auch ein Päckchen Zigaretten kannſt du unterwegs mitnehmen.

Balthaſar:

Halt. Genug. Auf Wiederſehn, Klär. Bis nachher.

Digitized by Google

Dritter Auftritt.

Hans. Klär.

Hans
(der ihm nachſieht):
Wenn er ſo aus dem Zimmer geht, habe ich das Gefühl, als ſei ſoeben bei mir eine Hausſuchung abgehalten worden.

Klär:
Sollte das nicht das ſchlechte Gewiſſen ſein?

Hans:
Ich bitte dich, ſchicke mir nicht das ſchlechte Gewiſſen auf den Hals. Dank meinem Jugendaufenthalte in Beichtſtühlen laſſe ich mir ſo etwas nur zu leicht einreden.

Klär:
Mir kannſt du's ſagen, Hans, denn es täte mir nicht ſonderlich weh: haben wir Schulden?

Hans:
Ja, warum ſollten wir denn keine Schulden haben? Jeder tüchtige Mann hat Schulden. Je mehr einer verdient, deſto mehr Schulden macht er. Genau wie deine Kinder mehr eſſen, je ſtärker ſie werden.

Digitized by Google

Klär:

Verſtehe nicht.

Hans:

Stell dir vor, du willſt morgen ein Geſchäft eröffnen, ſagen wir eine Muſikalienhandlung. Da brauchſt du Geld. Du nimmſt alſo erſt dein eigenes, wenn du welches haſt. Das Geſchäft geht. Die Kundſchaft ſtürmt dir den Laden, und du bemerkſt, daß ſogar die Leute im Dorf, obwohl dort ſchon eine Muſikbude beſteht, lieber bei dir kaufen als bei der vertrottelten Mamſell dort. Du entſchließt dich alſo, um es den Leuten bequemer zu machen — die Kauflust ſteigt natürlich mit der Leichtigkeit zu kaufen, überall — du entſchließt dich alſo, drüben im Dorf eine Filiale zu eröffnen. Da brauchſt du wieder Geld. Dein eigenes iſt aber bereits hier im Mutterhaus angelegt. Was tuſt du? Du pumpſt dir das Geld. Da es ſich mit 5 Prozent verzinſt, dein Geſchäft aber mit 10 Prozent Verdienſt arbeitet, ſo bringt dir das fremde Geld noch immer 5 Prozent ein. Und ſo weiter!

Klär:

Iſt es denn aber ſicher, daß die Filiale im Dorf 10 Prozent abwirft?

Hans:

Sonſt biſt du halt hereingefallen.

Digitized by Google

Klär:

Hans, verzeih die Frage: Haben wir Filialen?

Hans:

Unser Fall liegt anders. Wir sind in der Lage des Mannes, der von seinem Vater ein solides Unternehmen geerbt hat, das aber den heutigen Anforderungen nicht mehr entspricht, weil sich heute nur der Großbetrieb halten kann; so geht es zahllosen Industriellen. Dafür gibt es einen guten Ausweg: die Aktiengesellschaft. Ich habe sozusagen aus dem Schnakenloch eine Aktiengesellschaft gemacht. Ich behalte die meisten Aktien und bleibe der Herr im Haus. So verbinde ich den Vorzug des alten Systems mit dem der modernen Kreditwirtschaft.. Natürlich bringt diese Großzügigkeit auch Nachteile mit sich. Man weiß nicht immer genau, was man besitzt.

Klär:

Wenn du's nur weißt!

Hans:

Irre ich mich, Klär? Mir kommt es so vor, als ob wir seit einigen Tagen leise melancholisch würden.

Klär:

Da hätte unser neuer Honigmond nur drei Wochen gedauert? Schade.

Digitized by Google

Hans:

Meine Ansichten über die Ehe haben sich vollkommen geändert. Darf ich sie dir mitteilen?

Klär:

Seit wann?

Hans:

Seit einigen Tagen; das heißt, in diesen Tagen ist mir die Veränderung zum Bewußtsein gekommen.

Klär:

Ich soll nicht mehr im Herrensattel mit dir reiten? Du warst so entzückt von meiner Reitkunst — als ob du sie jetzt erst entdeckt hättest.

Hans:

War ich nicht von allem an dir entzückt, als ob ich es jetzt erst entdeckt hätte? Einen goldigeren Jungen als dich in den Reithosen hat es nie gegeben, — und nie war eine Frau von so süßer Reife.

Klär:

Vorbei?

Hans:

Nicht so, wie du meinst. Nur, wenn ich daran denke, was wir in den drei Wochen angestellt haben — ja, dann scheint mir, daß man von Rechts wegen

Digitized by Google

mit seiner Frau nicht so leben darf. Auch war alle Welt über unser Betragen entsetzt. Der Abbé äußerte, es ginge nicht, daß ich im eigenen Hause eine Geliebte aushielte, selbst nicht, wenn es die eigene Frau sei. Im Dorf fände man dich bereits extravagant.

Klär:

Erstaunliche Freunde hast du! Mischen sich sogar in deine Ehe.

Hans:

Das kommt daher, daß ich mich in alle ihre Angelegenheiten einmische. Lauter Folgen der Langeweile hier. Du mußt dem Mann zugute halten, daß er seit Jahren mit viel Mühe und erfolgreich für das Ansehn des Hauses Boulanger kämpft. Ohne ihn wäre es längst ein beliebtes Sonntagsvergnügen der Witzbolde geworden, mir die Reben durchzuschneiden und die Hunde durch meine Spargelfelder zu jagen.

Klär:

Es kümmert mich auch nicht, ob seine Gemeinde mich extravagant findet oder nicht. Wenn du öfter mit mir durchbrennteſt, so brauchteſt du keine andre Dame zu bemühen — was immer Unheil anrichten kann. Vor allem brenne ich auch gern durch.

Digitized by Google

Hans:

Als ob ich jedes Jahr durchbrennte, wie andre ihre Kur in Vichy oder Baden-Baden machen. Seit wir verheiratet ſind, habe ich ein einziges Mal den Kopf verloren —

Klär:

Abgemacht. Ich bin auch für alle andern Abarten des Liebesſpiels, die ihre Reize haben, ohne daß man dabei gleich den Kopf zu verlieren brauchte.

Hans:

Wenn das deine Kinder hörten!

Klär:

So würden ſie nur undeutlich erkennen, wovon die Rede iſt. Aber ich verſpreche dir, daß unſere Kinder mich niemals mit ihrer Gouvernante verwechſeln werden.

Hans:

Jetzt ſehe ich erſt, wie ich dich verdorben habe. Die Ehe iſt doch etwas anderes —

Klär:

Was iſt ſie?

Hans:

Mehr und weniger als ein Abenteuer der Sinne.

Digitized by Google

Klär:

Du schrickst vor keiner Heuchelei zurück. Jetzt sprichst du wie ein Missionsprediger. Wenn du vor Entzückung den Kopf verlierst, so ist das ein Abenteuer der Sinne. Wenn ich dich recht verstehe, etwas Minderwertiges. Langweilst du dich, so ist es eine Ehe und erhaben. Nun brauche ich mir aber nicht erst die Haare schwarz färben zu lassen, um auch Sinne zu haben —

Hans:

Ferner?

Klär:

Ferner habe ich mich seit der Katechismusstunde nicht mehr gefragt, was die Ehe sei, und will es auch gar nicht wissen. — Ich habe sie erlebt, das genügt mir.

Hans

(hat sich auf das Sofa ausgestreckt, nach einem kurzen Schweigen):

Als ich Frau Cavrel auf ihren Wunsch in ihr Haus zurückbrachte, sagte mir ihr Mann: „Ich weiß, daß man eine Frau wie Louise nicht verführt. Sie brauchen also keine Vorwürfe zu erwarten. Indem wir — französisch läßt sich so etwas angenehm sagen — indem wir gegenseitig unsre Gefühle schonen, ehren wir uns selbst. Da wir einander

Digitized by Google

fortan nicht mehr kennen, brauchen wir uns nicht der peinlichen Prozedur zu unterziehn, für bestimmte Fälle bestimmte Verhaltungsmaßregeln zu verabreden. Wir kehren einfach in unser altes Leben zurück, und keiner von uns beiden hat den Wunsch, den andern wieder herauszulocken. Madam Cavrel läßt sich entschuldigen. Sie leidet an Migräne."

Klär:

Ein bedeutender Redner. Was willst du damit sagen?

Hans:

Ich? Nichts ... Es sei denn, daß die Franzosen besser, präziser zu leben verstehn als wir.

Klär:

Denk, wenn ich dich mit einer ähnlichen Rede empfangen hätte!

Hans:

Ich hatte eine vorbereitet. Natürlich war sie meiner Lage angepaßt.

Klär:

Und warst enttäuscht, als das Wiedersehn eine Wendung nahm, die sich nicht mit der französischen Satzkonstruktion vertrug?

Digitized by Google

Hans:

Im ersten Augenblick, glaube ich, war ich wirklich aus dem Konzept gebracht.

Klär:

Jetzt aber scheint dir der Augenblick gekommen, zu deinem Konzept zurückzukehren?

Hans:

Es ist unmöglich, ernsthaft mit dir zu sprechen.

Klär:

Ich spreche die ganze Zeit ernsthaft. Höre, du. Hast du schon einmal daran gedacht, daß ich mich einem andern Manne geben könnte?

Hans:

Es gibt nichts Schmerzhaftes im Bereich meines Lebens, woran ich noch nicht gedacht hätte.

Klär:

Ich meine, nicht nur so an die Möglichkeit gedacht, sondern — gesehn.

Hans:

Ja.

Klär:

Dann mußt du die Hölle kennen, in die du mich nie, nie wieder stürzen darfst. Ich bin glücklich, daß ich

Digitized by Google

das Schlimmſte erfahren habe, ohne für dich verunſtaltet zu ſein. Nicht wahr? Du hätteſt mich nicht mehr geliebt, wenn ich dir untreu geworden wäre. Ich weiß, daß du ſelbſt gegen deinen Egoismus nichts vermöchteſt. Und ich, ich wäre dir untreu geworden, wenn ich einen andern geliebt hätte. Nicht ſtückweiſe, nicht auf Urlaub, nein, ganz, mit mir und meinen Kindern.

(Hans richtet ſich auf.)

Sei froh, daß du mich die Liebe, die ganze Liebe gelehrt haſt, du allein. Forſche nicht, was die Ehe iſt, oder wie ſie ſein ſoll. Sieh mich an. Hier haſt du eine Geliebte, reif und nicht verdorben, erfahren, aber nicht im geringſten reſigniert, beſtrafe ſie nicht, weil du ſie geheiratet haſt, dafür werden ihre Kinder nicht auf der Straße mit Steinen geworfen, verwöhne ſie ein bißchen, und wenn ſie dich ein Leben lang geliebt hat, ſo wird das dann eine Ehe geweſen ſein.

Hans:

Ja.

Klär:

Und da du gern Frauen im Herrenſattel ſiehſt, ſo reiten wir morgen durch die Felder, bis an die Berge. Wir eſſen auf der Terraſſe des Hotels zu Abend und ſehn die Nacht am Schwarzwald herabſteigen.

Digitized by Google

Hans:

Ja.

Klär:

Wenn wir Luſt haben, können wir auch dort übernachten. (Hans nickt.) Im Herbſt fahren wir nach Paris. Einkaufen. (Hans nickt.) Und wenn mir dabei ich weiß nicht was geſchieht — ich halte den Tanz durch. Den Tanz der Bajadere vor Hans im Schnakenloch.

Hans:

Ausgezeichnet. — Genau das Gegenteil von dem, was ich dir mitteilen wollte!

Klär

(Da Hans ihr unter die Augen ſieht):

Nein. Geheult wird nicht mehr. Und was das Kindergeſchrei angeht, ſo ſchläft das Kind bereits mit der Amme im alten Flügel. Ich habe Großvaters Zimmer herrichten laſſen. Es iſt ſchöner, als das hier war, und der jüngſte Boulanger kann ſich im Krakehlen üben, ohne dabei die zu ſtören, die es in dieſer ihrem Volk eigentümlichen Kunſt bereits zur Vollendung gebracht haben.

Hans:

Soll ich weinen oder lachen?

Digitized by Google

Klär:

Wozu du dich auch entſchließt — ich lache.

Hans:

Man merkt dir das Reiten im Herrenſattel an. Ich möchte aber doch lieber weinen. Ich möchte mich viel lieber tröſten als lieben laſſen. — Wir haben vielleicht unſre Rollen vertauſcht. Gelt? Das iſt auch eine Neuigkeit?

Klär:

Die Neuigkeit mache ich nicht mit.

Hans:

Du willſt mir nicht helfen?

Klär:

Doch, auf jede Weiſe, nur nicht ſo, daß ich mich, und auch noch durch dich, vor Bilder, Erinnerungen und Vorſtellungen ſchleppen laſſe, damit ſie mich noch einmal martern.

Hans:

Ich ſchwöre dir, du haſt nicht den geringſten Grund zur Eiferſucht.

Klär:

Ich glaube es zu wiſſen. Aber bedenke, bitte, du

Digitized by Google

haſt es mit einer Rekonvaleſzentin zu tun. Als ich dir früher einmal vorhielt, du ſollteſt doch den Mut haben, mir in jedem Fall die Wahrheit zu ſagen, antworteteſt du, ich verwechſelte Mut mit Grauſamkeit. Bitte, verwechſle auch du ſie nicht. Was ich wiſſen mußte, weiß ich; ich habe es durchgemacht und will unter gar keinen Umſtänden weiter Fetzen davon mit mir herumſchleppen. Ich will auch nicht, daß du dich damit ſchmückſt, ob das Band nun roſa oder lila ſei — die Farbe der feinen Trauer.

Hans:

Du läßt mich für alte Sünden büßen. — Ich werde die Frau nicht los. Auf einmal iſt ſie wieder da. Ich kämpfe faſt körperlich mit ihr. Sie verfolgt mich aus der dunkeln Ecke ihres Boudoirs heraus, wo ſie den halben Tag ſitzt und ihre Gedanken auf mich richtet — alle ihre heftigen, zähen Gedanken. Ich bin eine Feſtung, die der Feind unter immerwährenden Sturm geſetzt hat, wie unter eine Brandung Waffen. Ich wehre mich und wehre mich, ſie bleibt da. Sie weicht nicht. O, ich ſehe ſie ſitzen, den halben Tag, und ihre grünen Augen herhalten. — Mit Frauen, die grüne Augen haben, ſollte man ſich nie einlaſſen. Man wird ſie nicht mehr los.

Digitized by Google

Klär:

Du kannſt weiterſprechen, Hans.

Hans:

Was will ſie von mir? Ich frage dich, was kann ſie von mir wollen? Ich habe ihr nie Verſprechungen gemacht, aber während wir reiſten, gewöhnten wir uns in ſo furchtbarer Weiſe aneinander, daß wir uns ſchließlich lieber mißhandelten, als uns zu trennen. Ich habe ausgehalten bis zum letzten. Ich habe mich ſchinden laſſen, in jeder denkbaren Weiſe, ich habe ſie nach Hauſe gebracht, vor ihren Mann, der wie ein Offizier der Heilsarmee mit mir ſprach, nachdem er ſie mit der Freude eines ausgehungerten Bären umarmt hatte, — auf dieſem Gipfel der Demütigung mußte ſie mich ſehn. Ich habe brav ſtillgehalten, damit ſie den Anblick genießen konnte. Als ich wieder auf die Straße trat und den Kopf hob, war Sonntag in der ganzen Welt. Eine unbändige Heiterkeit ſprang mir in die Glieder, ich lief zwei Straßen weit aus lauter Freude am Springen. So oft ich ſchon in Paris war, der Gedanke, den Eiffelturm zu beſteigen, war mir nie gekommen. Jetzt ſchwebte ich auf den Eiffelturm hinauf. Als einziger Beſucher. So hoch es ging. Es war herrlich. (Legt ſich aufs Sofa zurück.) Klär?

Digitized by Google

Klär:

Ja.

Hans:

Es war herrlich. Aber natürlich töricht, nicht daran zu denken, daß ſie ſich rächen werde. Erinnerſt du dich eigentlich an ihre Augen? Klär?

Klär:

Kaum.

Hans:

Seltſam. (Erhebt ſich.) Ich dachte, jeder, der ſie einmal geſehn habe, könnte ſie nicht wieder vergeſſen. (Beginnt im Zimmer auf und ab zu gehn.) Es freut mich, daß es dir nicht ſo gegangen iſt. Wird alſo nicht ſo ſchlimm damit ſein .. Wie der Abend am Schwarzwald herabſteigt. Ja, das wollen wir uns morgen betrachten. Wenn du noch willſt.

Klär:

Ich will noch.

Hans:

Dir, Klär, werde ich auch nie das unſagbar Gute vergelten können, das du mir angetan haſt. Du biſt von einer Geduld, die einen faſt heiligt. Wenn ich dich nicht getroffen hätte, wüßte ich nicht, was Liebe iſt. Ich bin ein Stück Menſchenkrampf.. und fliege darauf, wenn ich die Krankheit bei andern entdecke.

Digitized by Google

Du aber liebst aus dem Ganzen, du liebst majestätisch. Ich fühl's, die Zeit kommt, wo ich's von dir gelernt haben werde.

Klär:

Ich danke dir.

Hans:

Hab' nur noch ein wenig Geduld. Das wollte ich dir nämlich von der Ehe sagen. Ich wollte dir sagen, daß ich ein guter Gatte und Vater sein will.

Klär:

Und das, meintest du, ginge nur, wenn man sich mit dem nötigen Ernst dahintersetzte.

Hans:

Dumm, nicht?.. Ich habe mich aber fest entschlossen, die Scheuklappen anzulegen, mit denen allein man ins Himmelreich gelangt.

Klär:

Warum Scheuklappen?

Hans:

Ich nenne es nur so. Um eine gewisse philosophische Haltung bei dem Rückzug zu bewahren. Zuerst bringe ich das Gut auf den Stand zurück, in dem es bei Vaters Tod war. Ich mache nichts mehr

Digitized by Google

ohne Balthaſar. Wir ſind Brüder und müſſen zuſammenhalten. Die Bilder hier — die zwei ſchönſten behalte ich, die andern gehn zur Auktion. Das Geld wird angelegt. In kleinen ſoliden Papierchen, wie die Mutter ſie liebt. Von den Jungen bekommt jeder ein Sparkaſſenbuch.

Klär:

Ein Sparkaſſenbuch! Denk mal!

Hans:

Doch, das gewöhnt ſie früh ans Sparen. Und ſtatt Balthaſars kümmere ich mich um den Älteſten. Er muß deutſch werden, ganz deutſch, nur deutſch .. Er wird mein beſter Kamerad — gib acht. Das iſt doch noch etwas. Kinder — was ich an meinem Kinde tue, das iſt warmes, ſaftiges Leben, wächſt und wirkt ſelber Leben, wer weiß wie weit. So ein Haus iſt, richtig geſehn, mehr Welt, als ich auf allen meinen blöden Fahrten zuſammengekratzt habe. Auch alt werden iſt ſchön, nicht nur bei andern. Und der gleichbleibende Wechſel der Jahreszeiten, am ſelben Ort, bereichert einen immer mehr, man wächſt und ſchmilzt in die Ewigkeit hinein.

Klär:

Hans, komm her. (Sie küßt ihn heftig.) Verzeih die

Digitized by Google

Unterbrechung. (Sie küßt ihn noch einmal.) Du mußt mir aber schwören, daß dein Programm nicht ein Kniff ist, um deine Langeweile, die du bisher wie ein Janitschar bekämpft hast, nunmehr in einen Gottesdienst zu verwandeln. Wir behalten nur unsern Leichtsinn für uns, ja?

Hans:

Ich denke, es geht. Nur .. ich hatte gedacht .. weißt du, die Angriffe, denen ich ausgesetzt bin, die sind bestimmt — bis zu einem gewissen Grad — bürgerlicher Art. Ich hatte gedacht, wenn ich ihnen eine bürgerliche Ordnung entgegensetze — man muß den Feind mit seinen eigenen Waffen schlagen.

Klär:

Ich beginne zu fürchten, daß du das nächste Mal in ein Kloster durchbrennst.

Hans:

Ja, ja! „Die wir haben, die halten wir fest," sagt Schmitt. Die Tonsur ist noch keinem zugewachsen. Wir sind die besseren Rebellen, weil wir die besseren Herren haben. Ihr seid ein mehr oder minder fröhlicher Haufen Christenmenschen. Wir haben noch immer die alte römische Disziplin in der Seele — nicht nur die Geweihten, alle, die durch

Digitized by Google

den Beichtstuhl und die Mysterien gegangen sind. Aber du mußt zugeben, daß zum Beispiel der Abbé ein braver, ein ausgezeichneter Mensch ist.

(Man hört Rufe: „He! He!“)

Klär:

Er hätte sich mir gegenüber nicht taktvoller benehmen können.

Hans:

Der Dimpfel . . (Am Fenster.) Was ist, Dimpfel?

(Dimpfels Stimme):

„Es gibt Krieg.“

Hans

(leichten Tons):

Ei, dann komm herauf — und bring eins zu trinken mit. — Klär, ich hab' dich sehr, sehr lieb, und um so lieber, je fröhlicher du bist. Ich bitte dich, bleib, wie du bist, wenn ich mich auch noch so anstrenge, es dir zu verleiden.

Klär

(kreuzt die Arme auf der Brust):

Die Bajadere grüßt den gestrengen Herrn und empfiehlt sich seinem Dienst.

Hans:

Sela. Dein Herr hofft mit deiner Hilfe glücklich in der Mitte zwischen der Wasserheilanstalt und dem Kloster hindurchzukommen.

Digitized by Google

Klär:

Ich werde tanzen, daß Sonne und Mond stillstehn und die Sterne sich zur Erde neigen. — Und es auch als Gattin und Mutter nicht am nötigen Ernst fehlen lassen. Sela.

Vierter Auftritt.

Hans. Klär. Dimpfel.

Dimpfel:

Madam! Salü! Ihr macht Theater? Ich sag', es gibt Krieg.

Klär:

Euere Kriegsgespräche kenne ich. Auf Wiedersehn.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Hans. Dimpfel (mit Weinkrug und zwei Gläsern, die er auf den Tisch stellt).

Hans:

Warum denn, Dimpfel?

Dimpfel:

Du lachst. Gerade wird's im Dorf ausgetrommelt.

(Gekränkt.)

Die Leute wollen nie glauben, daß es Krieg gibt.

Digitized by Google

Hans:

Was wird ausgetrommelt?

Dimpfel:

Kriegszuſtand. Ich hab nur immer gehört: — „wird mit dem Tode beſtraft" — „wird mit dem Tode beſtraft" — Die Bauern ſind ganz vertattert. Wie ich den Pfeifeſchang anſprechen wollte, hob er die Hände zum Himmel und rief: „Nix, nix, wir dürfen uns nicht zuſammenrotten." Strenge Zeiten.

Hans:

Kriegszuſtand iſt noch nicht Krieg. Dummheiten. Wegen der Serben.

Dimpfel:

Ja, weswegen — Habe ich heute morgen auch gefragt, als ein Junge, der Sohn eines Majors, den Finger hob und ſagte: „Herr Doktor, morgen geht der Spektakel los." Warum, habe ich gefragt. „Damit es endlich einmal Ruhe gibt," hat er geſagt. Jetzt weißt du's. Lieſt du denn keine Zeitungen?

Hans:

In den Zeitungen hat es ſchon oft Krieg gegeben in den letzten Jahren. Außerdem leſe ich im Sommer faſt nie eine Zeitung.

Digitized by Google

Dimpfel:

Ei, die Leute tun auch nichts anders als drauf zu warten, daß es endlich losgeht.

Hans:

Wer wartet drauf? Wir nicht.

Dimpfel:

Das glaub' ich. Wenn es losgeht, dann erſt einmal auf unſerm Buckel. Es iſt gar nicht auszudenken, was unſer armer Buckel ſchon ausgehalten hat. Er liegt halt ſchlecht. Wenn wenigſtens die Franzoſen nicht mitmachten. Scheint, ſie hätten nicht gebraucht, wenn ſie nicht gewollt hätten.

Hans:

„Revanche! Revanche!" Sie kriegen ſie ausgeprügelt, daß ſie weiß Gott wie lange brauchen, um wieder ordentlich gehn zu lernen. — Dummheiten. Es gibt keinen Krieg.

Dimpfel:

Bis vor ein paar Jahren hatten ſie noch alle Angſt vor dem Krieg, weil die neuen Mordmaſchinen noch nicht recht ausprobiert waren. Seitdem die Balkanvölker es ihnen aber ſo in der Nähe vorgemacht haben, können ſie ſich kaum halten vor Ungeduld los-

Digitized by Google

zubollern. Wenn es ſchon einmal kommen muß, dann möglichſt ſchnell, damit wir die Sache hinter uns haben. Ich denke, ſie verſohlen einander ſo, daß ſie nachher alle miteinander froh ſind, wenn ſie etwas übrig behalten, um in Frieden darauf zu ſitzen.

Hans:

Müßteſt du mit?

Dimpfel:

Gott ſei Dank, nein. Meine Leber bewahrt mich davor, überſchnappen zu müſſen, um nicht ſelbſt von Übergeſchnappten umgebracht zu werden. Du?

Hans:

Nein.

Dimpfel:

Was fehlt dir denn?

Hans:

Eigentlich nichts. Bei der Muſterung hatte ich ein ſchwaches Herz.

Dimpfel:

Ein Studentenherz. Freu dich.

Hans:

Ich würde mich gar nicht freuen.

Digitized by Google

Dimpfel:

Daß du ein Raufbold biſt, weiß ich. Aber — überleg es dir einmal.

Hans:

Wenn die Franzoſen wirklich Krieg machen, ſo haben ſie nichts anders verdient, als daß die deutſche Dampfwalze über ſie geht. Ich würde mir die Liebe zu ihnen aus dem Leibe reißen, und wenn ich dabei verbluten ſollte. Es müßte ein Ende haben. Dieſe Zebranation, — deren eine Hälfte als gute Weltbürger an der Spitze der Menſchheit marſchieren will, indes die andere noch immer bei Napoleon dem Erſten hält.

Dimpfel:

Paß auf, ſie geben eine großartige Abſchiedsvorſtellung.

Hans:

Wer?

Dimpfel:

Die Welſchen — der Welt. Wenn ſie friedlich ſind, ſchwätzen ſie ſich jeden Tag ein bißchen höher in den Himmel. Aber wenn ſie wild werden, fahren ſie wortlos zur Hölle und nehmen unterwegs mit, was ſie erwiſchen können. Die legen ſich nicht ſo einfach unter die Dampfwalze.

Digitized by Google

Hans:

Wer imstand sein will, Krieg zu führen, muß sich darauf vorbereiten. Deutschland ist eine einzige Kriegsmaschine. Frankreich hat im besten Fall eine halbe Million guter Soldaten, die mit vier Zielscheiben am Leib, zwei roten Hosenbeinen, einem blauen Rock und einem blauen Käppi, gegen ein Riesenfeld anlaufen, das wie eine Erdwelle hinter einem Sturm von Feuer und Eisen wandert. Wenn die Franzosen jetzt Krieg führen, obwohl sie nicht bereit sind, so — so —

Dimpfel:

Ich als Altphilologe weiß, wie es zugeht. Ich sage dir, es wird großartig. Alle berühmten Endkämpfe, vom Kampf in den Thermopylen bis zu Waterloo, werden in der Geschichte zu harmlosen Schlägereien herabsinken.

Hans:

Dimpfel, — auch das wäre ja nur ein Feuerwerk.

Dimpfel:

Aber eins, das auf immer in der Nacht der Weltgeschichte hängen bliebe.

Hans:

Über einem riesenhaften Massengrab.

Digitized by Google

Dimpfel:

Ha, ich denke, soviel wie von Griechenland wird von Frankreich immer noch übrig bleiben.

Hans:

Du sprichst von morgen, als ob es schon zweitausend Jahre her wäre.

Dimpfel:

Die Alten waren zu ihrer Zeit gerade so lebendig wie heute wir. Zeus steigt halt scheint's noch immer von Zeit zu Zeit in seine Weinberge und erntet — und aus den Pressen fließt Blut. Der Anblick wirkt immer wieder hinreißend. Aber weder die Menge, noch die Kostbarkeit des Stoffes können mich verleiten, an der allgemeinen Orgie teilzunehmen. Ich bleib' still und denke mir mein' Sach'. G'sundheit!

Sechster Auftritt.

Dieselben. Abbé Schmitt.

Schmitt

(auf Hans zu):

Hans, was machen wir? Es gibt Krieg.

Hans

(ihn anschreiend):

Wieso gibt es Krieg? Kriegszustand ist noch nicht Krieg.

Digitized by Google

Schmitt:

Doch. Starkfuß sagt —

Hans:

Was du machen sollst? Wozu du da bist. Beten. Beten, daß es vorübergeht .. Es ist ja — nicht — wahr, daß es Krieg gibt.

Schmitt:

Ich kann nicht beten.

Hans:

Wo ist Starkfuß?

Schmitt:

Mit Balthasar bei deiner Frau.

Hans:

Was haben sie bei meiner Frau zu suchen?

Schmitt

(zuckt die Achseln).

Dimpfel:

Sie werden ihr erzählen, was los ist.

Hans

(reißt die Tür auf):

Klär! Klär! — Was sagt Starkfuß?

Digitized by Google

Schmitt:

Daß heute Nacht mobiliſiert wird.

Hans:

Dieſe Nacht? (Schmitt nickt.) Starkfuß iſt natürlich begeiſtert?

Schmitt:

Wie ein Raubtier im Käfig kurz vor der Fütterung.

Hans:

Er hat recht.

Schmitt:

Ja, das hat er.

Dimpfel

(mit vorgeſtrecktem Finger):

Ihr geht noch alle mit. Ihr wißt nur noch nicht, mit wem.

Siebenter Auftritt.

Dieſelben. Starkfuß.

Starkfuß:

Heil! (Legt den Säbel auf den Tiſch.) Deine Frau kommt gleich, ſoll ich dir ſagen. (Schenkt ſich ein.)

Digitized by Google

Hans
(nach einem Schweigen):
Recht haſt du, hab' ich geſagt.

Starkfuß:
Worauf? Auf Krieg und Sieg!
(Da Hans das Glas zögernd nimmt:)

Dimpfel
(ſchnell):
Komm her, Soldat, ich ſtoß mit dir an. Man darf ihn jetzt nicht reizen.

Hans:
Du, iſt es ganz ſicher?

Starkfuß:
Bomben- und Granatenſicher.

Hans:
Heute Nacht?

Starkfuß:
Heute Nacht. (Schweigen.) Kinder, tut mir das nicht an. Ich fühle mich ganz beklommen. Der Pfaff ſtiert mich an, der Dimpfel iſt ſo idiotiſch wie immer, nud du, Hans —

Hans:
Was iſt mit mir?

Digitized by Google

Starkfuß:

Du machſt ein Geſicht wie Allerſeelen.

Schmitt:

Es ſind nur drei Monate bis dahin.

Starkfuß:

Danke ſchön. Auch werde ich wahrſcheinlich nicht unter denen ſein, die die Gräber beſuchen, noch über das dankbare Thema predigen. Wo ich liege, wird ſogar kaum eins der hübſchen Wachslichter brennen, die ihr euern Toten an dem Tag anzündet. Was weiter? Wollt ihr, daß Deutſchland in Stücke geriſſen wird und wie Teile eines geſchlachteten Ochſen in franzöſiſchen, ruſſiſchen und wer weiß in welchen Schaufenſtern hängt?

Hans:

Blödſinn. Deutſchland wird nicht in Stücke geriſſen. Ein Volk wie das deutſche kann nicht vernichtet werden.

Starkfuß:

Dafür laß uns ſorgen. Immerhin haben die, die über uns herfallen, den brennenden Wunſch, es zu verſuchen.

Hans:

Du haſt recht. — Was ſagt meine Frau?

Digitized by Google

Starkfuß:

Deine Frau iſt eine Deutſche. Und dein Junge ſpielt bereits Deutſche und Franzoſen.

Hans:

Er hält es natürlich mit den Stärkeren. — Aber wer hat den Mut, die Franzoſen zu ſpielen?

Starkfuß:

Die Jungens brauchen keine. Es wird angenommen, daß die Franzoſen immer davonlaufen.

Dimpfel:

In ſeinem Innerſten hofft das natürlich jeder von euch. Die Kriege wären unmöglich, wenn nicht der Selbſterhaltungstrieb den Menſchen noch in der Todbereitſchaft glauben ließe, daß er, er vielleicht am Leben bleibt.

Hans:

Seine Vettern jenſeits der Grenze ſpielen jetzt wohl dasſelbe Spiel, und morgen ſchlagen ihre erwachſenen Brüder einander im Ernſte tot . .

Starkfuß:

Um ſolche perſönlichen Familienangelegenheiten kümmert ſich die Weltgeſchichte nicht. Was heute ein rechter Deutſcher iſt, den reißt es mit einem Ruck

Digitized by Google

hoch. Der fragt nicht lange, wieso und warum. Ihm genügt zu wissen: es gilt für uns, ein Stück weiter in der Welt zu kommen. Wir müssen unsern Weg machen, geht es nicht friedlich, dann mit Gewalt.

Hans:

Uns hältst du also nicht für rechte Deutsche?

Starkfuß:

Den Hopsa, ja. Alle jungen Bauern, die wir gedrillt haben, ja. Dich und die meisten andern sogenannten Familiensöhne nicht. Balthasar ist eine Ausnahme.

Hans:

Sei ruhig. Die meisten werden es jetzt, wenn auch nur aus Verzweiflung. In den nächsten Tagen siehst du manchen, der so Schulter an Schulter mit euch zu sterben scheint, in Wirklichkeit aber Selbstmord begeht.

Starkfuß:

Wir werden sie nicht lange fragen.

Hans:

Es sind nicht die schlechtesten.

Starkfuß:

Krieg ist Krieg.

Digitized by Google

Hans:

Damit wird jetzt alles niedergeschrien, was bisher der Menschheit am wertesten war. Aller Glaube, das Werk von Millionen Leben, alle Liebe, alles persönliche Schicksal. Sieh zum Fenster hinaus. Die schönen Felder, die Gärten, die Häuser, von denen jedes einem harmlosen Bauern gehört, der euch nur immer das Brot aus der Erde geholt hat — was wird übermorgen, in einer Woche, davon übrig sein? Ich habe so oft davor gebangt, soviel davon geträumt, von Kindesbeinen an, soviel Schreckliches vom letzten Krieg erzählen hören, daß mir gerade so ist, als ob ich ihn schon erlebt hätte.

Starkfuß:

Kerle, gewöhnt euch möglichst schnell an den Gedanken: es ist Krieg. Denn: Krieg ist Krieg.

Hans:

Du weißt gar nicht, wie sehr du bereits verroht bist, und es hat noch nicht einmal angefangen.

Dimpfel:

Guter Jagdhund. Er wittert das Wild und zittert.

Starkfuß:

Jawohl, Schulmeister. Die Leidenschaften sind los-

Digitized by Google

gekoppelt. Die Meute fliegt. Weh dem, der nicht mitrennt .. (Zu Hans.) Wenn du auch kein rechter Deutſcher biſt, ſo bleibſt du doch mein Freund. Komm her, Hans, ſtoß an, auf unſere Freundſchaft. Schade, daß unſer Herz jetzt nicht zuſammenſchlägt.

Hans:

Ja. Ich beneide dich, wenn du wüßteſt, wie. Bis zum Verlangen, ganz und gar zu euch zu gehören, einer von euch, von euerm Fleiſch und Blut zu ſein, in dieſer grauſigen Stunde.

Starkfuß:

Sieh mich an, bin ich ein reißendes Tier?

Hans:

Nein, aber du ſehnſt dich danach, eins zu werden.

Starkfuß:

Der deutſche Soldat iſt kein Kannibale.

Hans:

Der deutſche Soldat muß kämpfen, und er will ſiegen. Soviel ich weiß, ſchießt ihr nicht mit Platzpatronen und tragt keine Gummiſäbel. Wenn die Engel ſelber herabſtiegen, um Krieg zu führen, ſo würden vor ihnen her die Städte und Dörfer brennen

Digitized by Google

und hinter ihnen Unſchuldige in den Trümmern verkohlen. Haufen zerriſſener Leiber ſänken in die Erde, und die Verſtümmelten würden in den Hoſpitälern zu den weißen Wänden ſchreien. Die an der Spitze aber hören nicht. Sie ſiegen . .

Starkfuß
(ſtrahlend):

Sie ſiegen!

Dimpfel:

Ihr geht noch alle mit.

Hans:

Ich nicht. Ich weiche nicht von der Stelle, und wenn ſie das Haus bis auf die Grundmauern über mir zuſammenſchießen.

Schmitt:

Ich bleibe in meiner Kirche.

Starkfuß:

Die Weiber werden dich auch nötig haben. Du wirſt ſie damit tröſten müſſen, du Römerknecht, daß ihre Männer und Söhne für meinen Gott, für mein Vaterland ſterben.

Schmitt:

Ich werde ſie tröſten, und ſicher gehört dazu für

Digitized by Google

mich mehr Tapferkeit und jedenfalls mehr Großmut, als du für deine Arbeit brauchst. Liebe ist schwerer als Haß. Ich ritte viel lieber in die Kugeln.

Starkfuß:

Mit den Franzosen?

Schmitt:

Wie es meine Pflicht wäre: mit deutschen Katholiken oder selbst als einziger katholischer Gedanke in einem Haufen Andersgläubiger. Du siehst die Dinge zu militärisch. Mein Gott ist kein Feldwebel im Bekleidungsamt.

Starkfuß:

Was ist aus den Kämpfen geworden, die über uns in den Lüften ausgefochten werden, hier, an der Glaubensscheide?

Schmitt:

Ich wiederhole: es ist leichter gut zu schießen als gut zu denken. Das Schießen ist an der Reihe. Sprechen wir weiter, wenn die Tage des Denkens wiederkommen.

Starkfuß:

Auch die Gedanken werden mit dem Säbel ausgefochten.

Schmitt:

Manchmal. Aber sie lassen sich nie totschlagen. Da-

Digitized by Google

gegen hat der Weltgedanke der Erſchlagenen ſchon oft die Sieger beſiegt.

Dimpfel:

Ob ihr mir glaubt oder nicht: ihr ſeid alle drei Raufbolde. Und der Soldat triumphiert, weil er ſich am ungenierteſten betätigen kann.

Starkfuß:

Hurra. Der Dimpfel ſoll leben.

Hans:

Und weil er der Stärkere iſt. Wie hieß es: „wird mit dem Tode beſtraft .. wird mit dem Tode beſtraft ..“ Er gehört zu denen, die beſtrafen, wir beſtenfalls zu denen, die beſtraft werden.

Starkfuß

(erhebt ſich):

Hans, wenn ich dir ſage: von jetzt an bis zum Ende dieſes Krieges, der wahrſcheinlich das furchtbarſte Wagnis iſt, das je ein Volk auf ſich genommen hat, kennen wir einander nicht mehr, ſo kündige ich dir nicht die Freundſchaft, ſondern ſpreche nur aus, was du ſicher auch ſchon gefühlt haſt. Wir ſtehn einander im Weg. Der Gang heute zu dir fiel mir ſo ſchwer wie noch keiner. Trotzdem mußte ich her, um — ja,

Digitized by Google

du wirſt lachen, ich dachte, ich könnte dir irgendwie über die erſte Stunde weghelfen. Du haſt geſehn, es ging nicht. Und ich halte es auch nicht länger aus. Leb wohl, Dimpfel, leb wohl, dunkler Kamerad. Paß auf deine Kirche auf und gib acht, daß kein Franzoſe hinaufſteigt, um zum Fort hinüberzublinzeln, denn ſonſt haſt du ſie geſehn. — Geht ihr beide mal hinaus, ich habe dem Mann noch etwas zu ſagen.

Dimpfel:

Dann bleiben wir auch gleich draußen, gelt? Viel Glück, Soldat. Ich denke, Weihnachten trinken wir hier unſern Glühwein zuſammen. Da wirſt du etwas zu erzählen haben.

Starkfuß:

Iſt recht, Dimpfel.

Schmitt:

Du, ich bete für dich, als ob du mein leiblicher Bruder wärſt — und nur, daß du am Leben bleibſt, weiter nichts. Wenn ich dich verlöre, würde ich um vieles ärmer.

Starkfuß:

Gottesmann, das ſchreib ich meiner Mutter. Daß ſogar ein katholiſcher Pfarrer für ihren Sohn betet.

Digitized by Google

Sie wird es nicht für möglich halten. Ich glaube, ſie hat noch keinen aus der Nähe geſehn. Bei uns muß man drei Stunden mit der Eiſenbahn fahren, um auf einen Katholiken zu ſtoßen.

Dimpfel:

Salü!

Starkfuß:

Salü, Dimpfel.

Schmitt:

Eine geſegnete Medaille würdeſt du von mir nicht annehmen?

Starkfuß:

Nein, aber dein Gebet.

Schmitt:

Du haſt recht. Komm wieder.

Achter Auftritt.

Starkfuß. Hans.

Starkfuß:

Jetzt kommt das Schwerſte.

Hans:

Mach's ſchnell. Leb wohl.

Digitized by Google

Starkfuß:

Nicht nur der Abſchied . . ihr habt noch keine Zeitung bekommen?

Hans:

Nein.

Starkfuß:

Da ſteht nämlich drin — in Paris haben ſie für und gegen den Krieg manifeſtiert, du weißt ja, wie ſie's da machen, mit Umzügen in den Straßen. Dabei iſt ein Zug, den Cavrel führte, Arbeiter, gegen den Krieg, auf einen Haufen Pöbel geſtoßen — verzeih, ſo ſteht in der Zeitung —, ſie kamen in eine Schlägerei, Cavrel fiel, es wurde auf ihm weiter gerauft, ſeine Freunde wurden geworfen, und als der ganze nachſtürmende Haufen endlich über Cavrel hinweggerannt war, erkannte man ihn erſt nicht, ſo hatten ſie ihn zerſtampft. Sie ſchafften ihn nach Hauſe. Aber er kam tot an. Wie bei den Dominoſteinen . .

Neunter Auftritt.

Dieſelben. Klär.

Klär:

Hans, ich konnte nicht früher kommen. Ich mußte

Digitized by Google

die Mutter auf das Schreckliche vorbereiten. Sie ist wie gelähmt.

(Da Hans aufspringt.)

Bleib nur. Balthasar und der Abbé sind bei ihr Du würdest sie eher aufregen.

Hans:

Sie muß fort. Sie kann nicht hierbleiben, mitten auf dem Schlachtfeld. Du mußt mit ihr und den Kindern in die Schweiz.

Starkfuß:

Wie bei den Dominosteinen. Wenn du den ersten umstößt, reißt er alle andern mit. Jetzt gibt es in Frankreich wahrscheinlich keinen Freund des Friedens und keinen Freund Deutschlands mehr. Sie werden mit dem tiefsten Haß und der letzten Verzweiflung kämpfen. Sie sind eine tapfere und freie Nation. Ich ginge lieber gegen die Russen .. Aber wir haben nicht die Wahl. Sag bitte — später — deiner Mutter, ich hätte sie herzlich grüßen lassen, als ich ihr Haus verließ. Leben Sie wohl, Klär. Hüten Sie ihn.

(Schnell ab.)

Hans:

Starkfuß!

Digitized by Google

Starkfuß:

Ja?

Hans:

Weiter ſtand nichts in der Zeitung?

Starkfuß:

Nein.

Hans:

Danke dir.

(Starkfuß ab.)

Zehnter Auftritt.

Klär. Hans.

Hans:

Klär, wenn du gut ſein willſt, ſo läßt du mich jetzt ein klein wenig allein.

Elfter Auftritt.

Dieſelben. Balthaſar.

Balthaſar:

Du mußt zur Mutter. Sie will unbedingt, daß du zu ihr kommſt. Ich bitte dich, rede ihr zu, daß ſie in die Schweiz geht. Am beſten wäre, du brächteſt ſie mit Klär und den Kindern hin und bliebſt bei ihnen.

Digitized by Google

Hans:

Ich?

Balthaſar:

Ihr müßt noch heute Nacht fahren. Morgen iſt die Grenze geſperrt.

Hans:

Ich, meinſt du?

Balthaſar:

Ja, ſchon weil Klär ſonſt auch bleiben will.

Hans:

Klär kann nicht bleiben.

Klär:

Doch, Hans, ich bleibe.

Hans:

Du mußt die Kinder bringen.

Balthaſar:

Dann kommt ſie nicht ſo ſchnell über die Grenze zurück. Ich kann nichts für euch tun, ich muß ſofort einrücken.

Hans:

Sieh mich an: biſt du einig mit dir?

Digitized by Google

Balthasar:

Vollkommen. Für mich ist es wie eine Befreiung. Ich möchte am liebsten mit gehobenen Händen laufen und Hurra rufen . .

Hans:

Befreiung . . Nicht auch etwas wie — eine Rache?

Balthasar:

Vielleicht auch das.

Zwölfter Auftritt.

Dieselben. Mutter.

Mutter:

Schangel, was sagst du dazu, sie wollen mich nicht zu dir lassen!

Hans:

Du bist ja schon da, Mutter. So.

(Er setzt sie neben sich und nimmt sie in den Arm.)

Mutter:

Weißt du, Schangele, man tut am besten, wenn man's nicht glaubt. Setzt euch zu mir, daß ich meine Kinder um mich habe.

(Zu Hans.)

Muß der Balthasar wirklich und wahrhaftig mit? Kann man nichts dagegen machen?

Digitized by Google

Balthaſar:

Nichts, Mutter.

Mutter:

In Gottes Namen.

Hans:

Du mußt vernünftig ſein. Du kannſt nicht hier bleiben. Du mußt mit Klär und den Kindern in die Schweiz.

Mutter:

Du brauchſt dir keine Mühe zu geben. Ich gehe nicht von hier fort. Ich tu doch ſonſt, was du willſt. Drum ſage ich dir gleich: ich bleibe zu Hauſe.

Klär:

Ich auch.

Mutter:

Da haſt du recht, Klär.

Hans:

Es wird doch vielleicht alles hier zuſammengeſchoſſen.

Mutter:

Dann gehn wir in den Keller. Gelt, Klär? Der Balthaſar wäre froh, wenn er hierbleiben könnte? Gelt, mein Junge? Was werden unſre Pariſer jetzt machen? Ob die Jungens mitmüſſen? So ſagt doch etwas!

Digitized by Google

Hans:

Dann bleiben wir halt alle hier.

Balthaſar:

Sie müſſen beide mit.

Mutter:

Das arme Frankreich! Wegen der ſchmutzigen Ruſſen, ſagt der Abbé. Du lieber Gott im Himmel, mach mit den Ruſſen, was du willſt, aber erlaube nicht, daß es Frankreich ſchlecht ergeht .. Sei mir nicht bös, Klär. Ich bin eine alte Frau, die kann nicht mehr umlernen, — ich habe Frankreich lieb. Schon der Name iſt ſo ſüß .. Gelt, Klär, du möchteſt auch nicht —

Klär:

Was, Mutter?

Mutter
(zu Hans):

Glaubſt du, ich darf ſie fragen?

Klär:

Frag', Mutter.

Mutter:

Es muß doch nicht ſein, daß Frankreich ganz und gar zugrunde geht?

Digitized by Google

Klär:

Wenn ich Frankreich so Schlimmes wünschen könnte, hätte ich dich nicht lieb.

Mutter:

Ich habe doch gute Kinder .. Ich meine immer, ich höre schon Kanonen.

Balthasar:

Das kommt von den letzten Manövern.

Mutter:

Oder von Siebzig. Da saßen wir auch so da, der Vater und ich und der Großvater und die Großmutter und warteten .. — Ja, und dann ist es auch richtig gekommen ..

Schweigen.

Vorhang.

Digitized by Google

Vierter Aufzug.

Die gute Stube im Schnakenloch wie im vorigen Aufzug. Sommerabend. Zum Schluß dunkelt es dann. Keine andre Beleuchtung als die brennende Scheune.

Erster Auftritt.

Hans. Klär.
(Am Schreibtisch.)

Hans:

Hier liegen alle die Papiere, die mir das Leben so oft schwer machten, als es noch leicht zu tragen war. Versicherungen, Hypotheken, Steuern, Verträge. Immer war irgend etwas fällig, immer mußte man etwas kündigen oder wurde einem etwas gekündigt.. (Wie er zu Klär neben sich aufblickt: auf ein Loch in der Wand deutend.) Schon gesehn? Eine Granate. Und dort ist sie hinausgeflogen. Wann, meinst du, hat sie hier durchgeschlagen?

Klär:

Heute, gestern, vorgestern — weiß ich?

Hans:

Nein, gleich am ersten Tag. Ich kam gerade vom Keller herauf. Unterwegs hatten nur immer die Mäuse gepfiffen, wie ich aber hier ins Zimmer trat, fuhr heulend ein Hund dazwischen — die Tierchen

Digitized by Google

ſchwiegen, wie erſchrocken .. Dann war der große Hund vorbei, und ſie fingen wieder an, um die Wette zu pfeifen. — Ein Gruß von Starkfuß.

Klär:

Oder eine Warnung.

Hans:

Wovor?

Klär:

Den Keller zu verlaſſen.

Hans:

Ich kann nicht bei den Kartoffeln leben. Ihr ſeid alle gelb geworden da unten. Dieſer Schlüſſel —

Klär:

Und du biſt weiß geworden auf deinen ewigen Rundgängen durchs Haus bei Tag und Nacht.

Hans:

Du übertreibſt. Nachts habe ich meiſtens auf dem Familienſofa geſchlafen und ſelten ſchlecht. — Dieſer Schlüſſel öffnet den Schatz der Familie Boulanger. Hier liegt auch unſer Briefwechſel. Es iſt alſo ein koſtbarer Schlüſſel. Verwahre ihn gut.

Klär:

So machſt du mich mürbe. Dreimal biſt du mit

dem Schlüſſel und einem finſtern Geſicht hinuntergekommen. Ich wollte ihn nicht haben. Jetzt, wo ich im Tageslicht neben dir ſtehe und du fröhlich biſt, bin ich faſt ſtolz auf die Ehre . .

Hans:

Keine Macht der Welt brächte mich noch einmal in den Keller. Man konnte nicht atmen, man ſah nicht hell. Der Kleine klingelte und lachte. Der andre ſchoß mit ſeiner Kanone immer auf dieſelbe Stelle an der Wand. Die Mutter wickelte ihren Roſenkranz ab, und du ſahſt ihr mit ſinnloſer Aufmerkſamkeit zu, daß ich wiederum kein Auge von dir wenden konnte, bis wir alle in dem Loch auf und ab zu ſchweben ſchienen. Ich mußte die ganze Zeit gegen das Verlangen ankämpfen, mich hinter der großen Bütte aufzuſtellen und mit Kartoffeln nach euch zu werfen . .

Klär:

Du großer Kindskopf!

Hans:

Weißt du, wofür die Mutter betet?

Klär:

Für Balthaſar und für Frankreich.

Digitized by Google

Hans:

Armes Frankreich. Nun brennt es in seiner ganzen Breite von den Vogesen bis fast ans Meer, und hinter diesem Wall seiner rauchenden, zusammengestürzten Dörfer, seiner tödlich verstummten Städte und schon zahlloser Leichen reckt es sich und hebt sein finster verzweifeltes Gesicht in den Feuerschein und bereitet sich zum letzten Waffengang. — Die Mutter hat geträumt, die Jungfrau von Orleans sei wiedergekommen und marschiere mit ihren Heerscharen unter brennenden Riesenfahnen durch eine lange Nacht gegen Reims .. Sogar unsere Gebete bekämpfen einander.

Klär:

Hans, wer von uns hätte vor einem Monat gedacht, daß das Leben uns diese furchtbare Prüfung auferlegen werde? Wir müssen Geduld haben. Tapfer sein. Alle sind jetzt tapfer. Laß es uns auf unsre Art sein. Wenn wir durchhalten, sind wir von allem Schmerz der Erde gesegnet, wir beide. Bitte, laß das alles nicht vergebens sein.

Hans:

Sehr schön, was du da sagst, Klär. Und wahr, wahr. Betest du auch?

Digitized by Google

Klär:

Ich wage es nicht. Obwohl ich manchmal Stärkung brauchte, so allein unter euch.

Hans:

Ich kann es mir denken . .

Klär:

In den schlimmsten Stunden hält mich etwas, was du oft den Fetisch der Deutschen genannt und verhöhnt hast: die Pflicht.

Hans:

Ich kann nichts dafür. Schlechte Komödianten bringen es fertig, daß man das schönste Trauerspiel belacht. Bei dem Wort Pflicht zum Beispiel fällt mir immer gleich ein Universitätsfreund ein, der das Dienstmädchen seiner Wirtsleute heiraten mußte, das ihn verführt hatte.

Klär:

Ich bitte dich, werde endlich ernst.

Hans:

Siehst du, der Keller! Der Anblick der Kartoffeln, aus denen dicke grüne Würmer wachsen, hat dir deine Heiterkeit genommen.

Digitized by Google

Klär:

Findeſt du das hier luſtig?

Hans:

Hier iſt es friſch, hell, und ich habe zu tun. Spaziere nur einmal durch das Haus. Die Türen ſtehn auf oder, wenn du Glück haſt, ſind ſie ſogar zerſchlagen. Dazu lärmt es ununterbrochen, wenn du auch nicht genau weißt, wo. Blickſt du aus dem Fenſter, ſo bewegen ſich kreuz und quer viele Reihen von Kommata, mit Ausrufungszeichen und Gedankenſtrichen dazwiſchen, und wenn ſie ſich verhaddern, ſo kannſt du dir ſagen: Dies iſt eine Staatsaktion, von deren Ausgang, das eine zum andern Mal gerechnet, ſchließlich das Schickſal der Völker abhängt. Es mag dumm ſein, daß ſoviel vom Ausgang einer Rauferei abhängt, aber ich kann es nicht ändern. Von Zeit zu Zeit ſchicken ſie mir eine Abordnung ins Haus. Ein Haufen Soldaten ſtürzt herein und wieder hinaus. Etwas zerſchlagen ſie immer, und ich bliebe vielleicht nicht ſo ungeſchoren, wenn ich nicht gleich meine Vorkehrungen getroffen hätte. An der Tür der Schreinerei überm Hof kannſt du von meiner Hand leſen: „Hier gibt es zu eſſen und zu trinken, ſolange der Vorrat reicht.“ Und am Tor zum Weinkeller im alten Flügel ſteht

Digitized by Google

groß und deutlich: „Eingang zum Weinkeller". Daneben eine Weinkarte mit Bezeichnung der Fässer, die ich sorgfältig in Ordnung halte. Die Inschriften sind zweisprachig. Der Hopla paßt am Dachfenster auf, was für Hosen sich dem Schnakenloch nähern, und je nachdem, ob sie rot oder grau sind, hängt er die französische oder die deutsche Inschrift aus. Nachts stellen wir einfach eine Lampe vor die Kantine und den Keller und öffnen weit die Türen.

Klär:

Schon wieder die Kanonen.

Hans:

Erschrick nicht, mein Liebling. Sie bellen, aber sie beißen nicht. Wenigstens nicht uns. Die weiße Fahne schützt die Verwundeten und uns.

Klär:

Sind es deutsche oder französische?

Hans:

Beides. Die dunkleren sind die deutschen, und die hellen die französischen .. Seltsam, nicht wahr? .. Bing. Bu. Bu. Bing .. Mir tut ihr Gesang unendlich wohl. Ich gehe damit herum, ich schlafe darin ein. Ich weiß nicht, ist es eine Klage, oder

Digitized by Google

ist es Zorn .. Im Grunde, fürchte ich, singen sie ein Wiegenlied, bei dem man leicht zu heftig träumt.

Klär:

Ja, Hans, es ist wie eine Wolke, in der du mir langsam entschwebst. Du bist ja schon so weit fort. Warum mußte ich die ganze Zeit im Keller bleiben?

(Hans ist aufgestanden und tritt ans Fenster.)

Hans:

Arme Jungen, da liegen sie wahrhaftig in Reih und Glied. Und die Franzosen davor hingeschleudert wie Pfeile, die das Ziel nicht ganz erreichten. Schau, die einen sind so still, die andern strecken krampfhafte Hände aus, als wollten sie noch im Tode würgen.

Klär:

Warum erlaubt der Abbé nicht, daß ich ihm helfe?

Hans:

Wie er sie umdreht und jedem ins Gesicht sieht ..

Klär:

Warum darf ich nicht helfen? Warum haltet ihr mich eingesperrt?

Hans:

Der Abbé will alles allein tun. Er fährt sie auch

Digitized by Google

allein hinaus und begräbt sie allein. Er sagt, er habe etwas erlebt, was er sich nie wieder nehmen ließe: die Demut, die große Demut sei über ihn gekommen. Man solle ihn um der Barmherzigkeit willen nicht stören. Ich finde, er hat sich auch sehr verändert. Er ist schön geworden. .

(Plötzlich.)

Mich hat die Wildheit dieser Toten angesteckt. So will ich auch liegen. Hingeschleudert und mit krampfhaften Händen, die ihr Ziel nicht erreichten. So und nicht anders will ich sterben. So.

Klär:

Hab Geduld. Es geht vorüber. Laß mich dein heftiges Herz so lange halten. Bitte. Ich hab' nichts anderes zu tun. Alle störe ich. Nicht einmal mein Junge will mit mir spielen. Ich bin vollkommen überflüssig. Laß mich wenigstens dein Herz so halten und mich damit ducken, bis der Sturm vorüber ist.

Haus:

Ja, manchmal, wenn die Kanonen gar so inbrünstig einander zusingen, meine ich auch, ich müßte mich an irgend etwas festklammern, um nicht fortzufliegen.

Digitized by Google

Zweiter Auftritt.

Dieſelben. Hopla.

Hopla
(hereinſtürzend links):
Jetzt ſind es wieder die Franzoſen. Haufenweiſe.
(Rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Hans. Klär.

Hans:
Schnell in den Keller. Laß die Mutter mit ihnen reden, wenn ſie hinunterkommen.

Klär:
Ja.

Hans:
Worauf warteſt du?

Klär:
Ich ſollte dich von der Mutter bitten, hinunterzukommen. Ich ſollte dir ſagen, ſie habe dich ſeit vorgeſtern nicht geſehen.

Hans:
Gut. Sobald die Franzoſen untergebracht ſind.
(Klär ab links.)

Digitized by Google

Vierter Auftritt.

Hans. Hopla. Ein französischer Korporal.

Hopla
(von rechts):

Hierher, Herr Korporal. Der Herr Korporal muß die gute Stube haben. Ein Landsmann.

Hans:

Belfort?

Korporal:

Jawohl.

Hans:

General Vautier?

Korporal:

Jawohl:

Hans:

Guten Appetit. Leider gibt es nur noch Reste.

Korporal:

Wenn es nur den Magen füllt.
(Hans ab.)

Fünfter Auftritt.

Hopla. Korporal.

Hopla:

So ist's recht. Setzt Euch. Das war unser Herr.
(Nimmt ihm das Gewehr ab.)

Digitized by Google

Ich meine immer, unſer Chaſſepot ſei leichter geweſen. . Schmeckt's?

Korporal
(auf ein Loch in der Wand deutend):
War die von uns?

Hopla:
Von den Preußen. Ich denke, da drüben im Fort haben ſie ſich geſagt, im Schnakenloch müſſen ſie's ſchwül haben, wir wollen ihnen ein bißchen Luftzug machen. Saubere Arbeit, alles was recht iſt.

Korporal:
Käſe heißt Ihr das? Ich bin kein Zahnathlet. Schafft was anders her.

Hopla:
Es iſt das letzte, was wir im Hauſe haben.

Korporal:
Da könnte ich geradeſogut meine Munition freſſen.

Hopla:
Ei, da freßt halt Eure Munition und ſchießt mit dem Käſe.

Korporal
(bequemt ſich, weiter zu eſſen):
Krieg iſt Krieg.

Digitized by Google

Hopla:

Geht ſchon herum. Ihr meint doch auch, daß wir wieder franzöſiſch werden.

Korporal:

Was denn ſonſt?

Hopla:

Unſer Herr meint, die Franzoſen, die ſcherzen gern mit den Mädchen, aber ſie heiraten ſie nicht. Er meint, Ihr macht uns ein paar Viſiten und bleibt dann fort.

Korporal:

Er irrt ſich, Euer Herr.

Hopla:

Was aber der Hopſa iſt, der Pferdeknecht, der ſagt, wenn die Preußen verlieren, werden wir ruſſiſch. Ruſſiſch! Ich hab' geſagt: Hopſa, du biſt immer ein Narr geweſen, es wäre ein Wunder, wenn du jetzt auf einmal geſcheit würdeſt, wo ſogar brave Leute den Verſtand verlieren.

Korporal

(ſchiebt den Teller fort. Steckt eine Zigarette an):

Ihr könnt Euch freuen.

Digitized by Google

Hopla:

Ha, ich hab' lange genug gewartet, daß die roten Hoſen über die Vogeſen kommen.

Korporal:

Aber daß wir ſo ſchnell da wären, habt Ihr doch nicht gedacht?

Hopla:

Ich hätte gedacht, die Preußen wehren ſich beſſer.

Korporal:

Ja, die!

Hopla:

Sind viele Landsleute unter euch?

Korporal:

Ihr wißt, wir waren immer gutes Kanonenfutter. Aber ich laſſe mich tauſendmal lieber für die Franzoſen totſchießen als für die Preußen. Es iſt halt ſo.

(Schuß.)

Hopla:

Habt Ihr gehört?

Korporal:

Es geht immer mal eine Flinte los. Solange ſie nicht mit Kanonen ſchießen, bleibe ich ruhig ſitzen und rauche meine Zigarette.

Digitized by Google

Sechster Auftritt.

Dieſelben. Klär.

Hopla
(erhebt ſich):

Madam?

Klär:

Hopla, gibt es gar nichts zu eſſen?

Hopla:

Nichts, Madam, nichts. Was noch da iſt, wollen nicht einmal die Soldaten.

Korporal:

Ah, die Madam. Wollt Ihr Euch nicht ſetzen, Madam?

Klär:

Gehn Sie doch hinunter und ſagen Sie's ihnen. Sie werfen den Keller durcheinander, weil ſie glauben, daß wir Lebensmittel verſteckt halten . .

Korporal:

So iſt's recht. Macht, daß Ihr hinauskommt. Die Madam und ich werden ſchon allein miteinander fertig.

Hopla:

Gern, Madam.

Digitized by Google

Klär:

Seien Sie vorsichtig, Hopla. Ich fürchte, daß es Händel gibt.

Hopla:

Ist der Herr Hans unten?

Klär:

Eben deshalb. Er will sie aus dem Keller vertreiben.

Korporal:

Bei mir, Madam, seid Ihr in Sicherheit. Ich bin Korporal. Ich weiß schon gar nicht mehr, was eine Frau ist.

(Schnüffelnd):

Ich muß sagen, Ihr riecht nicht schlecht.

Hopla:

Leise, Mann, leise. Ihr brennt ja, als ob Ihr läufig wärt.

Klär:

Kommen Sie, Hopla, ich gehe mit Ihnen.

Korporal:

Dageblieben! Ihr meint, ich brenne? Dann heißt's schnell löschen. Sonst schlägt der Brand ins Haus. Verstanden, du ausgeschlenkerter Dreschflegel? Ich mache der Madam nichts, aber dableiben soll sie.

Digitized by Google

Klär:

Hopla, rufen Sie meinen Mann.

Korporal:

Ihr Mann, Madam, bleibt beſſer, wo er iſt. Denn wenn er hier hereinkommt, iſt es nicht ſicher, ob ſeine Beine noch ſtark genug ſind, ihn wieder hinauszutragen. Wäre es nicht beſſer, ich wärmte ihm den Platz bei Ihnen, als daß er . .

Hopla:

Schämt Euch. Ein franzöſiſcher Soldat. Iſt Eure Republik ein Hurenhaus?

Korporal

(zu Klär):

Dageblieben, ſag ich.

(zu Hopla):

Wenn du dein dummes Maul gehalten hätteſt, wäre kein böſes Wort gefallen. Ich hab' mit der Madam nur reden wollen. Madam gefällt mir .. Halt's —!

(Holt aus.)

Wenn einer nur noch einen Zahn hat, ſo ſollte er ihn beſſer hüten, beſonders in Zeiten, wo es Gemüſe regnet, von den Bohnen bis zu Kürbiſſen.

Hopla:

Paß auf, es gehn wieder Flinten los. Diesmal aber ſind es ein bißchen viel auf einmal.

Digitized by Google

Korporal:

Solange keine Kanonen, sage ich . .

(Signal.)

(Zu Klär): Dageblieben. (Tritt zum Fenster.) Warte nur! Ich komme wieder!

(Ein Bein aus dem Fenster.)

Siebenter Auftritt.

Dieselben. Hans. Der Teufel. Deutsche Soldaten.

Klär

(verzweifelt):

Hans!

Soldaten

(auf den Franzosen anlegend):

Halt!

Klär:

Hans —

Der Teufel

(packt den Franzosen am Kragen und zieht ihn herein):

Hab ich dich, elender Wackes!

Hans:

Sie erdrosseln ihn ja!

(Klär schnell ab.)

Digitized by Google

Achter Auftritt.

Dieſelben, ohne Klär.

Der Teufel:

Das wäre viel zu ſchade für den Kerl. Hier küß!
(Hält ihm das Handgelenk hin.)

Der Korporal:

Nicht ums Verrecken.

Hans:

Ich bitte Sie! Seit wann werden Gefangene gefoltert?

Der Teufel
(breit lachend):

Das müſſen Sie den Citoyen hier fragen. Haſt du mich ſchon verſchnüren laſſen, he? Wie eine Bratgans, wie? Und mich ins Heu gelegt? Wann ſollte denn Feuer gemacht werden — wie? Kerle, paßt mir auf den auf!
(Stößt ihn den Soldaten zu, die ihn abführen.)

Ein Soldat:

Jawohl, Herr Wachtmeiſter.

Der Teufel:

Er kommt in die Scheune, genau dorthin, wo ihr

Digitized by Google

mich gefunden habt. Fest anziehn beim Binden!
(Auf den Franzosen zustürzend):
Küß, du Halunke, oder —

Hans:
Lassen Sie's gut sein . .
(Hinter den Soldaten ab.)

Neunter Auftritt.

Hopla. Der Teufel.

Hopla
(nimmt das Gewehr des Franzosen, hantiert damit herum):
Ja da! (Streichelt es und legt es wieder sorgsam auf den Tisch.) Ich hab' gedacht, sie erwischen Euch in Euerm Faß. Aber nein, Ihr wart so besoffen, daß Ihr nicht einmal mehr hineingefunden habt. Ihr vertragt den Weingeruch nicht, he? Seitdem ich Euch in dem Faß einquartiert hab', geht Ihr jedesmal, wenn Ihr an die Luft kommt, im Kreis herum.

Der Teufel:
Hopla, Mann, die Rothosen laufen.

Hopla:
Kommt darauf an, in welcher Richtung.

Digitized by Google

Der Teufel:

In der richtigen.

Hopla:

Dann iſt das eben ſo ihre Art zu kämpfen. Paßt auf, Teufel, ſie kommen wieder. Einer hat ſein Gewehr gleich hier gelaſſen. Es dauert keine zwei Stunden, und Ihr leckt wieder am Weinſtein. Gebt nur acht, daß Ihr diesmal rechtzeitig hineinkommt.

Der Teufel:

Der Herr Balthaſar iſt unten, der ſagt, es ſei bald zu Ende mit den Johanniskäfern. Von Straßburg hierher, vom Rhein bis an die Berge wuſſelts von deutſchen Heuſchrecken.

Hopla:

Heuſchrecken — da habt Ihr recht. Wo Ihr durchgegangen ſeid, da iſt nichts mehr zu holen.

Der Teufel:

Ruhe, alter Franktireur! Wir regieren jetzt wieder. Stillgeſtanden!

Hopla:

Wenn ich Euch nicht ins Faß geſteckt hätte, wie die Franzoſen das erſtemal kamen, da wärt Ihr jetzt ſchon im Himmel.

Digitized by Google

Zehnter Auftritt.

Dieſelben. Hopſa (ſchmutzig, verſtört).

Der Teufel:

Junge, wo kommſt du her? Ich denk' die ganze Zeit, du hupſt da draußen zwiſchen den Stoppeln herum.

Hopſa

(zu Hopla):

Sag' dem Herrn Wachtmeiſter, wo ich herkomme.

Hopla:

Ei, ich denk', aus dem Kaninchenſtall.

Der Teufel

(lachend):

Haha! Ich ſitz' im Faß, und der Junge im Kaninchenſtall. Wer wohnt denn im Miſthaufen?

Hopſa

(zu Hopla):

Vielleicht der Teufel. Und dort gehörſt auch du hin, du Hund.

(Zum Teufel):

Nichts zu lachen.

Hopla:

Komm her, Knirps.

Digitized by Google

Hopsa:

Eingesperrt hat er mich, wie die Mobilmachung kam. Dem Herrn Balthasar, der mich mitnehmen wollte, hat er gesagt, ich sei schon fort. Einen Deserteur hat er aus mir machen wollen. Der Franzosenkopf!

Hopla:

Sei still. Hast immer dein gutes Essen und Trinken gekriegt. Besser, du sitzt im Kaninchenstall, als daß du Franzosen schießt.

Der Teufel
(lachend):

Was hat er?

Hopsa:

Der Verstand ist mir aus den Augen geschossen vor all dem Bumpern und dem Geschrei draußen. Da, schau her, blutig gehauen hab' ich mich an der Tür, wie's draußen los ging: „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp, den ganzen Tag Kartoffelsupp . .
(gegen Hopla eindringend)
Supp-Supp-Supp!"

Der Teufel:

Hopsa, wir wollen ihn verhaften.

Digitized by Google

Hopsa:

Ich bin schon dabei.

(Er hebt die Faust. Hopla greift nach dem Gewehr auf dem Tisch, im Handgemenge reißt Hopsa das Gewehr an sich) . .

Hopla

(taumelnd):

Komm her . .

Hopsa:

Da!

(und schlägt Hopla nieder).

Hopla:

Knirps.

Hopsa

(noch einmal zuschlagend):

Da.

Der Teufel

(völlig ernüchtert):

Junge . . Junge . . das ist verboten.

Hopsa:

Im Hof liegt ein toter Dreiundneunziger, dem seine Uniform ziehe ich an und dann los! „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp, den ganzen Tag Kartoffelsupp".

(Ab.)

Digitized by Google

Elfter Auftritt.

Der Teufel.

Der Teufel

(geht einige Male um Hopla herum, wiſcht ſich den Schweiß von der Stirn. Dann hebt er erſt das Gewehr auf und ſchiebt es unter den Schrank. Dann ans Fenſter):

Herr Abbé! Herr Abbé!

Zwölfter Auftritt.

Der Teufel. Abbé Schmitt.

Der Teufel

(legt den Finger auf den Mund):

Pſt! Später .. Wir wollen ihn aus dem Zimmer ſchaffen .. Daß die Herrſchaft ihn nicht ſieht.

Der Abbé:

Wer —?

Der Teufel:

Später. — Vielleicht am beſten durchs Fenſter. Faſſen Sie an, Herr Abbé. So.

(Sie laſſen den toten Hopla aus dem Fenſter gleiten.)

Ich will mir ſchnell die Hände waſchen.

(Verwiſcht Blutſpuren am Boden mit dem Stiefel.)

So. Und jetzt fort!

Digitized by Google

Abbé:

Wenn Sie wollen, helfen Sie mir ein wenig den Wagen waſchen.

Der Teufel:

Ich will lieber einmal ins Dorf, nach dem Rechten ſehn.

Der Abbé:

Da gibt es nur noch wenig zu ſehn.

(Beide ab. In der Tür Begegnung mit Balthaſar. Teufel ſteht ſtramm, bevor er weitergeht.)

Dreizehnter Auftritt.

Balthaſar in Leutnantsuniform. Klär. Der Teufel.

Balthaſar

(noch in der Tür):

Es geht, Herr — es geht famos.

Teufel:

Zu Befehl, Herr Leutnant.

(Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Balthaſar. Klär.

Balthaſar:

Klär, wenn du nicht geweſen wärſt, hätte ich keinen Fuß über die Schwelle geſetzt.

Digitized by Google

Klär:

Sind das deine Leute im Hof?

Balthaſar:

Ja, aber ſie ſind aus dem Gefecht gezogen. Sie ſollen ſich im Spargelfeld ausruhen, bevor es weitergeht.

Klär:

Du biſt wenigſtens nicht trübſinnig.

Balthaſar:

Die Franzoſenzeit zu Ende. Wenn nicht ſchon jetzt, ſo doch bis zum Abend. Die Armee iſt beiſammen und hat den Aufmarſch begonnen. Wir an der Spitze! Bitte, gib mir einen Kuß: ich bin ſo zufrieden mit mir und der ganzen Welt.

Klär:

Im Ausnutzen von Gelegenheiten warſt du ſchon immer ſtark.

Balthaſar:

Nur: die Gelegenheiten waren ebenſo ſelten wie unzulänglich. Einen Kuß — auf die Backe.

Klär:

Wenn du fortgehſt, zum Abſchied.

Digitized by Google

Balthaſar:

Dafür aber auf den Mund?

Klär:

Ja, haſt du dich nicht ſchon mit Hans geſtritten?

Balthaſar:

Im Gegenteil.

Klär:

Um ſo beſſer. Erzähle!

Balthaſar:

Ein Komödiant. Er gehört wirklich zu den Franzoſen. Als ich mein Bedauern ausſprach, daß gerade um das Schnakenloch herum ſo bös gekämpft werde — es liegt eben auf unſerer Vorpoſtenlinie — weißt du, was er da antwortete? Er brauche nicht die Toten und Verwundeten zu ſehn, um zu wiſſen, daß er in einem furchtbaren Handgemenge ſtehe. Schlug ſich auf die Bruſt: hier ſei das Echo, wo alle Schreie und Verwünſchungen zuſammenträfen.. Mitten auf dem Hof! Mein Hauptmann ſah mich groß an.

Klär:

Sei ſtill. — Erzähle.

Digitized by Google

Balthaſar:

Natürlich. Die gefallenen Engel mit dem Heimweh nach dem Paradies haben ihren Eindruck auf die Frauen noch nie verfehlt. Die Engel, die droben blieben, waren aber nicht dümmer, ſie hatten nur mehr Charakter.

Klär:

Theologie zwiſchen Bomben und Granaten.

Balthaſar:

Charakter iſt Treue, Treue kann allerdings kaum mit den melancholiſchen Reizen eines Seiltänzers aufwarten. Übrigens ſind wir drauf und dran, den ganzen Schwindel in Fetzen zu hauen. Gib acht, Mode werden jetzt die braven unterſetzten Kerle wie ich. Ihr geht ja doch immer mit der Mode.

Klär:

Ja, ja, du haſt hundertmal recht, wenn du mir jetzt nur erzählſt, was du erlebt haſt.

Balthaſar:

Was ich erlebt habe? Erſtens die Löſung der elſaß-lothringiſchen Frage, in zwölf Stunden. Die Sturmglocken läuteten, das war für die, ſo Blut ſtatt Geſpenſter im Kopf haben; für die anderen genügte die Verkündung des großen Belagerungs-

Digitized by Google

zuſtandes. „Schwab" und „Wackes": fort im Glockengeläut. Blitzblank iſt das Land geworden, und als wir ausmarſchierten, da ſangen wir, Sachſen, Preußen und Elſäſſer:

„Ich hatt' einen Kameraden,
einen beſſern findſt du nit . ."

Du, das iſt ein herrliches Lied!

Klär:

Nicht wahr!

Balthaſar:

Zweitens habe ich eine Entdeckung gemacht. Selbſt wenn es wahr wäre — was ſich ja zeigen wird —, daß die deutſchen Soldaten Maſchinen ſeien, ſo will mir noch viel mehr ſcheinen, daß die deutſchen Maſchinen ausgezeichnete Soldaten ſind. Die Mobilmachung geſchah wie ein millionenfach abgeſtufter, aber einziger Griff. Aus den weithin, weither funkelnden Gelenken der Rieſenmaſchine löſte ſich etwas wie eine Seele, eine Kraft ohnegleichen, berührte jeden und machte ihn froh: die große Sicherheit, die Zuverſicht.

Klär:

Kerlchen, du biſt zum Küſſen.

Digitized by Google

Balthaſar:

Sofort. — Drittens ein Wunder. Unter einem klarſten Sommerhimmel, in den durchſonnteſten Tagen, die ich je geſehn habe, zogen tauſend und tauſend Soldaten ernſt und hochzeitlich geputzt an uns vorüber. Wir winkten einander zu, als wären wir alle ein Liebhaber und hätten dieſelbe Braut. So, Mädchen, war der Auszug der Barbaren. Ich habe ihn mit dieſen meinen Augen geſehn, davon bin ich faſt fromm geworden. Seitdem ſind dreißig Tage vergangen. Wir haben die Franzoſen aus Lothringen hinausgeworfen, und jetzt werfen wir ſie aus dem Elſaß. Unſere Heere ſtehn an der Maas, an der Marne, an der Aisne, in einem großen Halbkreis vor Paris. Kuß!

Klär:

Biſt du auch ganz ſicher, daß wir ſiegen?

Balthaſar:

Sicher hat nie ein Volk freudiger gekämpft, keines war beſſer für den Kampf gerüſtet, und ſechzig Millionen Menſchen, die bis auf jedes Kind nur den einen Wunſch kennen, ihre ganze Kraft einzuſetzen, alles herzugeben, um zu ſiegen — beſiegt können die nicht werden.

Digitized by Google

Klär:

Hans fürchtet —

Balthaſar:

Daß wir allen Freiheitsbäumen an Stelle der phrygiſchen Mütze die ſtachlige Pickelhaube aufſetzen und die Welt in einen Kaſernenhof verwandeln.

Klär:

Er behauptet, in den Zeitungen ſei der Vorſchlag gemacht worden, Kant, Beethoven und Goethe — ihre Denkmäler verſteht ſich — in Landſturmuniformen einzukleiden, damit unſer Volk ſie nicht ganz aus den Augen verliere.

Balthaſar:

Mit Witzen macht man keine Weltgeſchichte. Unſere großen Männer gehören geradeſogut den Engländern, wie ſie uns die ihrigen nicht vorenthalten können; aber ihre Kolonien, die behalten ſie für ſich allein, und die Franzoſen bezahlen für den ganzen Goethe nicht mehr als den Ladenpreis. Geſchwätz! Zugegeben, die Franzoſen und die Engländer ſeien kultiviertere Völker als die Deutſchen, ſo hat ihre Kultur ſie doch nicht gehindert, Kriege zu führen, wenn ſie ſich Vorteile davon verſprachen. Nicht wahr?

Digitized by Google

Klär:

O Junge, ich glaube dir gern.

Balthaſar:

Als Kant, Goethe, Schiller lebten, war Preußen ſo groß wie Serbien, und das Herzogtum Sachſen-Weimar unbedeutender als Montenegro. Ein Narr, der glaubt, daß dieſes Deutſchland, wenn es erſt ein Weltreich geworden ſei, ſtatt philoſophiſcher Syſteme nur noch Kriegervereine und ſtatt Dichter und Muſiker nur mehr Feldwebel und Verſicherungsagenten hervorbringen werde. Das alles habe ich natürlich meinem großen Bruder wieder nicht ſagen können.

Klär:

Warum nicht?

Balthaſar:

Weil er mich ſofort mit ſeinen eigenen Angelegenheiten vollpackte .. Klär, ſag mir: glaubſt du, daß du mich lieben könnteſt, oder, nein, daß du mich hätteſt lieben können, wenn du mich etwa vor Hans getroffen hätteſt? Oder wenn es gar keinen Hans, ſondern nur einen Balthaſar gäbe?

Klär:

Du willſt ſagen, wenn Hans nur in der Ausgabe Balthaſar vorhanden wäre?

Digitized by Google

Balthaſar:

Meinetwegen.

Klär:

Du vergißt —

Balthaſar:

Denke doch: in einer Stunde kann ich tot ſein.

Klär:

Ich bleibe nie mehr allein mit dir.

Balthaſar:

Sprich zu mir, als ob ich in einer Stunde nicht mehr wäre. Sag' mir die Wahrheit. Könnteſt du mich lieben? Ich frage ja nicht, ob du mich liebſt. Ich weiß, daß du Hans gehörſt. Ich muß klar ſehn. Glaube mir, ich frage nicht aus Eigenſinn oder um einer eitlen Hoffnung willen. Ich frage nicht, ob du mich liebſt. Ich frage: könnteſt du mich lieben —

Klär:

Deine Frage iſt ſinnlos. Wie kann ich wiſſen —

Balthaſar:

Wenn Hans dich verließe?

(Heftig.)

Er verläßt dich. Er will dich noch heute verlaſſen. Er hat es mir eben geſagt. Heimlich will er dich verlaſſen. Er fährt mit dem Abbé fort, um Eſſen

Digitized by Google

zu holen und ſchleicht ſich durch die Vogeſen zu den Franzoſen.

Klär
(langſam):
Ich kann ihm ja ſpäter folgen.

Balthaſar:
Nein! Er will fort. Verſteh' doch. Ganz fort.

Klär:
Er könnte doch nur verwundet werden.

Balthaſar:
Er ſchwor, daß er dann — nachhilfe.

Klär:
Warum?

Balthaſar:
Warum!

Klär:
Und warum ſagt er es nicht mir?

Balthaſar:
Ich denke, du ſollſt ihn in guter Erinnerung behalten.

Klär:
Deshalb? Um hier zu ſitzen und ewig zu warten —

Balthaſar:
Dieſe Lüge dulde ich nicht. Er ſoll dich nicht noch im Tode betrügen . .

Digitized by Google

Klär:

Eine ſolche Folter konnte nur er ſich ausdenken.

Balthaſar:

Ich liebe dich. Ich ſetze auch mein Leben aufs Spiel. Ich will etwas zu gewinnen haben. Nur eine ferne Möglichkeit, nicht mehr. — Auch du darfſt in dieſer ſchrecklichen Zeit nicht ohne alle Hoffnung ſein. Ich ſtürme in ein neues Leben, das herrlich klar ſein wird, ſtärker und ſtiller, als es je war. Komm mit mir in deinen Gedanken! Sag' mir —

Fünfzehnter Auftritt.

Dieſelben. Hans.

Hans

(Schnell herein):

Balthaſar — lauf!

(Öffnet die Tür links, ſtößt ihn hinaus und ſtellt ſich davor.)

Sechzehnter Auftritt.

Klär. Hans. Franzöſiſcher Offizier.

(Herein.)

Hans:

Einen Augenblick, Herr Offizier. Klär, laß uns allein.

(Klär ab.)

Digitized by Google

Siebzehnter Auftritt.

Hans. Der Offizier.

Hans:

Es war mein Bruder.

Offizier:

Im Krieg kennen wir nur Uniformen.

Hans:

Ich bezahle für ihn. Ich trete sofort in das französische Heer ein.

Offizier:

Ihr Wort?

Hans:

Mein Wort. Heute Nacht gehe ich über die Vogesen.

Offizier:

Dann auf Wiedersehn in Belfort.

(Ab.)

Hans

(lächelnd):

Auf Wiedersehn.

Digitized by Google

Achtzehnter Auftritt.

Hans.

Hans
(zum Fenſter):
Gottesmann, willſt du einen Augenblick heraufkommen?

(Sieht Hopla.)

Neunzehnter Auftritt

Hans. Abbé Schmitt.

Hans:
Wer ſchreit denn ſo?

Schmitt:
Was fragſt du? Ein Verwundeter.

Hans:
Es ſind Ärzte da.

Schmitt:
Ja, endlich. Wenn die Franzoſen ſie nicht mitgenommen haben.

Hans:
Haſt du geſehn? Der Hopla —

Schmitt:
Ich wollte ihn gerade begraben.

Digitized by Google

Hans:

Wer hat es getan?

Schmitt:

Ich weiß nicht. Es iſt ja auch gleichgültig.

Hans:

Vielleicht die Franzoſen, weil ſie den Keller leer fanden, vielleicht die Deutſchen, weil er nicht ſchnell genug aus dem Weg ging. Im übrigen wird niemand ihn vermiſſen.

Schmitt:

Was wollteſt du?

Hans:

In der neuen Zeit, die jetzt anbricht, war kein Platz für ihn. Ebenſo wenig wie für mich.

Schmitt:

Verzeih, Bruder, ich habe keine Zeit, deine Reden anzuhören.

Hans:

Darf ich unſerm Hopla nicht einen kleinen Nachruf halten? Die Mutter hat er zur Hochzeit gefahren und mich und den Balthaſar über die Taufe gehalten, wir alle, auch du, haben an ſeiner Hoſe gehen gelernt, den Hopſa hat er ſogar mit der Milchflaſche aufge-

Digitized by Google

zogen und dabei, solange er lebte, auf der Spreu bei den Gäulen geschlafen. Er war ein braver Mann . . Wer hat die Scheune angezündet?

Schmitt:

Ich will es gar nicht wissen. Sie brennt.

Hans:

Sie wird abbrennen, bis auf den Grundstein. Aber es schadet nichts. Das Heu ist fort und das Feuer kann nicht herüber.

Schmitt:

Vom Dorf steht nicht mehr ein Haus. Seit vorgestern irren die Bewohner, die nicht von den einschlagenden Granaten getötet worden sind, auf den Feldern. Heute Nacht haben sie zwischen den feindlichen Vorposten geschlafen.

Hans:

Und heute ist über ihnen gekämpft worden.

Schmitt:

Die meisten habe ich aus dem Feuer herausgeholt und in der Kirche eingesperrt — auf der Galerie.

Hans:

Von dort können sie zuschauen, wie unten die Verwundeten weiterkämpfen.

Digitized by Google

Schmitt:

Das alles iſt nur eine einzige Träne in Gottes Auge, und der ganze Himmel ſpiegelt ſich darin.

Hans:

Ja —

Schmitt:

In ſolchen Schrecken naht die Botſchaft vom Heil. Es gibt keine Feinde mehr, nur Menſchen, die leiden, und alle Leiden führen zum ſelben Ziel.

Hans:

Und dies wäre?

Schmitt:

Die Güte aller gegen alle. Der Frieden.

Hans:

Nach mir?

Schmitt:

Hunderte von Kriegen ſind über dieſes Land gegangen. Es hat ſich immer ſchnell erholt. Was blieb, das war der Geiſt jener Kämpfe. So wird es auch diesmal ſein.

Hans:

Wenn man dich predigen läßt, hältſt du noch immer ſchön ſtill. Du haſt nur das Thema gewechſelt.

Digitized by Google

Schmitt:

Ich finde, Bosheit ist jetzt ein miserabler Zeitvertreib.

Hans:

Du wirst dich nach dem Krieg mit Starkfuß gut verstehn.

Schmitt:

Wahrscheinlich. Wir erleben beide dasselbe.

Hans:

Wir wollen nach den Bergen fahren und zu essen holen.

Schmitt:

Das ist sehr nötig. Aber ich fürchte, wir werden weit fahren müssen.

Hans:

Hinten im Tal ist noch nicht gekämpft worden.

Schmitt:

Wäre es nicht sicherer, in die Stadt zu fahren?

Hans:

Wer weiß, ob wir hineinkämen. Außerdem muß ich dort hinüber . .

Schmitt:

So will ich anspannen.

Digitized by Google

Hans:

Du kehrſt allein zurück. Morgen führſt du die Frauen und die Kinder in die Stadt. Die Mutter bringſt du im Stift unter. Dort findet ſie Frauen aus ihrem Jahrgang .. Um Klär brauchſt du dich weiter nicht zu kümmern; die hilft ſich allein.

Schmitt:

Was ſoll ich deiner Mutter ſagen?

Hans:

Ihr? Die Wahrheit. Aber ſie ſoll ſie für ſich behalten .. Hier haſt du Geld für eine Kerze am Muttergottesaltar. Wenn ſie herabgebrannt iſt, kannſt du eine Seelenmeſſe für mich leſen. Länger wird es wohl nicht dauern.

(Unterdeſſen iſt Klär eingetreten.)

Zwanzigſter Auftritt.

Hans. Abbé Schmitt. Klär.

Hans:

Mir iſt, als hätte ich genau das vor langer Zeit einmal geträumt: wie der Abbé daſteht und du ſo langſam hereinkommſt. (Nimmt Klär um die Schultern und tritt mit ihr ans Fenſter.) So weit du ſiehſt: Sieg. Unſer letzter Beſuch dürfte nicht weit gekommen ſein.

Digitized by Google

Ein Dorf nach dem andern flammt auf. Bis an die Berge. So weiſen die Geſchütze der Infanterie den Weg. Sogar unſer Hotel brennt mit der ſchönen Terraſſe, von der wir zuſchauten, wie die Nacht am Schwarzwald herunterſtieg .. (Zu Schmitt:) Ja, Herr Abbé — ja. (Schmitt ab.)

Einundzwanzigſter Auftritt.

Hans. Klär.

Hans:

Wie ſangſt du manchmal: „Dies iſt die Stunde, die wir lieben"? — Die Nacht am Schwarzwald hinunterſteigt .. Jetzt ſieht das rehäugige Mädchen in langen braunen Haaren aus wie ein ſchwangeres Weib. Aber wir hier an der Grenze wiſſen Beſcheid. Die Madam iſt nur ſo dick von allerhand Zeug, das ſie ſchmuggelt. Wenigſtens eine halbe Million Bajonette. Unter dem Saum ihres Kleides ſpringen die Kanonen wie Mäuſe, die den Speck riechen. (Summt) „Dies iſt die Stunde, die wir lieben." (Klär hat ſich von ihm losgelöſt.) Ah, jetzt weiß ich, was da vorhin ſo jämmerlich ſchrie. Der Korporal in der Scheune! Der Teufel iſt fortgegangen und hat ihn vergeſſen .. Was iſt denn, Klär?

Digitized by Google

Klär:

So hole ihn doch heraus.

Hans:

Wozu? Er ſchreit nicht mehr.

Klär:

Ich denke, du fährſt gleich fort — Eſſen holen.

Hans:

Woher weißt du das?

Klär:

Nicht von dir.

Hans:

Ich wollte es dir gerade ſagen.

Klär:

Von Balthaſar.

Hans:

Was weißt du von Balthaſar?

Klär:

Daß du uns verlaſſen willſt — heimlich — wie der Dieb, der du biſt.

Hans:

Dieb?

Digitized by Google

Klär:

Du haſt dein Leben lang Glück geſtohlen, wo du es finden konnteſt, und nichts dafür gegeben. Nichts, nichts als Zweifel und Enttäuſchung.

Hans:

Wie leicht die Frauen umſchlagen.

Klär:

Wenn man ſie verrät.

Hans:

Wenn man ſie verrät.

Klär:

Hätteſt du wenigſtens den Mut gefunden, mir ins Geſicht zu ſagen: der Haß gegen dein Volk hat die Liebe zu dir getötet. Ich hätte es verſtanden, ich habe auch manchen Kampf gehabt in dieſen Tagen.

Hans:

Klär, ſo iſt es nicht, ich liebe dich ſehr.

Klär:

Du öffneſt den Mund nur, um zu lügen.

Hans:

Weiß Gott, ich lüge nicht.

Digitized by Google

Klär:

Ich klage mich an, daß ich bereit war, alles für dich zu opfern, meine Vergangenheit, meine Familie, mein Volk, ja, ich hatte schon alles geopfert, und währenddessen bereitest du dich darauf vor, mich heimlich zu verlassen, wie ein Grandseigneur ein Mädel mit zwei Kindern sitzen läßt — indem er seinem minder glänzenden Bruder aufs Herz bindet, sie nicht verhungern zu lassen.

Hans:

Du bist zum erstenmal böse und ungerecht.

Klär:

Du hast Balthasar ein Messer in die Hand gedrückt und gesagt: „Geh, bringe sie um, mir fehlt der Mut."

Hans:

Den Mut hat er gehabt, das Messer war von mir, aber ich habe ihn nicht geschickt.

Klär:

Er wollte nicht, daß du bis zum Ende lögst.

Hans:

Ich zweifle nicht daran: er folgte nur edlen Trieben. Aber ich hatte gedacht, er würde nicht mit einem Messer kommen, sondern nachher, als Sieger, mit einem Blumenstrauß. — Krieg ist Krieg.

Digitized by Google

Klär:

Es iſt nicht unedel, daß er mich mehr liebt als dich.

Hans:

Du hörſt nicht mehr, was ich ſage.

Klär:

Nein, ich will nicht hören.

Hans:

Warum ſprechen wir dann noch?

Klär:

Ich warte, daß du gehſt.

Hans:

Einen kleinen Augenblick! (Blickt ſich ſuchend um.) Ich möchte gern die Meerſchaumpfeife mitnehmen. — Der glückliche Junge gehört zu den Siegern. Wie jeder Sieg ſchon entſchieden iſt, bevor noch die Schlacht begonnen hat.. Das wirſt du eines Tages einſehn, Klär.

Klär:

Du glaubſt natürlich, die Franzoſen würden ſiegen.

Hans:

Wenn ich nicht ſo vom Gegenteil überzeugt wäre, ginge ich ja nicht zu ihnen.

Klär:

Du biſt noch feiger, als ich geglaubt hätte.

Digitized by Google

Hans:

Haſt du nicht die Flügel an Balthaſars Schultern bemerkt? Sie werden wachſen. Jeder Mann in Deutſchland hat jetzt Engelflügel.

Klär:

Das iſt auch wahr.

Hans:

Gewiß doch. Und als der Junge voreilig ſeinen letzten Trumpf gegen mich, einen Toten, ausſpielte, da fühlte er ſicher deutlich, wie das ganze geflügelte Deutſchland ihm beifällig über die Achſeln ſah.

Klär:

Es war ſeine Pflicht —

Hans:

Begreife doch: auch ich gehorche der Pflicht.

(Lächelnd):

Denn, nicht wahr, ſeiner Pflicht gehorchen, das heißt doch, ſelbſt mit Widerſtreben, vielleicht ſogar gegen ſich ſelbſt, das tun, was man für recht hält.. Meinesgleichen fährt jetzt zur Hölle. Da muß ich dabei ſein. Die Wage der Weltgeſchichte ſchwebt. Ich muß durch mein Gewicht helfen, eure Schale in den Himmel zu treiben. Je ſchwerer wir fallen, deſto höher ſteigt ihr empor.

Digitized by Google

Klär:

So geh' doch!

Hans:

Trotzdem, ich beneide euch nicht. Euere Generäle können die schönsten Schlachten gewinnen, euere Genies ein Wunderwerk aufs andere türmen — aus alledem machen euere Schulmeister eine Fibel für die reifere Jugend. Sie werden euch beweisen, daß ihr siegtet, nicht weil ihr die bessere Ausrüstung, die besseren Kanonen, die klügeren Führer hattet, nein, weil ihr die Bravsten wart und deshalb den Sieg verdientet. Für die Deutschen ist die Schöpfung eine Schule und der liebe Gott der Herr Lehrer, der gute und schlechte Noten verteilt.

Klär:

Du schwätzt, wie du immer geschwätzt hast — und wenn du dich endlich zu einer Tat aufraffst, so läufst du zu denen, die untergehn. Du fürchtest dich vor den Starken.

Hans:

Was kann ich dafür, daß mein Herz hell durch die Welt bellt? Hell! Hell, wie die Stimme der französischen Geschütze. — Es gibt ein Bild, da stürmt eine Frau mit flatternder Trikolore auf eine Barrikade, und ruft alle, die für die Freiheit sterben

Digitized by Google

wollen. Jetzt bilden Gebirge die Barrikade, und das Feuer ist ein Weltbrand. Die Frau schreit. Und doch hat ihre klaffende Schamlosigkeit mehr Anmut, als das schönste Lächeln euerer Tugendhaftigkeit hervorzaubern kann.

Klär:

Ich kenne euere Freiheit. Die Freiheit von Wilddieben, Glücksspielern und —

Hans:

Was kümmert mich die Freiheit, die du kennst. Mich rufen die Toten! Sie und ich, wir sind frei!.. Klär, wenn du wüßtest, wie froh, wie frei ich bin. Ich möchte dich umarmen.

Klär:

Geh endlich fort.

Hans:

Sieh mich nicht so an! — Ich werde häßlich sein im Tod. Hingeschleudert, alle Viere ausgestreckt, und mit krampfhaften Händen, die noch im Tode würgen.

Klär:

Ich sehe dich.

Digitized by Google

Hans:

Gut. — Sollte dich einmal Mitleid befallen, denn du haſt ein gutes Herz, ſo ſage dir, daß dieſe Hände vielleicht auch nach der Kehle deiner Kinder zielten.

Klär:

Biſt du noch nicht fertig?

Hans:

Stehſt du noch immer da?

Klär:

Ich muß da ſein, wenn du gehſt. Ich könnte es ſonſt vielleicht nicht glauben —

Hans:

Wie oft habe ich gewünſcht, daß du mich haßteſt —

Klär:

Um von mir loszukommen.

Hans:

Um dich von mir zu befreien.

Klär:

Und jetzt tut es dir doch weh.

Digitized by Google

Hans:

Ja. Aber was bedeutet unser beider Herzen Klopfen in dem Sturm!

Klär:

Ich bitte dich: geh.

Hans:

Der Abbé bringt den Wagen zurück. Bis zum Morgen habt ihr zu essen.

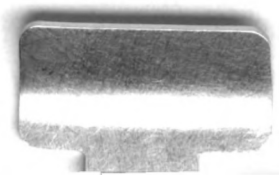
(Ab.)

Vorhang.

(Oktober 1914)

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google